

10 Jahre

Institut für

Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement

– eine Zwischenbilanz



VORWORT	5
<hr/>	
RÜCKBLICK	
Wie das IDM geboren wurde	6
Alfred Jäger – akademischer Nestor des IDM	8
BESTANDSAUFNAHMEN – IMPULSE	
Das Wissenschaftsprofil des IDM	
Diakoniewissenschaft im Werden	12
Renaissance einer Tradition	16
Das diakoniewissenschaftliche Projekt des IDM: zwei Außenperspektiven	23
Multirationalität als zentrales Paradigma	
Multirationalität in der Diakonie	28
Multi-Rationalität und SGMM: Paradigmatische Denkmodelle des IDM	32
Wie Internationalisierung ein Institut verändert	
IDM goes international	34
Experiences from international partners	36
Masterarbeiten aus dem internationalen Masterprogramm „Diaconic Management“	40
Forschungsthemen	
„Mein Lohn ist, dass ich dienen darf“	46
Unternehmenskulturforschung	50
Frauen in Führung in der freien Wohlfahrtspflege	52
Diversität und Identität	54
Dissertationen	58
Wissenschaftliche Erträge	
Die Entwicklung der NOMOS-Reihe „Diakoniewissenschaft Diakonienmanagement“	60
Das Institut für Diakonie- und Sozialgeschichte (IDSG)	61
Forum Diakoniewissenschaft	62
Johann Hinrich Wichern-Preis	64
Masterarbeiten aus dem Masterprogramm Diakonienmanagement	66
Personalentwicklung durch das IDM	
Das IDM als Entwickler von Führungskräften	70
Alumni des IMADM: Vernetzung und Perspektiven	73
AUSBLICKE	
Das IDM in der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel – Assets and Liabilities	76
Wie es mit dem IDM weitergeht	78
Wünsche für die Zukunft: „Was ich gern mal im IDM erlebt haben würde...“	80

LASSET UNS AUF SEIN
UND CEN BETHEL ZIEHEN



GROSS-E

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

das Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel kann im Jahr 2019 seinen 10. Geburtstag feiern.

Am 1. Oktober 2008 trat die von den Trägern der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel entwickelte Satzung des IDM in Kraft, am 21. April 2009 wurde das Institut offiziell eröffnet. Seitdem arbeitet das Institut in Bethel, zuerst in den Räumen der Kirchlichen Hochschule Bethel am Remterweg, seit 2016 im Haus Groß-Bethel am Bethelweg 8. Vieles hat sich in dieser Dekade entwickelt, manches wartet noch auf Verwirklichung. Das vorliegende Journal gibt Rechenschaft über den Weg, den das Institut in diesen zehn Jahren gegangen ist und wo es jetzt steht.

Das Institut ist Teil der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel und hat den Status einer universitären Einrichtung für interdisziplinäre Forschung und Lehre im Bereich der Diakoniewissenschaft mit Promotions- und Habilitationsrecht. Der Schwerpunkt liegt auf Themen der Unternehmensführung und des Diakoniemangements. Das IDM qualifiziert bundesweit Führungskräfte aus Diakonie, Kirche, Gesundheits-

und Sozialwirtschaft für das Management kirchlicher und sozialer Organisationen.

Dafür bieten wir einen interdisziplinär gestalteten und vielfältig vernetzten Denk- und Reflexionsraum zu diakonischer Managementpraxis und aktuellen Herausforderungen sozialen Handelns. Durch Forschungsprojekte an den drei Lehrstühlen, durch die internationale Gastprofessur sowie die Dissertationen und Habilitationen entwickelt das IDM Diakoniewissenschaft als interdisziplinär ausgerichtete, anwendungsorientierte Wissenschaft weiter.

Unsere Bilanz haben wir möglichst vielfältig gestaltet. Nach einem Rückblick auf die Entstehung des Instituts und den akademischen Nestor Prof. Dr. Alfred Jäger geben wir in kurzen Bestandsaufnahmen Einblick in die wissenschaftliche Entwicklung des Instituts und seiner Forschungsarbeit, in die Werdegänge von ehemaligen Studierenden und in die Wahrnehmungen unserer Kooperationspartner*innen.

Für die Zukunft freuen wir uns auf interessante Begegnungen und weiterhin intensives Arbeiten, Diskutieren, Studieren oder Forschen im Resonanzraum IDM!

Das Kollegium des IDM

Martin Büscher, Beate Hofmann, Udo Krolzik, Thorsten Moos, Dennis Solon, Dierk Starnitzke

WIE DAS IDM GEBOREN WURDE

Die Anfänge des IDM

Die Bildung eines diakoniewissenschaftlichen Schwerpunkts an der Kirchlichen Hochschule (KiHo) in Bethel lag in der Luft, seitdem Alfred Jäger (1941–2014, 1981–2007 Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie) Mitte der 1980er Jahre in Anknüpfung an das St.-Galler-Management-Modell begonnen hatte, sich mit Führen und Leiten in sozialen Organisationen von Diakonie und Kirche zu befassen.

Er zeigte, dass viele über 100 Jahre alte Anstalten und Werke der Inneren Mission sich zu modernen christlichen Unternehmen entwickelt hatten, in denen ökonomischer und theologischer Sachverstand mit anderen Wissenschaften eine Verbindung eingegangen war. Für betreute Menschen waren Geschäftsmodelle entwickelt worden, die es erlaubten, im sozialstaatlichen Rahmen Gewinne zu erwirtschaften und diese wieder zu investieren. Jägers Ausführungen führten in manchen kirchlichen Milieus zu Irritation. Es wurde gegargwöhnt, wer von Management und Unternehmertum rede, verbreite neoliberales Gedankengut und sei bereit, die organisierte christliche Nächstenliebe dem Profitstreben auf freien Märkten zu opfern, was Jäger stets zurückwies.

Ihm schwebte die Gründung eines Instituts für Steuermannkunst („Kybernese“) in Diakonie und Kirche vor. Alle theologischen Disziplinen sollten sich im Austausch mit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den Aufgaben des Führens und Leitens in Kirche und christlicher Sozialwirtschaft widmen. Als die Betheler KiHo um das Jahr 2000 in

eine existenzbedrohende Finanzierungs-krise geriet, ergab sich die Gelegenheit, das Leitbild einer Hochschule für Kirche und Diakonie zu entwickeln. 2002 entstand als Vorläufer des IDM das Diakoniewissenschaftliche Kompetenzzentrum, um Fortbildungsstudiengänge für diakonisches Führungspersonal anzubieten. Die Bologna-Reformen boten dafür geeignete Rahmenbedingungen.

2007 wurden die beiden evangelischen kirchlichen Hochschulen in NRW zur KiHo Wuppertal/Bethel zusammengeführt. Die Pfarrerausbildung blieb in Wuppertal angesiedelt, am Standort Bielefeld wurde ein diakoniewissenschaftlicher Arbeitsbereich vorgesehen. Nach manchen Kontroversen wurde das Kompetenzzentrum am 1. Oktober 2008 vom Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement (IDM) abgelöst und im folgenden Frühjahr feierlich eröffnet.

Wozu ein solches Institut, und weshalb in Bielefeld? Im Jahr vor der Institutsgründung 2007 wurde die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im evangelischen Teil der bundesdeutschen Sozialwirtschaft mit 436.000 Personen angegeben, mehr als die Hälfte davon Vollzeitkräfte. Zum Vergleich: Direkt im Dienst evangelischer Gemeinden und Kirchen standen zum selben Zeitpunkt 216.000 Personen, darunter 23.000 Pfarrerrinnen und Pfarrer. Vieles deutete schon damals darauf hin, dass in den folgenden Jahren die Präsenz des Protestantismus in Gestalt unternehmerisch geführter Sozialunternehmungen weiter wachsen würde;

gleichzeitig hatten Zusammenlegungen, Um- und Rückbau von kirchlichen Gemeinden, Ämtern und Einrichtungen begonnen. Schon war klar: Aus demografischen Gründen werden die Kirchensteuereinnahmen ab Mitte der 2020er Jahre stark sinken. Es lohnt sich also, evangelischer Kirche in Gestalt diakonischer Sozialunternehmen gebührend wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu widmen – und ihr Verhältnis zu den aus Kirchensteuern finanzierten Landeskirchen zu bedenken.

Schon in den 1990er Jahren wurden rund 20.000 diakonische Arbeitsplätze von Bielefeld aus gesteuert, die Zahl ist seitdem noch gestiegen, von der „Hauptstadt der Diakonie“ ist die Rede. Als Folge der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert haben darüber hinaus in Ostwestfalen-Lippe (OWL) zahlreiche weitere traditionsreiche diakonische Unternehmungen ihren Sitz. Diese Konzentration ist einmalig in Deutschland.

Angesichts der Größe der Branche bundesweit und ihrer Präsenz in OWL waren wir schon vor 20 Jahren darüber erstaunt, dass zwar an mehr als 20 evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland kirchliche Arbeit in Pfarramt und Gemeinde wissenschaftlich reflektiert wird, aber kein Lehrstuhl, geschweige denn ein Hochschulinstitut existierte, das sich speziell mit Fragen des Führens und Leitens in der christlichen Sozialwirtschaft befasst. Deshalb wurde bei der Gründung des IDM nicht nur der Begriff Diakoniewissenschaft in die In-

stitutsbezeichnung aufgenommen (den auch das Schwesterinstitut in Heidelberg im Namen führt), sondern auch das Wort DiakonieManagement, geschrieben mit großem M, damit die besondere Ausrichtung ins Auge fällt.

Nachdem Alfred Jäger 2007 in den Ruhestand verabschiedet worden war, wurde 2008 der habilitierte Kirchenhistoriker und Ökonom Udo Krolzik zum Gründungsdirektor des IDM bestellt. Er verfügt als langjähriger Vorstandssprecher des Evangelischen Johanneswerks in Bielefeld über umfangreiche Unternehmenserfahrung und wirkt bis heute am Institut mit.

Am IDM studieren und forschen berufserfahrene Leitungspersonlichkeiten und angehende Führungskräfte aus Diakonie, (Sozial-)Wirtschaft und Kirchen. Zu diesem Zweck war schon 2004 der berufsbegleitende Masterstudiengang Diakonienmanagement begonnen worden, der mittlerweile im 15. Kurs läuft. 2011 startete die internationale Variante des Studiengangs, die derzeit im vierten Durchgang läuft. Am 1. Oktober 2008 begann außerdem der erste Kurs des berufsbegleitenden Promotionsstudiengangs zum Doktor der Diakoniewissenschaft (Dr. diac.), dessen 5. Durchgang vor dem Rigorosum steht. Mittlerweile wurden 23 Promotionsverfahren abgeschlossen. Zahlreiche am IDM entstandene Untersuchungen sind in der hauseigenen Publikationsreihe „Diakoniewissenschaft | Diakonienmanagement“ veröffentlicht worden.



Prof. Dr. Matthias Benad

Emeritus für Diakonie- und Sozialgeschichte und Direktor des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte, 2013-2017 Direktor des IDM

Foto: Hilla Südhaus

ALFRED JÄGER – AKADEMISCHER NESTOR DES IDM



Prof. Dr. Alfred Jäger

(gest. 2015) hat entscheidende Impulse für die Entstehung des IDM und der diakonie-wissenschaftlichen Studiengänge gegeben. Im Folgenden lassen wir ihn selbst zu Wort kommen mit einigen exemplarischen Aussagen zu Diakoniewissenschaft aus seinen Werken.

Foto: Fotoarchiv des IDM

ZUM VERHÄLTNIS VON THEOLOGIE UND ÖKONOMIE

Zu diesem Verhältnis mahnt Alfred Jäger, „daß ein neuer Brückenbau zwischen Theologie und Ökonomie längst nicht mehr nur Sache eines wissenschaftlichen Modetrends ist, sondern vitalen Interessen von beiden Seiten entspricht“.

Er führt dazu aus: „Wirtschaftsethik mit zeitgemäßen Konzepten einer sachgemäßen Vermittlung theologischer Sinn- und Wertvorgaben und ökonomischer Anforderungen wird selbst innerkirchlich zu einem dringlichen Desiderat. Eine Grenzüberschreitung an dieser Stelle ist kein Verlust theologischer Konzentration, sondern erfordert sie gegenläufig um so mehr. Eine kirchliche Institution kann in ihrer Existenz nicht nur dadurch gefährdet werden, daß ihr die ökonomische

Basis wegbricht, sondern genauso auch dann, wenn ihr die innere Sinnmitte der Lenkungs- und Gestaltungspolitik fehlt. Konzepte eines normativen Managements fordern an dieser entscheidenden Stelle von ihrer Seite Klarheit, Entschiedenheit und Konsensfähigkeit, sei es für Marktunternehmen, sei es aber auch für Einrichtungen des Nonprofit-Bereichs, zu dem auch Kirche und Diakonie gehören. [...] Früher oder später sprechen ökonomische Fakten für sich. Damit angemessen, das heißt diskursfähig und sachbezogen umzugehen, erfordert eine entsprechende Theologie, die nicht nur ihrer eigenen Glaubens-, Kirchen- und Lebensorientierung gewiß ist, sondern auch die Fähigkeit zum genauen Hinhören in anderen Wissensbereichen zeigt.“

Alfred Jäger: Theologie und Ökonomie. Plädoyer für eine Grenzüberschreitung, o.J., 8.

ZUM THEORIEBEDARF DER DIAKONIE

Um so mehr ist es die wachsende und voraussichtlich weiter steigende Komplexität von Diakonierealität selbst, welche eine massive Theorieassistenz erforderlich und bestenfalls hilfreich macht.

Bedarflagen und Impulse sind somit im Verein mit Kirchenleitungen besonders von dieser Seite schon feststellbar und für die

Zukunft verstärkt zu erwarten, damit Diakonie etwa im Zeichen ökonomischen Drucks nicht orientierungslos wird, sondern ihre diakoniepolitisch innere, theologisch normierte Sinnmitte immer wieder neu erringt. Je turbulenter, recht verstanden jedoch auch je chancenreicher die Situation von Diakonie wird, desto sicherer wird sich diese Feststellung in den nächsten Jahren bewähren.

Alfred Jäger: Zukunft der Diakonik. Diakonik der Zukunft, 2003, 3.

ZUR ENTWICKLUNG VON DIAKONIEWISSENSCHAFT

Für das Kompetenzzentrum Diakoniewissenschaft formulierte Alfred Jäger unter anderem folgende wissenschaftlich strategischen Ziele:

- „Diakoniewissenschaft wird aus ihrer laientheologischen Orientierung der Vergangenheit mit eher zufälligen Versuchen, wissenschaftliches Niveau im Rahmen Praktischer Theologie zu erreichen, befreit und [...] strategisch gezielt zu einer eigenständigen, interdisziplinär versierten und theologisch zentrierten Wissenschaft mit paradigmatischer Fokussierung entwickelt.
- Diakoniewissenschaft erfüllt als typische Branchen – resp. Kontext-Wissenschaft für Diakonie die Funktion wissenschaftlicher Orientierung, Begleitung und Beratung von Diakoniewissenschaft auf vielfältigen Ebenen und in entsprechenden Perspektiven. Auf theologischer Seite entspricht sie darin der traditionellen Funktion von Ekklesiologie (Lehre von der Kirche) als Orientierung, Begleitung und Beratung verfasster Kirche und ihrer Kirchenleitung (Kybernese).“

Alfred Jäger: FORSCHUNGSPROJEKT DIAKONIEWISSENSCHAFT der Kirchlichen Hochschule Bethel“, Anhang zum PhD-Akkreditierungsantrag 2005, unpaginiert.



**FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS –
EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN**

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...

**EIN PRIVATER ABEND MIT GÄSTEN BEI ALFRED JÄGER IN ST. GALLEN
AM 18. FEBRUAR 2011**

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse
ich/höre ich zu selten ...

BEHINDERTENPÄDAGOGIK, INKLUSION, NEO-INSTITUTIONALISMUS

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...

**DAS VERSTÄNDNIS VON INTER-, TRANS- UND MULTIDISZIPLINARITÄT
SOLLTE WEITERENTWICKELT WERDEN.**

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für
Interdisziplinarität am IDM sein ...

**DIE ANSCHLUSSFÄHIGKEIT AN ANDERE DISZIPLINEN HERSTELLEN,
THEORIE-PRAXIS-DISKURS STÄRKEN, ZUR THEORIEBILDUNG WEITER
BEITRAGEN.**



Dr. Ute Kahle

PhD Kurs 2

Foto: privat

DAS WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

DIAKONIEWISSENSCHAFT IM WERDEN

Die in der Diakonie Deutschland zusammengefassten Aktivitäten umfassen eines der größten Handlungsfelder der deutschen evangelischen Kirche.

Weit über eine halbe Million hauptamtliche Mitarbeitende unterstützen zusammen mit ca. 700.000 Ehrenamtlichen bzw. Freiwilligen in unserem Lande rund zehn Millionen Menschen in verschiedensten Lebensbereichen. Nimmt man die ähnlich aufgebaute Arbeit der katholischen Caritas hinzu, so verdoppeln sich diese Zahlen nochmals.



Foto: Christian Backer

Umfragen zeigen, dass dieses diakonisch (bzw. caritativ) - kirchliche Engagement nicht nur bei Kirchenmitgliedern, sondern auch in der deutschen Gesellschaft insgesamt große Akzeptanz genießt. Tendenziell ist der Umfang diakonischer Arbeit im Gegensatz zu anderen kirchlichen Handlungsfeldern immer noch deutlich zunehmend. Es ist umso erstaunlicher, dass die Diakonie in-

nerhalb der theologischen Wissenschaft und auch in der theologischen Ausbildung ein weitgehend vernachlässigter Bereich ist. Erst in neuerer Zeit lassen sich im Wissenschaftsbereich Aktivitäten beobachten, die diakonische Praxis mit ihren zahlreichen und sehr speziellen Fragestellungen wissenschaftlich stärker zu reflektieren. Dabei wird deutlich, dass eine der Komplexität diakonischer Tätigkeitsfelder angemessene wissenschaftliche Arbeit zwar mit klaren theologischen Zugängen, aber auch entschieden darüber hinausgehend nur interdisziplinär erfolgen kann. Im Folgenden sollen diese neueren Wege einer wissenschaftlichen Bearbeitung diakonischer Praxis in Richtung einer interdisziplinär aufgestellten Diakoniewissenschaft skizziert werden.

Die Aufgabenstellungen in der kirchlichen Sozialarbeit von Diakonie (und Caritas) werden zunehmend komplexer. Für die komplexen Fragestellungen und immensen Umfänge diakonischer (und caritativer) Praxis reicht es bei weitem nicht mehr aus, sie in einem kirchlichen Orientierungsrahmen mit theologischen Orientierungsmustern, traditionell meist als Unterabteilung der Praktischen Theologie verortet, zu bearbeiten. Es braucht dazu zusätzliche Reflexionen aus anderen Professionen mit dahinter stehenden Wissenschaftsdisziplinen, die für die diakonische Arbeit relevant sind.

Als in Frage kommende Wissenschaften wären z.B. zu nennen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Wirtschaftswissenschaften für den reflektierten und sachkundigen Umgang mit den wirtschaftlichen Fragestellungen in diakonischen Organisationen, die nicht selten mehrere hundert Millionen Euro Umsatz haben.
- Sozialwissenschaften für die vielfältigen diakonischen Verflechtungen mit gesellschaftlichen Prozessen (darunter z.B. Soziologie, Sozialarbeit, Politologie usw.)
- Rechtswissenschaften, weil fast alle diakonischen Handlungsbereiche inzwischen auch stark verrechtlicht sind: z.B. in Bezug auf Arbeitsrecht, Vertragsrecht, Datenschutz usw.
- Medizin für die diakonischen Bereiche, in denen sich medizinische Fragen stellen, z.B. Krankenhäuser
- Psychologie für die Arbeitsfelder, in denen psychologische Expertise nötig ist wie Psychiatrie, aber auch Eingliederungshilfe
- Pädagogik für die großen Handlungsfelder, in denen sich erzieherische Fragen stellen, z.B. den Kindertagesstätten, aber auch in der Eingliederungshilfe
- Pflegewissenschaften in Bezug auf das sehr große Handlungsfeld der Pflegeangebote
- Geschichtswissenschaften, weil sie die Entstehung der eigenen Organisation und damit der gewachsenen Identität diakonischer Arbeit verdeutlichen können usw.⁴

Bei aller Vielfalt der relevanten Wissenschaften macht es Sinn, vom Selbstverständnis diakonisch tätiger Organisationen her, wie es meist in der Präambel ihrer Grundstatuten formuliert ist, eine theologische Basis von Diakoniewissenschaft zugrunde zu legen.⁵ Die wissenschaftliche Reflexion diakonischer Praxis kann nicht nur in der additiven Berücksichtigung aller möglichen relevanten Fachwissenschaften bestehen, sie muss zugleich mit thematisieren, dass sie sich als eine Form der Kommunika-

tion des christlichen Evangeliums versteht und in einem kirchlichen Kontext steht. In dieser Grundrichtung kann sie sich zu einer eigenen Wissenschaft weiterentwickeln, die interdisziplinär oder sogar transdisziplinär angelegt ist. Transdisziplinarität meint hier einen noch gehobenen Anspruch an die Integration verschiedener Wissenschaften. Sie setzt nicht nur den kooperativen parallelen Gebrauch zweier oder mehrerer Wissenschaften auf hohem Niveau voraus, sondern zielt darauf, in Bezug auf bestimmte kom-

⁴ Zu den relevanten Disziplinen siehe auch Dierk Starnitzke: Diakonie als soziales System. Eine theologische Grundlegung diakonischer Praxis in Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann; Stuttgart 1996, S. 278ff.

⁵ Siehe dazu detaillierter Dierk Starnitzke: Stärkung der Identität; in: Beate Hofmann, Barbara Montag (Hrsg.): Theologie für Diakonie-Unternehmen. Funktionen – Rollen – Positionen, Stuttgart 2018, S. 33-42 sowie ders.: Diakonie in biblischer Orientierung. Biblische Grundlagen – Ethische Konkretionen – Diakonisches Leitungs-handeln, Stuttgart 2011.

WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

plexe Fragestellungen Zugänge aus den verschiedenen Wissenschaften zu einer eigenständigen Perspektive zusammenzuführen.

Die Position und Perspektive einer solchen Wissenschaft kann m.E. als die eines Beobachters zweiter Ordnung verstanden werden.⁶

Demnach wird in der diakonischen Praxis in bestimmter Weise gehandelt und kommuniziert, diese Handlungen und Kommunikationen werden in den entsprechenden oben genannten Wissenschaften beobachtet. Diakoniewissenschaft im hier vorgestellten Sinne wäre dann eine Beobachtung solcher Beobachtungen auf einer weiteren Reflexionsebene.

Aktuell gibt es nur wenige wissenschaftliche Orte, an denen an den beschriebenen Anforderungen adäquat gearbeitet werden kann. Die evangelischen Fachhochschulen wirken eher auf der Ebene anwendungsorientierter einzelner Professionen (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Religions- und Gemeindepädagogik usw.), bilden dafür spezifisch aus und reflektieren auch die speziell dort relevanten Fragestellungen. Ansatzpunkte für eine Gesamtreflexion diakonischer Praxis bieten sich eher in den Universitäten, dort aktuell vor allem am Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität

Heidelberg und am Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement (IDM) an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel.

Am IDM arbeiten wir gerade an einem solchen Wissenschaftsprofil unter dem Titel „Diakoniewissenschaftliches Projekt“. Gewisse programmatische Aussagen dazu sind in einigen Publikationen entfaltet worden.⁷ Markante Stichworte sind dazu Multirationalität, Inter- oder Transdisziplinarität, Theorie – Praxisbezug, dort insbesondere Orientierung an der Praxis diakonischer Unternehmen, Unternehmenskultur, Werteorientiertes Management usw. Auf dieser Basis ist eine Fülle von Publikationen entstanden, meist Dissertationen.⁸ Im Sinne einer Wissenschaftsentwicklung im Prozess ist jede dieser Arbeiten ein programmatischer Baustein zur Entwicklung dieser neuen „Diakoniewissenschaft im Werden“. Immerhin ist es gelungen, für diese neue Wissenschaft einen eigenen Dokortitel verleihen zu können, den Doktor der Diakoniewissenschaft (Dr. diac.) und außerdem das Habilitationsrecht für Diakoniewissenschaft zu bekommen.

Verbunden mit der Notwendigkeit der Erforschung der entsprechenden diakonischen Handlungsfelder ergibt sich auch ein erheblicher Bedarf in Bezug auf Lehrtätig-

⁶ Im Sinne der systemtheoretischen Prägung von Second Order Cybernetics, vgl. dazu z.B. die zahlreichen Publikationen von Niklas Luhmann.

⁷ Siehe dazu: Diakonienmanagement und Diakoniewissenschaft an der Kirchlichen Hochschule Bethel. Interdisziplinarität, Normativität, Theorie – Praxisverbindung, hrsg. v. Matthias Benad, Martin Büscher und Udo Krolzik; Reihe Diakoniewissenschaft, Diakonienmanagement, Bd. 1 Baden-Baden 2015; sowie: Diakonische Unternehmen multirational führen. Grundlagen - Kontroversen – Potentiale, hrsg. v. Martin Büscher und Beate Hofmann, Reihe Diakoniewissenschaft, Diakonienmanagement, Bd. 10, Baden-Baden 2017.

⁸ Siehe dazu die in dieser Jubiläumsschrift genannten Dissertationen.

keiten, vor allem im Hinblick auf die Gewinnung von Nachwuchskräften nach dem erheblichen Generationswechsel, der sich für die geburtenstarken Jahrgänge ab dem Jahre 2023 abzeichnet. Sie müssen in Bezug auf die komplexen Fragestellungen und umfangreichen Verantwortungsformate gut vorbereitet und entsprechend gebildet werden. Das gilt besonders für diakonische Leitungskräfte aus den verschiedenen Professionen. Die entsprechenden Studiengänge benötigen bezüglich ihrer Komplexität und Interdisziplinarität ein Profil, das den oben genannten Fragestellungen entspricht. Am IDM bieten wir dazu einen deutschen Masterstudiengang, einen Internationalen Master und einen PhD Studiengang an.

Noch verstärkt wird dieser Orientierungsbedarf in der diakonischen Arbeit durch die Veränderung unserer deutschen Gesellschaft von einer christlich geprägten zu einer pluralen Gesellschaft im europäischen und globalen Kontext. In diesem Zusammenhang ist es deshalb nötig, die Frage der Identität diakonischer Arbeit unter den Bedingungen einer diversifizierten Gesellschaft neu zu stellen und zu beantworten.⁹

Das Profil einer Diakoniewissenschaft im hier skizzierten Sinne ist nicht nur als Reflexionsanstrengung, sondern auch als Gestaltungsaufgabe anzulegen. Nicht zuletzt müssen dabei neben der wissenschaftlichen Theologie auch die verfassten Kirchen und die unternehmerische Diakonie ein Interesse haben, dass die Entwicklung einer solchen Diakoniewissenschaft gelingt. Die bestehenden Ressourcen im Hochschulbereich, vor allem an den genannten Hochschulinstituten, reichen m.E. nicht aus, um die dargestellten wissenschaftlichen Reflexions- und Gestaltungsaufgaben dauerhaft zu leisten und für die Zukunft sicher zu stellen. Es stellt sich deshalb auch die kirchen- und hochschulpolitische Frage, wie dem Bedarf an interdisziplinärer Bearbeitung diakonischer Themen an dementsprechend ausgestatteten Hochschulinstitutionen entsprochen werden kann. Diese Frage geht an die verfassten Kirchen, aber auch an die diakonischen Unternehmen und nicht zuletzt an die staatlichen Fakultäten.

⁹ Siehe dazu Hanns-Stefan Haas, Dierk Starnitzke (Hrsg.): Diversität und Identität, Konfessionsbindung und Überzeugungs-pluralismus in caritativen und diakonischen Unternehmen, Stuttgart 2015; sowie dies.: Gelebte Identität. Zur Praxis von Unternehmen in Caritas und Diakonie, Stuttgart 2019. Siehe außerdem die Studie von Beate Hofmann, dies (Hrsg.): „Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft“; erscheint Ende 2019 im Kohlhammer Verlag in Stuttgart.



Prof. Dr. Dierk Starnitzke

Lehrt als außerplanmäßiger Professor am IDM in den Bereichen Biblische Theologie und Unternehmensführung. Er ist Pfarrer und hauptberuflich Vorstandssprecher der Diakonischen Stiftung Wittekindschhof in Bad Oeynhausen

Foto: privat

WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

RENAISSANCE EINER TRADITION

Die praktische Ausrichtung sei ein konstitutives Merkmal von Wissen. Denn man mache sich auf die Suche nach Erkenntnis, um richtig zu handeln.

So formuliert es der griechische Philosoph Platon in seinen ‚Dialogen‘. Richtiges Handeln wiederum führe zu einem gelungenen Leben und fördere damit das individuelle Glück des Menschen. Platons Schüler Aristoteles spitzt zu: es gehe darum, Dinge erklären zu können. Dazu brauche es Erfahrung. So weit, so gut.



Foto: Christian Backer

Im gegenwärtigen Wissenschaftskontext scheinen Praxisrelevanz und Verständlichkeit für einen Großteil der Forscherinnen und Forscher eher befremdlich zu sein. Das Gegenteil – also radikaler Theoriebezug und einschlägiger Fachjargon – differenziert heute, so scheint es, gute von weniger guter Wissenschaft. Monodisziplinäre Erkenntnisse produzieren immer stärker ausdiffe-

renziertes Spezialwissen – nicht im Sinne einer sokratischen Mäeutik (= Hebammenkunst), also durch einen kritischen Dialog mit anderen interdisziplinären Positionen, sondern als Beschäftigung mit dem eigenen Fach. Paradebeispiel ist die Ökonomik, die mit starken Annahmen versucht, eine Wirklichkeit zu erklären, die sie nicht mehr verstehen kann. Grund dafür ist, dass die Standardökonomie im inneren Kern weiterhin am Modell eines „homo oeconomicus“, einem idealen Entscheider, festhält, obwohl mittlerweile zahlreiche Wirtschaftsnobelpreise dafür vergeben wurden, zu zeigen, dass das Modell aller Erfahrung widerspricht und die Annahmen des Modells sich in der Empirie nicht bestätigen. Menschen entscheiden eben nicht immer rational. Die Reaktion der Ökonomen: Nicht die Theorie sei falsch, sondern die Praxis defizitär. Die Theorie sei ihrer Praxis voraus.

Dies zeigt die Absurdität einer wissenschaftlichen Singularisierung, die sich zunehmend vom Anspruch einer „praktischen Ausrichtung“ entfernt und stattdessen im Sinne Luhmanns ihre eigene Systemsprache, eine Art private Sprach-Codierung, pflegt. Dass diese letztlich und wenn überhaupt nur noch von einem vertrauten Kreis wissenschaftlicher „Insiderinnen“ und „Insidern“ verstanden werden kann, macht die Sache nicht besser. Damit haben wir uns sowohl von der praktischen Ausrichtung als auch von der Verständlichkeit des Wissens in weiten Teilen der Wissenschaft verabschiedet.

Die moderne Universität ist die Organisationsform, die diesen Missstand in den vergangenen Jahren verstärkt kultiviert hat und die nunmehr erkennt, dass sich etwas ändern muss. Das populäre Marketing-Duo „Interdisziplinarität und Anwendungsbezug“ stellt aktuell einen Befreiungsversuch vieler Hochschulen dar, um wieder näher an die „Realität“ heranzurücken. Es gibt Ausnahmen. Fachhochschulen und private Universitäten sind hier sicherlich an erster Stelle zu nennen. An unserer Universität in Bayreuth ist es frühzeitig gelungen, wirtschaftswissenschaftliche Schnittstellenprogramme zu entwickeln, die mittlerweile auch an anderen Universitäten erfolgreich eingesetzt werden. Dazu gehören neben der Sportökonomie vor allem die Gesundheitsökonomie und Philosophy & Economics. International verstärkt sich der Trend zu solch interdisziplinären Studiengängen. Damit verbunden ist die Erweiterung der „Forschung“ um eine gleichwertige „Lehre“ und um „Beratung“ und „Weiterbildung“. Genau dieser „interdisziplinäre und praxisorientierte Vierklang“ ist es meines Erachtens, der erfolgreiche von erfolglosen Programmen in Zukunft unterscheiden wird.

Als der Kollege Martin Büscher mich im März 2010 auf einer Tagung für Wirtschaftsethik in Bonn ansprach, ob ich mich an der Weiterentwicklung eines neuen anwendungsorientierten und interdisziplinären Doktorandenprogramms „Diakoniewissenschaft und Diakoniewirtschaft“ beteiligen wolle, war für mich klar: so ein Projekt kommt mit dem richtigen Thema zum richtigen Zeitpunkt. Eine einzigartige Chance, neben der Ökonomie und der Ethik nun auch

zum Beispiel die Theologie und die Gesundheitswissenschaften zu integrieren. Das Besondere dieses einzigartigen Bielefelder Weiterbildungspromotionsprogramms: es richtet sich an Führungskräfte aus der Praxis, die sich einen Erkenntnisgewinn für ihre tagtägliche Arbeit erhoffen, um sich und anderen in ihrem diakonischen Umfeld, zum Beispiel in ihrem Krankenhaus oder in der Pflegeeinrichtung, ein gutes Leben zu ermöglichen. Und damit sind wir wieder am antiken Ursprung eines Wissensbegriffs, der die Praxis und den Nutzen für das gute Leben ins Zentrum rückt.

Transdisziplinarität als besondere Form der Interdisziplinarität verbindet wissenschaftliches und praktisches Wissen und wird dabei von gesellschaftlichen und in der Regel außerwissenschaftlichen Problemstellungen der sozialen Wirklichkeit inspiriert. Genau das ist die Motivation unserer Promotionsstudierenden – ihr je eigener Lebenskontext. Die Fragestellungen verlangen gute Disziplinarität als eine Voraussetzung für gute Interdisziplinarität. Soziale Innovationen entstehen in jüngster Zeit zunehmend an den Fächergrenzen bzw. fachübergreifend. Die Dozierenden des Instituts qualifizieren vor diesem Hintergrund – so heißt es auf der Webseite – „bundesweit Führungskräfte aus Diakonie, Kirche, Gesundheits- und Sozialwirtschaft für das Management kirchlicher und sozialer Organisationen“. Die Stärke liegt in der Weiterentwicklung der „Diakoniewissenschaft als interdisziplinär ausgerichtete, anwendungsorientierte Wissenschaft“. Der selbstgesetzte Anspruch ist hoch und muss Antworten auf mindestens drei Themenkomplexe geben:

WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

Interdisziplinarität

- Welches Verständnis von Interdisziplinarität legt man den Forschungsprojekten zugrunde – oder passen die Begriffe Multidisziplinarität oder Transdisziplinarität besser?
- Was heißt Interdisziplinarität im Kontext von Diakonienmanagement als Wissenschaft? Braucht es überhaupt eine eigenständige Disziplin Diakoniewissenschaft? Muss diese dann zwangsläufig interdisziplinär sein?
- Welchen Stellenwert haben interdisziplinäre Führungskonzepte wie das St. Galler Managementmodell oder das multirationale Management?
- Wie bündelt man unterschiedliche Theorietraditionen zum Beispiel aus der Soziologie, der Philosophie und der Managementlehre? Welche Rolle wird dabei der Theologie zugewiesen?

Theorie-Praxis-Verbindung

- Wie viel Theorie benötigt die Praxis? Welche Bedeutung haben Theorien mittlerer Reichweite?
- Wie gelingt es, Alltagserfahrung wissenschaftlich zu reflektieren?
- Wie stehen (Vor-)Normativität und Empirie zueinander? Wie vermeidet man naturalistische und/oder normativistische Fehlschlüsse?
- Welchen Methodenmix lassen unterschiedliche Theorien zu – wie verbindet man die modernen Methoden empirischer Forschung mit normativen Disziplinen?

Organisation

- Wie organisiert man das berufsbegleitende Forschungsprojekt der Promotionsstudierenden neben deren verantwortungsvoller Arbeit?
- Wie viel Flexibilität im Umgang mit dem Forschungsprojekt ermöglicht man in herausfordernden Zeiten? Wieviel mutet man den Promotionsstudierenden zu?
- Wie bewertet man eine Arbeit aus unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichen Qualitätsansprüchen und Bewertungstraditionen?
- Wie gewährleistet man Präsenzveranstaltungen und kontinuierliche Betreuung der Promotionsstudierenden? Wie bindet man internationale Studierende in das Programm ein?

Die Beantwortung dieser Fragen verlangt gutes Wissenschaftsmanagement. Peter Michael Senge, Professor an der MIT Sloan School of Management in Cambridge (Massachusetts) spricht in diesem Zusammenhang gerne von den ‚lernenden Organisationen‘. Das Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement ist der Prototyp einer lernenden Organisation in einer sich dramatisch ändernden Wissenschaftslandschaft. Die Beteiligten am Institut sind gemeinsam eine beeindruckende Wegstrecke gegangen, vieles ist schon erreicht worden. Zahlreiche Promotionen sind bereits abgeschlossen und deren Ergebnisse veröffentlicht. Das Potential an Interdisziplinarität, Theorie-Praxis-Verbindung und Organisationskompetenz ist groß.

Der wertvollste „Rohstoff“ sind die Promotionsstudierenden mit ihren spannenden Themen und vor allem mit ihren praktischen Erfahrungen. Sie allein wissen, was in der Praxis funktioniert, was wirkt und was letztlich ein gutes Leben aller Beteiligten im Kontext der diakonischen Arbeit ermöglicht. Ich wünsche, dass es dem Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement weiterhin gelingt, einer guten, alten Tradition zur Renaissance zu verhelfen: nämlich praxisrelevantes Wissen für eine breite Zielgruppe verständlich zu machen.



Prof. Dr. Dr. Alexander Brink

Professor für Wirtschafts- und Unternehmensethik am Institut für Philosophie der Universität Bayreuth, PhD-Begleiter am IDM

Foto: privat

DAS DIAKONIEWISSENSCHAFTLICHE PROJEKT DES IDM: ZWEI AUSSENPERSPEKTIVEN

PROF. DR. JOHANNES EURICH

Seit den 1990er Jahren befindet sich die Diakonie in Deutschland in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess, der in direkter Weise mit der Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates zusammenhängt.

Dessen Neuorientierung anhand des Leitbildes des aktivierenden Staats hat die Rahmenbedingungen für die freie Wohlfahrtspflege entscheidend verändert. Es ist das Verdienst von Alfred Jäger, mit seinem damals (1982) provozierenden Vortrag „Diakonie als ökonomisches Unternehmen“¹⁰ schon sehr früh auf die sich abzeichnende Entwicklung hingewiesen zu haben. Jäger hatte seit 1981 den Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld inne und nutzte diesen, um ein Diakoniewissenschaftliches Kompetenzzentrum an dieser Hochschule aufzubauen, aus dem 2008 das Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement (IDM) der fusionierten Hochschule für Kirche und Diakonie in Wuppertal und Bielefeld hervorging. Die Vermittlung diakoniewissenschaftlicher Kompetenzen für Führungskräfte der Diakonie stand von Anfang an auf dem Programm des Kompetenzzentrums und späteren diakoniewissen-

schaftlichen Instituts.

Die Arbeit des IDM ist ohne das Werk Alfred Jägers nicht zu verstehen. Sein 1986 erschienenes Buch „Diakonie als christliches Unternehmen“¹¹ ist ganz auf die diakonischen Einrichtungen, nicht auf die Verbände ausgerichtet. Neu war die zentrale Rolle der Wirtschaftsethik als ökonomisches und christliches Postulat, die Jäger als Brücke zwischen Theologie und Ökonomie versteht. Bei der Gestaltung der Unternehmenspolitik kam es Jäger darauf an, die Identität des Unternehmens herauszuarbeiten und auch in der Darstellung mit den entsprechenden Methoden zu positionieren, wie er 1992 in seinem Buch „Diakonische Unternehmenspolitik“¹² darlegte. Die theologische Achse ist dafür von zentraler Bedeutung.¹³ Sie ist immer wieder neu zu hinterfragen und gegebenenfalls auch neu in einem kommunikativen Prozess zwischen der Leitung und den verantwortlichen Entscheidungsträgern der verschiedenen Professionen zu aktualisieren.¹⁴ Konsequenterweise gehört auch die Ausarbeitung einer Unternehmensverfassung, die nicht top-down, sondern unter Einbeziehung der Mitarbeitenden erfolgen soll, ebenso wie die bewusste Pflege der

¹⁰ Vgl. Alfred Jäger, Diakonie als ökonomisches Unternehmen (Bethel 28), Bielefeld 1984.

¹¹ Vgl. Alfred Jäger, Diakonie als christliches Unternehmen. Theologische Wirtschaftsethik im Kontext diakonischer Unternehmenspolitik, Gütersloh 1986, ²1987, 31990.

¹² Vgl. Alfred Jäger, Diakonische Unternehmenspolitik. Analysen und Konzepte kirchlicher Wirtschaftsethik, Gütersloh 1992.

¹³ Vgl. Jäger, Diakonie als christliches Unternehmen, 52ff.

¹⁴ Vgl. Jäger, Diakonische Unternehmenspolitik, 33ff.

Unternehmenskultur zu den Managementaufgaben.

Damit ist das Programm skizziert, das bis heute den Schwerpunkt der diakoniewissenschaftlichen Forschung des IDM bildet. Während Jäger selbst von dem systemtheoretischen Ansatz von Hans Ulrich¹⁵ ausgeht, versuchten weitere Arbeiten in seinem Umfeld, Diakonie-Management unter Bezug auf theologische Entwürfe zu entfalten.¹⁶ Es blieb Jägers Schülern vorbehalten, die Weiterentwicklung des St. Galler Managementmodells für diakonische Unternehmen fruchtbar zu machen. Hanns-Stephan Haas hat unter Aufnahme des neuen St. Galler Managementmodells¹⁷ von Johannes Rüegg-Stürm die am umfassendsten ausgearbeitete Studie zum Diakonienmanagement vorgelegt.¹⁸ Bereits in der Ulrichschen Kybernetik kam der Mitarbeiter als Teil eines sozialen Systems in den Blick, das es zu regeln und zu leiten gilt, und zwar unter Einbeziehung seines Umweltsystems. Rüegg-Stürm entwickelt dies weiter, indem er konsequent alle betrieblichen Prozesse auf den Kunden ausrichtet, und zwar eingebettet in die je-

weilige Umwelt. Er vollzieht damit den Wechsel von einer funktionalen zu einer prozessualen Perspektive, die die Grundlage für Prozessorganisationen bildet. Haas bringt dieses Modell ins Gespräch mit theologischen Grundlagen der Diakonie und zeigt seine Praxisrelevanz anhand von exemplarischen Studien diakonischer Unternehmen auf.

Die Gestaltung einer diakonischen Unternehmenskultur als eine der weiteren Forschungsperspektiven des IDM wurde besonders mit der Berufung der derzeitigen Institutsdirektorin Beate Hofmann in den Fokus gerückt.¹⁹ Wie eine diakonische Unternehmenskultur geprägt werden kann und welche Rolle darin der Theologie zukommt,²⁰ ist in vielen Arbeiten am IDM erforscht worden.²¹ Zugleich ruft die Konzentration auf die Unternehmenskultur und damit auf weiche Faktoren eine Spannung zu den harten betriebswirtschaftlichen Faktoren auf. So ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht kritisiert worden, dass der Betriebszweck keine ausreichende Beachtung erfahre und so die Gefahr bestünde, dass Wirtschaftlich-

¹⁵ Vgl. hierzu Dierk Starnitzke, *Diakonie als soziales System. Eine theologische Grundlegung diakonischer Praxis in Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann*, Stuttgart 1996.

¹⁶ Vgl. z.B. David Lohmann, *Das Bielefelder Diakonie Managementmodell (LLG – Leiten, Lenken, Gestalten 1)*, Gütersloh 1997; Markus Rückert, *Diakonie und Ökonomie. Verantwortung, Finanzierung, Wirtschaftlichkeit*. Gütersloh 1990. Vgl. ebenso Johannes Degen, *Diakonie als soziale Dienstleistung*, Gütersloh 1994, der die Zielplanung als theologisch-ökonomische Aufgabe diakonischer Unternehmen bestimmte.

¹⁷ Vgl. Johannes Rüegg-Stürm, *Das neue St. Galler Management-Modell. Grundkategorien einer integrierten Managementlehre. Der HSG-Ansatz*, Bern u.a. 22003.

¹⁸ Vgl. Hanns-Stephan Haas, *Theologie und Ökonomie: Ein Beitrag zu einem diakonierelevanten Diskurs (LLG 19)*, Gütersloh 2006.

¹⁹ Vgl. Beate Hofmann, *Diakonische Unternehmenskultur. Handbuch für Führungskräfte (Diakonie 2)*, Stuttgart 22010. Vgl. auch den neueren Band *Diakonische Kultur. Begriff, Forschungsperspektiven, Praxis*, Stuttgart 2018, herausgegeben von Thorsten Moos, der seit 2017 am IDM lehrt.

²⁰ Vgl. Beate Hofmann/Barbara Montag (Hg.), *Theologie für Diakonie-Unternehmen. Funktionen - Rollen – Positionen (Diakonie 18)*, Stuttgart 2018.

²¹ Vgl. Michael Bartels, *diakonisches profil & universal design. Diakonie zwischen Verkirchlichung und Verweltlichung des Christentums*, Baden-Baden 2015; Andreas Theurich, *Religiöses Wissen in Diakonischen Unternehmenskulturen*, Baden-Baden 2016; Christian Geyer, *Arbeitsbeziehungen in der Diakonie. Demokratisches Bürgerethos als christliche Orientierung einer hybriden Sozialpartnerschaft*. Baden-Baden 2017.

²² Vgl. Steffen Fleßa, *Helfen hat Zukunft. Herausforderungen und Strategien für karitative und erwerbsorientierte Sozialleistungsunternehmen*, Göttingen 2006, 72.

WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

keit und Kundenorientierung verloren gehen.²³ Eine Gegensteuerung ist in der wirtschaftswissenschaftlichen Professur am IDM zu sehen, die von Martin Büscher verantwortet wird. Deren Ausrichtung erfordert nun umso zwingender eine Vermittlung der unterschiedlichen disziplinären Perspektiven, die in diakonischen Unternehmen aufeinandertreffen. Im jüngsten Band „Diakonische Unternehmen multirational führen“²³ werden Konsequenzen aus der „Multiratio-

nalität“ für Strategien, Entscheidungs- und Innovationsprozesse des Diakonienmanagements gezogen. Ebenso werden Implikationen für das Verhältnis von Diakonie und Kirche aufgezeigt. Damit sind Perspektiven für die weitere Forschung eröffnet und erste Schritte auf dem Weg zur Vermittlung unterschiedlicher Logiken unternommen. Die weitere Diskussion wird zeigen, ob der zugrundeliegende Ansatz der Multirationalität, der von Schedler und Rüegg-Stürm übernommen wird,²⁴ für diakonische Unternehmen wegweisend sein kann.



Foto: Alexander Kröger

²³ Vgl. Beate Hofmann/Martin Büscher (Hg.), Diakonische Unternehmen multirational führen. Grundlagen - Kontroversen – Potentiale. Baden-Baden 2017.

²⁴ Vgl. Kuno Schedler/Johannes Rüegg-Stürm (Hg.), Multirationales Management. Der erfolgreiche Umgang mit widersprüchlichen Anforderungen an die Organisation. Bern 2013.



Prof. Dr. Johannes Eurich

Direktor des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg

Foto: privat

PROF. DR. ANNETTE NOLLER

1. Diakoniewissenschaft im Werden

„Diakoniewissenschaft im Werden“ – der Arbeitstitel zum 10-jährigen Bestehen des IDM signalisiert ein mittlerweile zum Dauerzustand gewordenes Defizit diakoniewissenschaftlicher Forschung, das schon in der Gründergeneration der Diakonie im 19. Jahrhundert als Forschungsdesiderat formuliert wurde.

Jürgen Albert und Paul Philippi stellen 1981 fest: Die Diakonik²⁵ steckt „noch immer in den Anfängen“²⁶. Die Autoren des einschlägigen Artikels konstatieren: „Sowohl für die Arbeit der Theologischen Fakultäten wie auch der evangelischen Fachhochschulen ... ist ein neuer Ansatz und ein weiterer Ausbau der Diakonik anzustreben.“²⁷ Strittig – und bis heute wenig erfolgreich – ist die Verortung der Diakoniewissenschaft als Teildisziplin der Praktischen Theologie. Diskutiert wird von Vertreter/innen der Diakoniewissenschaft die Frage, ob Diakoniewissenschaft als Teil praktisch-theologischer Disziplinen angesehen werden soll oder ob sie nicht eine wissenschaftliche Disziplin ‚sui generis‘ darstellt, die eine spezifische, intermediäre Stellung innerhalb und außerhalb der Fakultäten und Evangelischen Hochschulen einnimmt.²⁸

Seit Ende des 20. Jahrhunderts wird Diakoniewissenschaft als „Verbunddisziplin“²⁹ charakterisiert. Joachim Walter und Albert Mühlum haben 1998 die Diakoniewissenschaft zwischen „Theologie und Sozialarbeit“³⁰ verortet. Sie leiten für die Diakoniewissenschaft eine „Neuverortung (ein, A.N.), die als eigenständige reflexive Instanz für diakonische Praxis konzipiert und mehr und etwas anderes ist, als wissenschaftliche Theologie oder genuine Sozialarbeitswissenschaft.“³¹ Diakoniewissenschaft wird seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts infolgedessen als eine multiperspektivische, interdisziplinäre Wissenschaft konzipiert, die verschiedene Wissenschaftsperspektiven unter Erhaltung der je eigenen Wissenschaftsprogrammatik miteinander ins Gespräch bringt. Im Dialog zwischen Theologie, Ökonomik, Management und den Fachdiskursen unterstützender und bildender Berufe soll ein spezifisch diakonischer Wissenschaftstyp generiert werden, der theologisches Orientierungs- und Handlungswissen für eine wissenschaftlich reflektierte diakonische Praxis zur Verfügung stellt.³²

²⁵ Diakonik und Diakoniewissenschaft werden in der Literatur synonym verwendet.

²⁶ Albert, Jürgen / Philippi, Paul, Diakonie IV, in: TRE VIII, Berlin u.a.: De Gruyter 1981, 659.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. Noller, Annette, Diakoniewissenschaft als interdisziplinäre, doppelt qualifizierende Verbunddisziplin, in: Eurich, Johannes / Schmidt, Heinz, Diakonik. Grundlagen – Konzeptionen – Diskurse, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 379-387.

²⁹ Ebd., Zitat: 379.

³⁰ Mühlum, Albert/ Walter, Joachim, Diakoniewissenschaft zwischen Theologie und Sozialarbeit. Anstöße zu einer Neuorientierung, in: Götzelmann, Arnd/Herrmann, Volker/Stein, Jürgen (Hg.), Diakonie der Versöhnung (Festschrift für Theodor Strohm), Stuttgart: Quell-Verlag 1998, 277-289; Zitat aus dem Titel des Aufsatzes, ebd. 277.

³¹ A.a.O., 279.

³² Vgl. Noller, Diakoniewissenschaft als interdisziplinäre, doppelt qualifizierende Verbunddisziplin, (s. Anm. 27)

WISSENSCHAFTSMODELL DES IDM

Dieser Wissenschaftstyp ist heute an Evangelischen Hochschulen und an diakonischen Fachschulen verortet. Er findet sich an wenigen diakoniewissenschaftlichen Instituten, insbesondere in Heidelberg (DWI) und Bethel (IDM).



Foto: medio.tv/schauderna

2. Das diakonische Projekt des IDM

Es ist das besondere Verdienst von Alfred Jäger, die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Reflexion von Leitungsaufgaben in diakonischen Sozialunternehmen vorangetrieben zu haben. Mit dem Wachstum der Freien Wohlfahrtspflege im Sozialstaat und insbesondere mit den Herausforderungen des Sozialmarktes stehen diakonische Träger seit dem Ende des 20. Jahrhunderts vor spezifischen Herausforderungen des Managements. Das IDM befasst sich mit die-

sen Herausforderungen auf profunder wissenschaftlicher Basis. In einer eigenen Publikationsreihe werden aktuelle Fragen für die Praxis und deren Fort- und Weiterbildung reflektiert: „Diakonische Unternehmen multirational führen“³³ signalisiert eine auf die Leitungspraxis fokussierte Diskussion der Multiperspektivität in Sozialunternehmen. Aber auch die Bedeutung der Theologie in dieser Multiperspektivität wird in der vom IDM herausgegebenen Reihe im Blick auf diakonisches Leitungshandeln wissenschaftlich reflektiert.³⁴ Mit dem Promotionsstudiengang und seinen Dissertationen, mit dem Masterprogramm, das spezifisch auf diakonisches Management zugeschnitten ist sowie durch die Verleihung des Wichern-Preises trägt das IDM nicht nur zum ‚Werden der Diakoniewissenschaft‘ bei, sondern es fördert auch wissenschaftlichen Nachwuchs und zukünftige Führungskräfte für die Diakonie. Das ist notwendig, da die Diakonie nicht nur ein potenter Arbeitgeber von rund 526.000 Mitarbeitenden in 31.000 Einrichtungen und ca. 700.000 Freiwilligen in sozialen und pflegerischen Diensten und Arbeitsbereichen ist³⁵, sondern auch deshalb, weil diese diakonischen Arbeitsfelder in ihrer Geschichte und bis heute als Auftrag zur Kommunikation des Evangeliums in sozialen Risiken, in der Gesellschaft und im Gemeinwesen anzusehen sind.³⁶

³³ Hofmann, Beate / Büscher, Martin (Hg.), Diakonische Unternehmen multirational führen. Grundlagen – Kontroverse – Potentiale (Diakoniewissenschaft, DiakonieManagement Bd. 10), Baden-Baden: Nomos 2017.

³⁴ Vgl. Theurich, Andreas, Religiöses Wissen in diakonischen Unternehmenskulturen (Diakoniewissenschaft, DiakonieManagement Bd. 6) Baden-Baden: Nomos 2016.

³⁵ Zu den Zahlen vgl. Ahrens, Petra Angela, Nah dran? Diakonie aus der Sicht der Bevölkerung – Trends und neue Perspektiven aus einer bundesweiten Repräsentativbefragung, SI Kompakt 2 /2018, 2. (https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/06/SI-Kompakt_2_Nah-dran.pdf, Zugriff am 27.04.19)

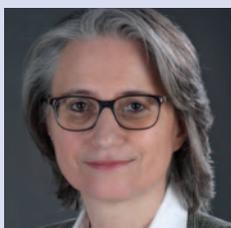
³⁶ Vgl. Noller, Annette, Diakonat und Kirchenreform. Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche, Stuttgart: Kohlhammer 2016.

Das Eigene und Eigenwillige dieser ‚Disziplin im Werden‘ ist in der polyhybriden Organisationsform³⁷ ihres Forschungsgegenstandes, der Diakonie, zu finden, die auf diverse Sektoren der Gesellschaft bezogen ist: Diakonie arbeitet einerseits im Rahmen des Sozialrechts als Kooperationspartnerin des Sozialstaats, andererseits aber auch unter den ökonomischen Gegebenheiten des Sozialmarktes in Trägerkonkurrenz mit freien und gewerblichen Trägern der Freien Wohlfahrtspflege. Diakonie versteht sich in theologischen Traditionen und organisatorischer Verflechtungen als „Wesens- und Lebensäußerung der Kirche“³⁸ und ihren Glaubenstra-

ditionen. Diakonie ist in der Form von Vereinen und Verbänden mit Spenden und freiwilligem Engagement nicht zuletzt Teil der Zivilgesellschaft. Diese polyhybride Organisationsstruktur bedarf einer spezifisch auf diakonische Herausforderungen zugeschnittenen, wissenschaftlichen Reflexion, die an theologischen Fakultäten und ihren Instituten angesiedelt sein kann und sollte, die aber auch in eigenständigen Instituten wie dem IDM einen Ort gefunden hat, an dem Diakoniewissenschaft als eine auf diakonische Praxis ausgerichtete Wissenschaft einen qualifizierten Ort zur weiteren Entwicklung gefunden hat.

³⁷ Schmidt, Heinz / Hildemann, Klaus (Hg.), Nächstenliebe und Organisation. Zur Zukunft einer polyhybriden Diakonie in zivilgesellschaftlicher Perspektive (VWGTh 37), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2012.

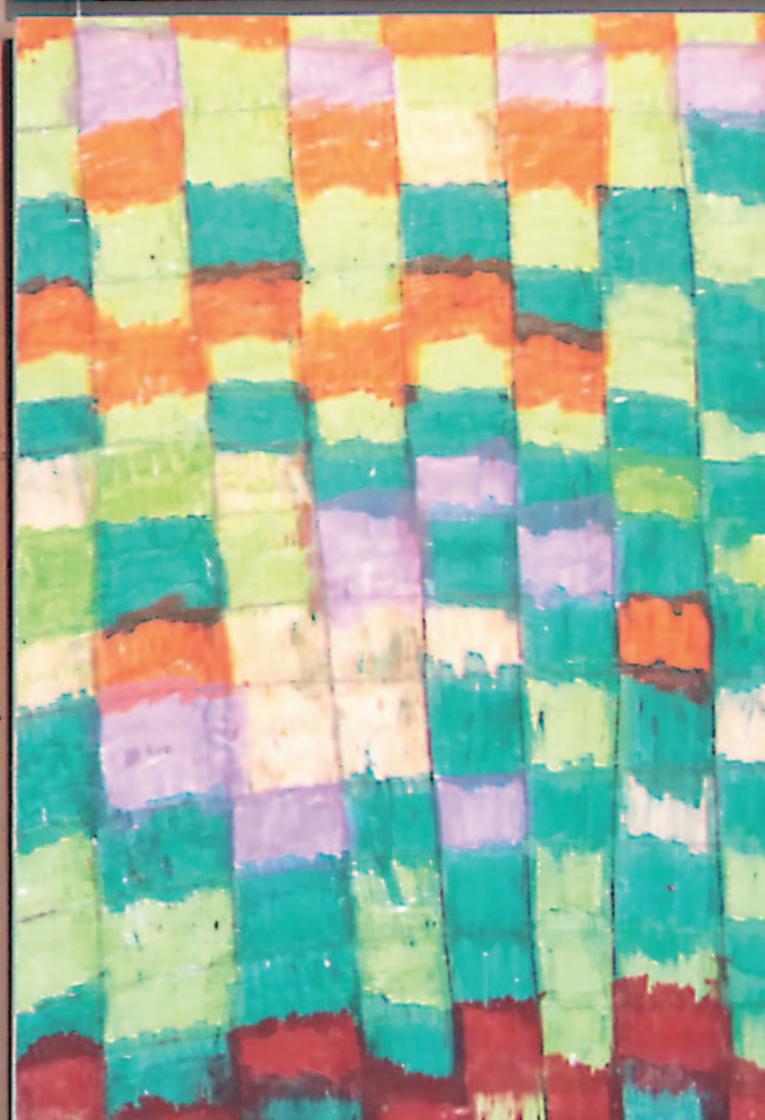
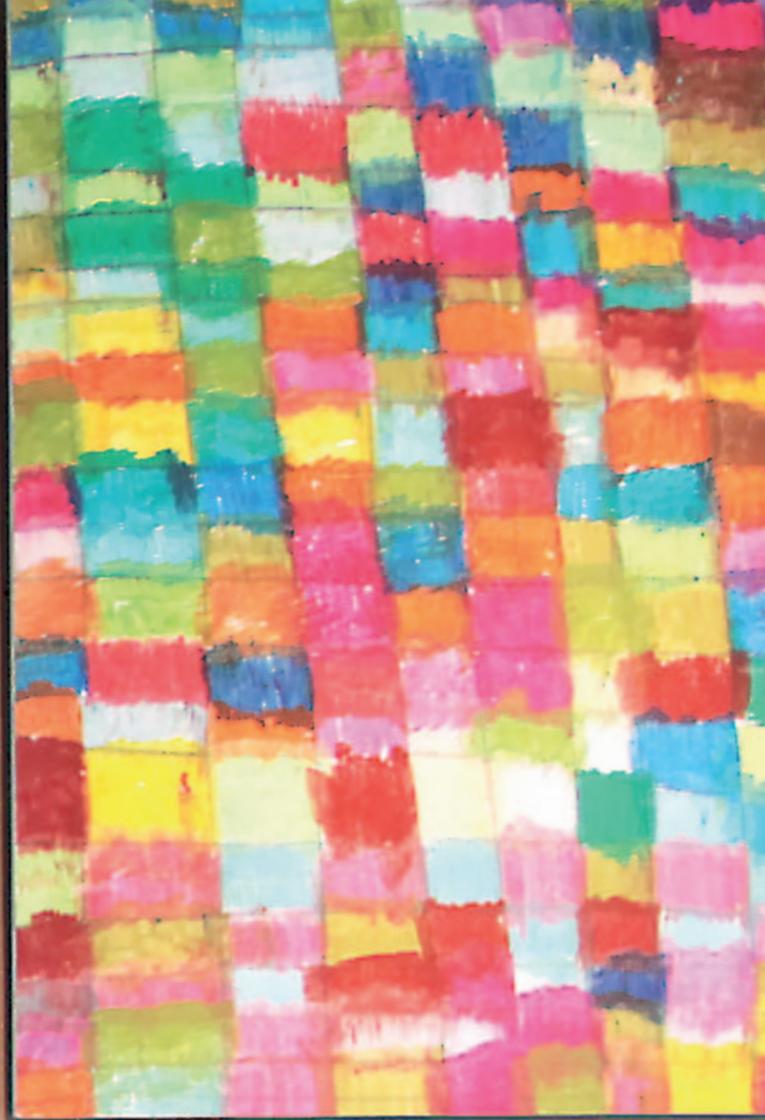
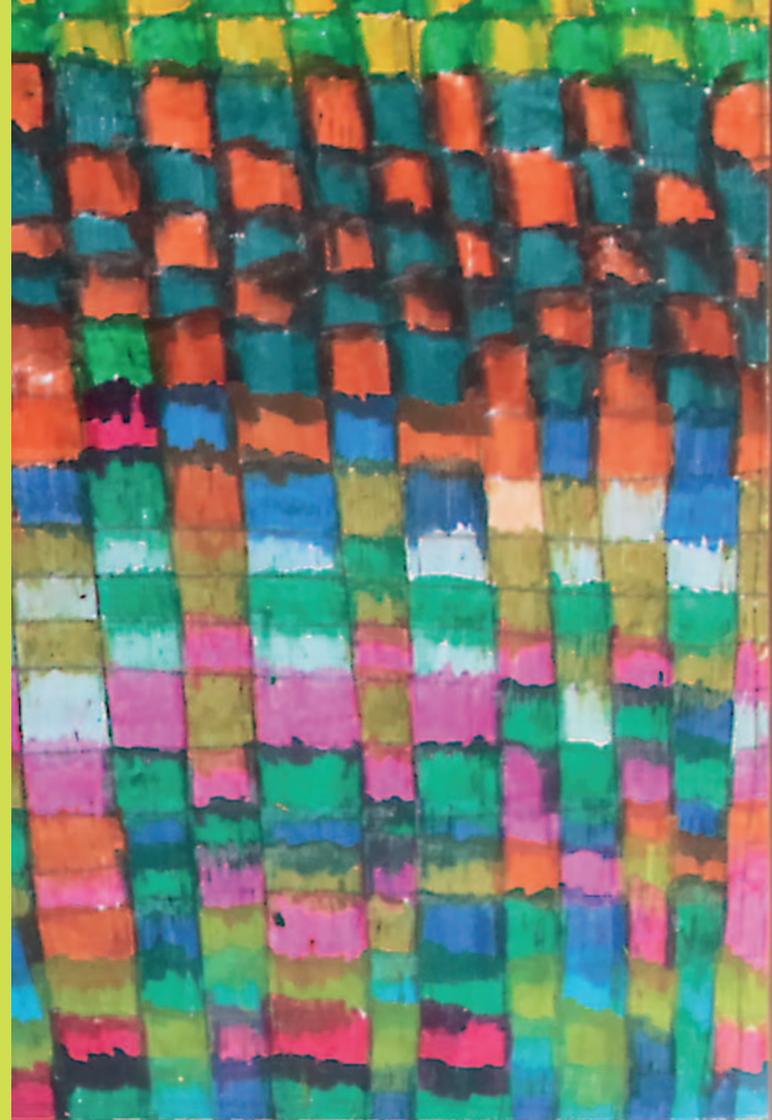
³⁸ Evangelische Kirche in Deutschland, Grundordnung (http://www.ekd.de/download/grundordnung_fassung_amtsblatt_januar_2007.pdf)



Prof. Dr. Annette Noller

Professorin für Theologie und Ethik in sozialen Handlungsfeldern und Diakoniewissenschaft an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

Foto: privat



FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS – EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

(Dis-)Harmonie: Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument ein ...
PSALTER – RESONANZREICH, ENTSCHEUNIGEND, INDIVIDUELL.

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...
MEINE ERSTE DIENSTBESPRECHUNG IN MEINEM ANERKENNUNGSJAHR ALS ERZIEHER. DER HAUSMEISTER STELLTE FEST, DASS ES IN DEN SPEISESAAL REGNETE. ES FOLGTE EIN LÄNGERER BEEINDRUCKENDER FACHLICHER DISKURS AUS DEN JEWEILIGEN BLICKWINKELN. UND BEI DER FRAGE WER IN DIESEM JAHR DRAN SEI GERIETEN ALLE BLICKE AUF MICH. KURZE ZEIT SPÄTER BEFAND ICH MICH MIT EINEM BOHNERBESSEN AUSGESTATTET AUF DEM FLACHDACH DES SPEISESAALES UND VERSUCHTE DIE VERMEINDLICHE UNDICHTHEIT ZU BEHEBEN. ALS ICH MICH NACH DEN ERSTEN VERZWEIFELTEN VERSUCHEN HILFESUCHEND UMSAH, BLICKTE ICH IN DIE GESAMMELTE INTERDISZIPLINÄRE MITARBEITERSCHAFT, DIE VOR LACHEN TRÄNEN IN DEN AUGEN HATTE UND MIR WAR SEHR DEUTLICH, WAS MAN ERREICHEN KANN, WENN ALLE FACHSCHAFTEN EIN GEMEINSAMES ZIEL VERFOLGEN...

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse ich/höre ich zu selten ...
VON DER HEILPÄDAGOGIK, DIE MAN IN DER NÄHE EINER MULTIRATIONALEN BEZIEHUNGSWISSENSCHAFT EINORDNEN KÖNNTE.

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...
BRAUCHT ES DIE BEREITSCHAFT IMMER WIEDER IN DIE MOKASSINS DER ANDEREN DISZIPLIN ZU SCHLÜPFEN.

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für Interdisziplinarität am IDM sein, ...
DAS D MIT AUTHENTISCHEM INHALT ZU FÜLLEN, SPÜRBAR WERDEN ZU LASSEN UND WEITERZUENTWICKELN.



Prof. Ralf Küssner

PhD Kurs 5

Foto: privat

MULTIRATIONALITÄT ALS ZENTRALES PARADIGMA

MULTIRATIONALITÄT IN DER DIAKONIE

Diakonische Einrichtungen und Unternehmen sind plural verfasst.

Das gilt für die vielfältigen Kontexte, in denen sie – etwa: zwischen Markt, Staat, Religionsgemeinschaften und Zivilgesellschaft – stehen, ebenso wie für ihre hybride Binnenstruktur. Dazu gehört, dass sie an einer Vielzahl von Verständigungsordnungen teilhaben. In der Binnenkommunikation wie in Außenkontakten wird in ökonomischen Regeln und Begriffen kommuniziert ebenso wie in juristischer Manier, nach Art der Medizin, der sozialen Arbeit und der vielen an-

Der Begriff ist sehr eingängig, weil sich zum einen eine Vielzahl von Erfahrungen aus der diakonischen Praxis, insbesondere der Praxis der diakonischen Unternehmensführung, auf ihn beziehen lassen. Zudem lässt er sich an verschiedene Theoriekontexte fruchtbar anschließen: Er kann systemtheoretisch ebenso interpretiert werden wie wissenssoziologisch oder diskurstheoretisch, und er ist zudem mit verschiedenen Organisationstheorien zu kombinieren. Und schließlich steht er geistesgeschichtlich im Kontext der modernen Auseinandersetzung um die Einheit der Vernunft und die Vielzahl der pluralen, oftmals inkompatiblen Verständigungsordnungen.

Historische Wurzeln

Es gehört zu den Grunderfahrungen der Moderne, dass die eine, universale Vernunft, vor deren Kritik sich alles traditionelle Denken, Recht und Moral, Wissen und Glauben zu bewähren hat, sich sofort als innerlich differenziert oder sogar zersplittert zeigte. In der Aufklärung verlief ein unüberbrückbarer Graben zwischen Empirismus und Rationalismus, bei Immanuel Kant zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. Selbst der große Systemdenker Hegel erwartete die konkrete Einheit des Vernünftigen erst als Ziel der Geschichte. Gegen eine Dominanz der naturwissenschaftlichen Vernunft suchte der Neukantianismus das Recht auch anderer Geltungsmodi (des Schönen, Guten, gar der Religion) zu erweisen. Max Weber sah Zweck- und Wertrationalität, Niklas Luhmann eine ganze Reihe von funktional ausdifferenzierten Rationalitätstypen nebeneinanderstehen. Die Postmoderne argumentierte schließlich in grundsätzlicher Weise gegen das Einheitsdenken der Aufklärung; an die Stelle der ei-



Foto: Fotoarchiv des IDM – Eine Ausstellung von Malereien von Hans-Jürgen Hinz, Harald Moritz und Hans-Günter Vogel am IDM

deren Fachlichkeiten ebenso wie in theologischen Sprechweisen. An einer Stelle dominiert die Logik der Suche nach dem professionell Richtigen, an einer anderen die der religiösen Authentizität, hier die der wissenschaftlichen Wahrheitssuche, dort die der strategischen Machtkommunikation. Diakonische Organisationen sprechen in vielen Zungen, was sich in der Praxis als ebenso sachgemäß wie als Ursache mannigfaltiger Verständigungsprobleme erweist. Für diesen Umstand ist in der organisationstheoretischen Debatte der Terminus „Multirationalität“ (vgl. Kuno Schedler/Johannes Rüegg-Stürm) vorgeschlagen und diakoniewissenschaftlich in Forschung und Lehre am IDM aufgenommen worden.

nen Vernunft stellte sie eine „unordentliche“ (Wolfgang Welsch) Vielzahl inkompatibler, differenter Rationalitäten. Für die Wissenschaftssoziologie popularisierte Thomas Kuhn das unter dem Stichwort des Paradigmenwechsels. Etwas pathetisch könnte man sagen: Seit die Vernunft sich auf moderne Weise selbst entdeckt hat, gewahrt sie – in einer eigentümlichen Mischung aus Leid und Lust – ihre eigene Vielspältigkeit.

Systematische Herausforderungen

Der Begriff der Multirationalität ruht damit auf einer ähnlichen praktischen, theoretischen und zeitdiagnostischen Plausibilität wie andere moderne Pluri- und Multi-Begriffe (Pluralität, Multikulturalität, Pluri-, Inter- und Multidisziplinarität etc.). Das ist jedoch nicht unproblematisch: Gerade weil der Begriff so eingängig und phänomengesättigt erscheint, hat er das Zeug zum Formelkompromiss. Für die diakoniewissenschaftliche Diskussion in Forschung und Lehre ist es daher angezeigt, den Begriff auf seine Belastbarkeit zu prüfen. Wie lässt er sich so präzisieren, dass er tatsächlich deskriptive Kraft und analytische Anschlussfähigkeit entwickelt?

Der Arbeit an dieser Frage war das Symposium „Multirationalität in der Diakonie“ gewidmet, das am 04. Mai 2018 am Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel (IDM) stattfand und dessen Referate in ausformulierter Form in einer Publikation zur Verfügung gestellt worden sind.³⁹ Das Symposium stand näherhin unter vier Leitfragen, zu denen jeweils Beiträge vorliegen.

Erstens: Welche Erschließungs- und Verstellungspotenziale hat der Begriff der Multirationalität als praktische Hermeneutik des Führens und Leitens in der Diakonie? Er dient, so Dierk Starnitzke und Hanns-Stephan Haas der Bewältigung von Komplexität in diakonischen Organisationen: ihrer Erhöhung im Dienste von Adaptivität und Kreativität, wie auch ihrer Begrenzung und Reduktion im Kontext von Führungsentscheidungen.

Zweitens: Was leistet das Paradigma der Multirationalität in Lehre und Forschung? Beate Hofmann sieht die Leistung des Multirationalitätsbegriffs im Umgang mit Konfliktsituationen, die mit dem Verweis auf das Vorliegen verschiedener Rationalitäten entpersonalisiert und in die Richtung auf Anerkennung von Verschiedenheit und Komplexität hin bewältigt werden können. Dazu, so Hofmann, ist eine Schärfung des Begriffs als Analyseinstrument unbedingt notwendig. Martin Büscher reflektiert die eigene Lehrpraxis und versteht Multirationalität hier zum einen von der Interdisziplinarität von Theologie und Ökonomie, zum anderen von der Interkulturalität in einem internationalen Studiengang her. Eine Anwendung des Paradigmas in der Forschung führt Roland Schöttler exemplarisch vor. So vermag das Konzept der Multirationalität dann als Reflexionsinstrument in komplexen Lagen von Organisationen zu dienen, wenn die Beziehung von Wissenschaft und Praxis (bzw. der Weg aus der Praxis in die wissenschaftliche Theoriebildung und Grundlagenreflexion) hinreichend geklärt ist. Hierfür entwirft Schöttler ein detailliertes Modell für die Organisationsforschung.

³⁹ Multirationalität in der Diakonie, Bielefeld 2018 (frei online zugänglich unter <http://www.diakoniewissenschaft-idm.de/2018/wp-content/uploads/2019/02/IDM-Tagungsdokumentation.pdf>). Der vorliegende Beitrag ist eine Überarbeitung der Einleitung in diesem Band.

MULTIRATIONALITÄT ALS ZENTRALES PARADIGMA

Drittens: Was ist theologische Rationalität? Hatte Martin Büscher theologische Rationalität in toto zu beschreiben versucht, so unterscheidet Udo Krolzik in seinem Beitrag zwischen verschiedenen theologischen Rationalitäten, wie sie etwa in unterschiedlichen konfessionellen Kontexten oder auch in Kirche und Diakonie unterschiedlich auftreten. Er benennt vier zentrale Grundaussagen einer diakonisch-theologischen Rationalität. Thomas Zippert geht hier noch einen Schritt weiter und sieht theologische Rationalität im Anschluss an Eilert Herms als ihrem Wesen nach binnendifferenziert. In diesem Sinne sieht er das göttliche Handeln, die christliche Religiosität wie auch die Praxis christlicher Organisationen als in sich multirational an.

Viertens: Welche philosophischen und empirischen Konzepte können zur Weiterentwicklung des Konzeptes der Multirationalität beitragen? Andreas Schröder fragt nach den empirischen und normativen Grenzen der Multirationalität. Dabei rekurriert er auf rationalitätskritische Organisationstheorien und sensibilisiert zudem für Situationen, in denen das Entscheiden gerade monorational zu sein hat, etwa wenn es um

spezifische rechtliche Regelungen geht. Thorsten Moos analysiert abschließend die Verwendungskontexte von „Multirationalität“ in den Grundlagenbeiträgen von Kuno Schedler und Johannes Rüegg-Stürm. Er zeigt auf, dass hier unterschiedliche und zuweilen inkompatible Theoriewelten aufgerufen sind und untersucht die Möglichkeit einer Praxistheorie der Multirationalität.

Insgesamt zeigt sich, dass der Begriff der Multirationalität in ganz unterschiedliche Richtungen weitergedacht worden ist. Damit sind einige der vielen Konnotationen, die der Begriff im diakoniewissenschaftlichen Kontext bekommen hat, zumindest zutage getreten. Offenbar ist die Rede von Multirationalität selbst ein multirationales Geschäft. Ob eine solche Multirationalität zweiter Stufe, gleichsam eine reflexive Multirationalität, für eine weitere Bewährung des Konzeptes im diakoniewissenschaftlichen Zusammenhang Fluch oder Segen ist, wird sich zeigen. Immerhin steht das Problem, genauer auszuweisen, was denn gemeint ist, wenn von Multirationalität die Rede ist, nun in präziserer Weise vor Augen. Es lohnt sich, daran weiterzuarbeiten. Das IDM ist ein guter Ort dafür.



Prof. Dr. Thorsten Moos

Lehrstuhl für Diakoniewissenschaft und Systematische Theologie/Ethik am IDM

Foto: Hilla Südhaus

FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS – EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

- (Dis-)Harmonie:** Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument ein ...
KEYBOARD, WEIL MAN DAMIT VERSCHIEDENE KLANGFORMEN REIN ODER GEMISCHT ZU GEHÖR BRINGEN KANN.
- Heureka!** Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...
EIN THEOLOGISCHER VERSTÄNDNISANSATZ FÜR DIE SYSTEMTHEORIE.
- Mauerblümchen:** Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse ich/höre ich zu selten ...
DIE ORGANISATIONSTHEORIE IN IHREN FACETTEN UND IHREM ERSCHLIESSUNGSPOTENTIAL AUCH FÜR DIAKONISCHE ORGANISATIONEN.
- Goldstandard:** Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...
BRAUCHT ES DIE FÄHIGKEIT ZUR KREATIVEN SELBSTDISTANZIERUNG UND ZUM EINNEHMEN EINER HUBSCHRAUBERPERSPEKTIVE.
- Challenge:** In Zukunft wird es die größte Herausforderung für Interdisziplinarität am IDM sein, ...
EINE FUNDIERTE THEOLOGIE INS GESPRÄCH MIT ANDEREN DISZIPLINEN ZU BRINGEN.



Jörg Hohlweger

PhD Kurs 4

Foto: privat

MULTIRATIONALITÄT ALS ZENTRALES PARADIGMA

MULTIRATIONALITÄT UND ST. GALLER MANAGEMENTMODELL: PARADIGMATISCHE DENKMODELLE DES IDM

Kompetenzen des Diakonienmanagements werden im IDM auf Basis von zwei betriebswirtschaftlichen Denkweisen vermittelt: Dem St. Galler Managementmodell (SGMM) und nach dem Ansatz des multirationalen Managements.

Das SGMM beschreibt sechs Dimensionen der Unternehmensführung: Die Umweltsphären (Gesellschaft, Natur, Wirtschaft, Technik), Anspruchsgruppen (Stakeholder wie Kapitalgeber/Eigentümer, Kunden/Klienten, Mitarbeitende, Zulieferer, Wettbewerber, Regierung/Verwaltung und Öffentlichkeit/Medien), Interaktionsthemen in Kommunikation mit dem Umfeld (Werte und Normen, Anliegen und Interessen, Ressourcen), Ordnungsmomente (Strategien, Struktur der Organisation, Unternehmenskultur), Veränderungsprozesse (Kontinuierliche Verbesserungen/Optimierungen oder Erneuerungen) und Prozesse (Managementprozesse, Geschäftsprozesse - das Kerngeschäft, Unterstützungsprozesse). Managementprozesse werden unterteilt in normatives, strategisches und operatives Management.

Das normative Management ist für diakonische Organisationen von besonders prägender Bedeutung, da hier Ziele, Werte und theologische Dimensionen der Diakonie verankert und gestaltet werden können. Das normative Management ist für das St. Galler Managementmodell im Verhältnis zur weit

verbreiteten faktortheoretischen Betriebswirtschaftslehre ein Alleinstellungsmerkmal. Es unterscheidet die betriebswirtschaftliche Ausrichtung von der besonders im deutschsprachigen Raum anzutreffen faktortheoretischen Betriebswirtschaftslehre, die sich als funktional-mechanisches, quantitatives und privatwirtschaftlich ausgerichtetes Konzept unter marktwirtschaftlichen Wettbewerbsbedingungen versteht. Die Fragestellung der Betriebswirtschaftslehre konzentriert sich so darauf, wie sich der wirtschaftliche Erfolg mit möglichst geringem Aufwand an wirtschaftlichen Mitteln oder mit gegebenen Ressourcen ein größtmöglicher Ertrag herstellen lässt. Normatives Management auf Basis des SGMM zielt darauf, zielführende Werte wie lebensdienliches Wirtschaften, Sinndimensionen der Arbeit und Sinndimensionen wirtschaftlicher Aktivitäten, Nachhaltigkeit oder das Gemeinwohl zu integrieren.

Multirationales Management nimmt die Wahrnehmung auf, dass in diakonischen Organisationen häufig mehrere Gestaltungsperspektiven aufeinandertreffen und miteinander in ein tragfähiges Verhältnis gebracht werden müssen. Dazu zählen theologische und wirtschaftliche Denkweisen, wie auch sozialpädagogische, medizinische, geriatrische und manche anderen fachlichen Kompetenzen.

Das Ziel diakonischen Handelns ist aus theologischer Perspektive die wirksame Hilfe als Erfüllung des Willens Gottes, aber die Hilfe ist nicht Mittel für weitergehende Zwecke. Auch wenn Wichern in seinem Programm der Inneren Mission Menschen zum christlichen Glauben zurückführen wollte, so verbietet es sich schon aus theologischen Gründen, den Erfolg diakonischen Handelns an der Zahl von Kircheneintritten oder Taufen oder am Gottesdienstbesuch messen zu wollen. Glaube ist ein Geschenk, das sich nicht von Menschen erzeugen lässt, sondern vom Heiligen Geist gewirkt ist. Insofern entziehen sich zentrale Ziele diakonischen Handelns, sei es der Glaube, sei es das Reich Gottes, sei es die eigene Rechtfertigung, dem Zugriff von Menschen.

Stetig wachsendes Kriterium für die Gestaltung diakonischen Handelns ist nach der Privatisierung und Wettbewerbsorientierung sozialer Dienstleistungen die ökonomische Perspektive. Die strikten Annahmen dieser Denkweise unterstellen als handlungsleitendes Motiv die Orientierung an Marktbedingungen, betriebswirtschaftlichen Sachzwängen und Kostengesichtspunkten. Der homo oeconomicus folgt seinem Eigeninteresse und dem Eigennutz. Sein Denken konzentriert sich darauf, ein gegebenes Ziel mit möglichst geringem Aufwand oder mit gegebenen Mitteln ein höchstmögliches Ziel zu erreichen. Das ist das ökonomische Prinzip. Fragen nach den Grenzen jenseits der

Preistheorie, der Wachstumstheorie oder der Konjunkturtheorie sind unsachgemäß. Fragen nach den sozialen, ökologischen oder politischen, gar ethischen Faktoren sind bestenfalls in Spezialfächer delegiert. Zunächst sei Ökonomie in ihren Sachgesetzen als solche zu verstehen.

Multirationales Management umfasst die gesellschaftspolitische Dimension, die als ordnungspolitische Mitverantwortung bezeichnet wird (P. Ulrich). Die normativen Dimensionen von sozialen Fragen nach gesellschaftlicher Teilhabe und Inklusion, gelingender Pflege in Krankenhäusern oder der Altenarbeit, Armutsbekämpfung, Begleitung und Reduzierung der Arbeitslosigkeit, Fragen des Burn-out am Arbeitsplatz oder nach sozialer Gerechtigkeit im Kontext der wirtschaftlichen Globalisierung erfordern Kommunikation zwischen pluralistischen Zugängen. Der gesellschaftsdiakonische Teil der unternehmerischen Diakonie ist komplementär zur fachlichen Gestaltung guten Managements nach innen. Obwohl in der unternehmerischen Diakonie von Großorganisationen nur latent erkennbar, lässt sich durch Integration dieser Dimension in normatives Management der Bogen zu einem gesellschaftlichen umfassenden Diakonieverständnis in christlicher Weltverantwortung stärken bzw. wiederentdecken.

Prof. Dr. Martin Büscher

WIE INTERNATIONALISIERUNG EIN INSTITUT VERÄNDERT

IDM GOES INTERNATIONAL

Seit 2011 führt das IDM zusammen mit der Vereinten Evangelischen Mission (Wuppertal, Medan, Dar es Salaam) das internationale Masterprogramm Diaconic Management durch.

Mit der Programmplanung 2009 begann ein Prozess, der zunächst Partneruniversitäten in Afrika und Südostasien aufsuchte und dann mit diesen das internationale und interkulturelle Curriculum ausgestaltete. Partneruniversitäten sind die Silliman University, Dumaguete City (Philippinen), die Stellenbosch University (Südafrika), die Sebastian Kolowa Memorial University (SeKoMU), Lushoto (Tanzania), im vierten Kurs das Jakarta Theological Seminary (STT), Jakarta (Indonesien) und die Tumaini University Dar es Salaam College (TUDARCo) (Tanzania).



Studierende des III. Internationalen Masterkurses Diaconic Management im Rahmen der Field Research am 10.03.2016 bei der VEM

Foto: Ramona Hedtmann/VEM

Die kontinuierliche Kommunikation mit den internationalen Partnern, die regelmäßige Präsenz der internationalen Studierenden, die Reisen der Dozierenden des IDM und die inzwischen dauerhafte Anwesenheit von Mitarbeitenden und Promovierenden aus dem globalen Süden bedeuten schon organisatorisch eine internationale Prägung. Die Nutzung englischer Sprache wird zur Selbstverständlichkeit im IDM.

Seit Dezember 2017 arbeitet – finanziert durch die Vereinte Ev. Mission (VEM), die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel (vBSB) und die Ev. Kirche von Westfalen (EKvW) ein internationaler Gastprofessor, Dr. Dennis Solon (Philippinen) am IDM, seit 2016 ist die Assistenz am Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften/Wirtschafts- und Unternehmensethik durch Absolvent*innen des MA Diaconic Management besetzt, zunächst durch Rev. Janine Van Wyk MA, BEcon (Namibia), danach durch Rev. Félicité Ngnintedem MA (Kamerun). Fünf internationale PhD-Kandidatinnen studieren am IDM. Sie sind bei vielen Anlässen des IDM präsent. Sie repräsentieren die internationale Dimension durch Begegnungen, reiche Impulse in der Kommunikationskultur, besondere Impulse in Zeremonien, Liturgien oder Spiritualität. Internationale Symposien in Bethel zusammen mit der VEM, den von Bodelschwingschen Stiftungen und dem EWDE/Brot für die Welt und ein Publikationsprojekt „Theology of Diaconia in Context – on Training for Christian Social Practise“ zu zentralen Texten für die internationale diakoniewissenschaftliche Ausbildung und entsprechende Treffen des International Advisory Boards erweitern die interkulturellen Prägungen.

Durch internationale Begegnungen wird die Art und Weise, in Europa Wissenschaft zu betreiben, relativiert. Auf der einen Seite ist zu erleben, dass Wissenschaft eine hoch respektierte Autorität zugesprochen wird. Auf der anderen Seite werden Grenzen der Erfahrung von Wissenschaft aus einem wissenschaftlich-technischen Weltbild erfahrbar. Erkenntnis muss nicht „rational“ im Sinne universeller Vernunft sein, Erkenntnis muss nicht durch Abstraktion allein erfolgen, kulturelle Kontexte des Wahrnehmens der Welt sind relevant. Auch publizistisch werden solche Prägungen relevant. Das Buchprojekt „Contextual Theologies of Diaconia – An Ecumenical Textbook on Training for Christian Social Services“ füllt eine Lücke der Hochschulpädagogik und nimmt Impulse auf für das wachsende Feld internationaler diakoniewissenschaftlicher Kooperation.

Für die Reakkreditierung des MA Diakonienmanagement (MADM) und des internationalen MA Diaconic Management (IMADM) war in der Entstehungszeit vorgesehen, zwei Studiengänge zu akkreditieren. Die Akkreditierungskommission und dem

folgend der Akkreditierungsrat haben eine gemeinsame Akkreditierung gutgeheißen. Der MA Diakonienmanagement wird auf diese Weise national und international zu einem Markenzeichen. Die internationale Ausrichtung ist allen nationalen Studierenden vertraut. Der gemeinsame Kern beider Ausprägungen wird bleiben, wenn auch aufgrund der pluralistischen Studienform mit den Partneruniversitäten relativ umgreifende organisatorische Ansprüche an Lehr- und Prüfungsorganisation das internationale Programm eigens prägen.

Das internationale Profil des IDM hat sich im Laufe der 10 Jahre prägend etabliert und stellt nach außen und nach innen ein Identitätsmerkmal dar. Die bisherige Schwerpunktsetzung auf im Wesentlichen deutsche Partner in Europa soll sich in den nächsten Jahren auf weitere europäische Regionen ausrichten. In der Kooperation mit Research in Diaconia (ReDi) gestalten sich Kooperationen mit Nord- und Osteuropa (Norwegen, Dänemark, Finnland, Litauen, Tschechien, Rumänien).

Prof. Dr. Martin Büscher

WIE INTERNATIONALISIERUNG EIN INSTITUT VERÄNDERT

EXPERIENCES AND INPUTS FROM INTERNATIONAL PARTNERS

As IDM celebrates its 10th anniversary, one innovative program the Institute has developed that would leave a lasting legacy to the world is the International Master of Diaconic Management.

I remember, the partnership began when Rev. Angelika Veddeler, Dr Martin Büscher, Dr. Karel August and I met in Namibia during the BIG (Basic Income Group) conference in February 2010. The proposal to offer a degree program in diaconic management with an innovative approach of conducting classes (modules) in different countries got my interest. Another thing that challenged me was the integration of diverse courses – theology, economic and management.

Silliman University, the oldest Protestant University in the Philippine was founded in 1901 by the American Presbyterian Mission and continues to be related to the United Church Christ in the Philippines (UCCP). After that meeting preparation began, emails and documents exchanges until a formal meeting with the University leadership, lecturers and the signing of the Memorandum of Cooperation took place in Dumaguete in September 2011. It was agreed that Silliman would take lead on module 3 – Diakonic Management, Normative Management. The University has designated two (2) Academic units to be responsible for the program. These are the School of Public Affairs and Governance and the Divinity School. January 2012, the first batch of students came to our campus by the sea. So far we have hosted four batches (SY 2012, 2014, 2016, & 2019). And last February, SU and the Protestant University signed a Memorandum of Understanding (MOU) expanding opportunities for new projects and programs.

Learning Insights

- On the Curriculum

The emphasis on multidisciplinary approach has provided a rich context in learning. Students were exposed to economic, development theories, globalization, theology of struggle, culturally sensitive management, leadership theories and normative management.

Another important component of the program was the exposure (internship) to various diaconic programs (hospital, cooperative, and advocacy groups). The general feedback from the students was positive and enriching. The exposure has helped ensure that learning would not be limited to class room lectures.

- Students

Diversity of the students and lecturers provided a rich experience in learning and discovering. However it was observed that the students' composition was limited to Asian and African. To be truly global – German students (in the future extend invitation to North Americans, and South Americans) should be encouraged to participate in the program.

- Fellowship

Another important component of the program was the living together arrangement. This helped build the community and strengthen relationship among the students and mentors. IDM students were given opportunities to inter-act with Silliman students (e.g. soccer games and field trips). Inviting the lecturers to the fellowship gave students an opportunity to interact with them although briefly.

- **Lecturers-Student Relationship**

One unique element we in Silliman introduced in hosting the IDM program is the Lecturer-Student Relationship. The lecturers are available for consultation and advising during the stay of the students. Some students have approached the lecturers about their thesis or research topics asking for guidance.

Challenges

- The cost of the program is a challenge to all those involved, a challenge of sustainability and sharing in the cost of the program. Should the cost be measured in terms of cash (dollars/euro), or human resources? What about the community-life of the hosting institution which contributes to the general learning of the students (koinonia).
- With the diversity of context and lecturers, the evaluation and grading of students became a challenge how to guarantee objectivity, fairness and quality in the marking of students. By involving the coordinators in the examinations and thesis defense of the students I could say is a vital mechanism to address the issue of diversity and intercultural cooperation.

Opportunities

- It serves as a model for multi and interdisciplinary learning in Higher Education
- It opens collaboration among partner Universities (SU, T umani and the Protestant University)

- It stimulated the use of inspiring innovative methods and pedagogies by the lecturers to address the global situation, the challenge of globalization, diverse cultural contexts and the particularities of Philippine and Asian realities.

Conclusion

The program has addressed a pressing challenge to Christians today, that there is a need to include courses on economics, management and finance as well as other social sciences and examine these from a theological perspective. Churches have to train and prepare men and women, lay and clergy, to be equipped both in theology and economics, ethics and management, to face the challenge of the 21st century. I believe the various partners and stakeholders have responded to this challenge because of a common commitment to develop and nurture students in the art and science of diaconic management that is global, but contextual and responding to the need of Churches to meet the challenges of the larger society. It is the passion to serve (diaconia) the churches and people I believe, led the various partners – UEM, IDM, and various Universities to come together under this innovative program. I would like to thank my friends and colleagues – Martin, Angelika and Udo Krolzik – for this opportunity to participate in this program.

Again thank you.



Prof. Dr. Victor Aguilan

Divinity School
Silliman University
Dumaguete City

Foto: Ramona Hedtmann/VEM

WIE INTERNATIONALISIERUNG EIN INSTITUT VERÄNDERT

MY EXPERIENCE AS PARTICIPANT IN THE IMADM-PROGRAM

On this 10th anniversary of the MADM program I am deeply grateful to have the opportunity of congratulating the organizers and sponsors of the program since its conceptualization and inception.

Ten years of dedication, of planning, of fundraising, of working together in order to make the program work for the partner churches in UEM.



Foto: Alexander Kröger

Ten years is a long period in an academic's life to remember the detail of a program, but in reading up on the correspondence and the program outlay, the different legs and timetables, the subjects covered, the academics involved, it fills one with deep satisfaction that all this could be organized in the program over three courses since 2011. And even with the fourth leg of the Third Course (2016-2018) underway here in Stellenbosch in May, June 2019.

I am glad that the University of Stellenbosch through its faculty of Theology and Business School could contribute extensively to the program over the period. Together with the Mother bodies of the UEM and the Institute of Diaconic Science and Diaconic Management of the Protestant University of Wuppertal/Bethel, as well as the Silliman University of the Philippines and the Sebastian Kolowa Memorial University of Tanzania, the program was richly enhanced. True to the nature of UEM this program is in nature ecumenical and diverse. We are truly content that the student-body could always be enriched by the diversity in culture, context, faith, worship, fellowship and academic quality, which we are convinced through the outcomes of the program will continuously enhance the partner church's diaconic ministry!

When I look at the photos of the participating students over the years at the different locations and the participating lecturers I am well-pleased with the alumni the program could deliver that are now serving their respective churches. Some alumni went on to study for a PhD-degree at a German university. At our university we have one student from Sri Lanka who has just submitted his Thesis for examination. So we are glad that through the program people of such academic calibre could be delivered. The alumni body was further reinforced by the first International Alumni Meeting that was held in 2015, 8-17 August in Colombo, Sri Lanka. It really was proof that the Alumni through the IMADM was empowered to take charge of their own affairs and to build organization, structure and policy for the future.

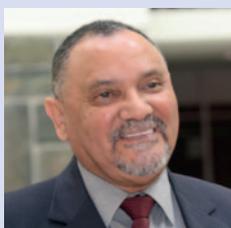
Our participation in the examination was also a symbol of equal participation in the program. Dr Victor Aquilan and I visited Bielefeld and Bethel to participate in the final examination in 2015, April 24 till May 11, which was an enriching experience. The examination was well organized and students could give a good account of themselves in the oral section. Leading up to the examinations, we were also involved in the marking of the Masters Research papers.

The opportunity that was created to evaluate the program in 2015 in an “International Workshop on Curriculum Development of the IMADM”, was a very open and objective approach to ensure quality assessment of the program. The workshop was well attended by ecumenical and academic participants. It also provided an opportunity to the ecumenical lecturers and partners from the overseas universities to make an evaluative contribution, which was well received.

It has been a privilege to work with Rev. Angelika Veddeler and Prof. Dr. Martin Büscher, together with the staff. I still remember the first talks I had with Rev Veddeler in Heidelberg way back in 2010 and afterwards with the both of them in Namibia and in South Africa. Even the talk Prof. Büscher and I had with the Rector, the late Prof. Dr. Russel Botman and his enthusiasm about the program, is a satisfying and pleasing memory.

I am grateful that I could also be part of the 4th Course in Stellenbosch, South Africa from May 13- June 14, 2019. Since those early years of the beginning, it is my pleasant observation that the program has grown into members of the Alumni and partner churches running the program in cooperation with the leaders of the Institute and UEM....

May God continue to bless this noble academic program in equipping the saints for their work of ministry! We wish the program a happy anniversary and a sustainable future.



Prof. Dr. Karel Th. August

University of Stellenbosch

Foto: Ramona Hedtmann/VEM

WIE INTERNATIONALISIERUNG EIN INSTITUT VERÄNDERT

MASTERARBEITEN AUS DEM INTERNATIONALEN MASTERPROGRAMM „DIACONIC MANAGEMENT“

REMUNERATION AND WELFARE SYSTEM FOR CHURCH AGENTS: CONTEXT ANALYSIS AND STRATEGIES

The Case of Evangelical Presbyterian Church, Ghana (EPCG)

FROM DEPENDENCY TO SELF-RELIANCE AND TRANSFORMATIVE DIACONIA

of the Baptist Church
Democratic Republic of Congo

ADVOCACY FOR CHILDREN'S RIGHT

Contextual Analysis, Transformative Diaconia and Strategies for Empowerment in
the North Western Diocese of the Evangelical Lutheran Church in Tanzania

MENTALLY CHALLENGED CHILDREN

Tanzania Context Analysis, Caring Communities and Sustainable
Diaconic Strategies in the ELCT Northern Diocese

EMPOWERING SIMALUNGUNAN FOR COMPETITIVES IN GLOBAL MARKET

Socio-economic Supply Chain
Strategies for GKPS Church in Indonesia

MANY A LITTLE MAKES A MICKELS

A Normative Analysis of Leadership in Intercultural Narratives
and Philarchy as Contemporary Leadership Style

THE POWER OF MONEY

Alteration of Life Purpose, Good Governance and Financial
Management for Community Organization in the Context of
Ate Keleng Foundation of GBKP/Indonesia

RESPONSE TO CORRUPTION

Strategies for
GKPS Church in
Indonesia

THE ROLE OF UCCP LEADERSHIP IN THE PEACE BUILDING PROCESS IN THE PHILIPPINES

Situation Analysis, Normative Leadership and Strategies

GANG VIOLENCE IN BISHOP LAVIS COMMUNITY

A Stakeholder approach to the Missional Ministries of the
Uniting Reformed Church Cape Synod in Southern Africa

SOCIAL EFFECTS OF PROLIFERATION OF PALM OIL TREES IN INDONESIA

Context Analysis and Advocacy Strategies for GKPS/ Indonesia

CHURCH-BASED TRAUMA HEALING CENTERS IN NORTH SUMATERA, INDONESIA

Context Analysis and and Diaconic Development Strategies

HUMAN RIGHTS PROMOTION IN TRINIDAD METHODIST CHURCH/SRI LANKA

Context Analysis and Advocacy Development Strategies

INTERRELIGIOUS DIMENSIONS OF DIACONIA

Theological Fundaments and Forms of Muslim-Christian
Cooperation in Indonesia

BUSINESS ACTIVITIES, CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY AND AFRICAN ETHICS

Socio-economic Contexts, Moral Attitudes and Advocacy Diaconia
of the Evangelical Presbyterian Church (EPC) in Ghana

PSYCHOSOCIAL SUPPORT FOR YOUTH IN MOURNING AND GRIEVING

Normative Fundaments, Forms of Support and Strategic Support
Development in the North Western Diocese of Evangelical
Lutheran Church (NWD-ELCT)/ Tanzania

DIACONIA IN METROPOLITAN AREAS

Public Theology and Management of Community
Services in the Eastern Coastal Diocese (ECD-ELCT),
Dar es Salaam/Tanzania

CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY AND BATAK VALUES

Good Governance, Business Ethics and Advocacy of the Huria
Kristen Batak Protestant Church (HKBP)/ Indonesia

PROPHETIC DIACONIA AGAINST CORRUPTION

Contextual Analysis and Strategic Plan for Evangelical Church of Cameroon

**ANCE: SOCIO-POLITICAL CONTEXT
IN POST WAR KALUNGU DISTRICT**

ch in central Africa/
blic of the Congo

TRANSFORMATIVE DIAKONIA AFTER APARTHEID

social political context, Historical Developments and Effective
Management in the Uniting Reformed Church in Southern Africa

UNEMPLOYMENT OF WOMEN AND GIRLS IN RWANDA

Transformative diaconic strategies for the Anglican Church
of Rwanda

EMPOWERING STREET CHILDREN SUSTAINABLY

A Context Analysis and Management of Transformative
Diaconia in the ELCT Eastern Coast Diocese Tanzania

**N COFFEE FARMERS
GLOBAL MARKETS**

Analysis and Diaconic
rch in Indonesia

WHO SHOULD LEAD THIS INTERNET ERA?

Media competence Building for public diaconic leadership
in the context of Amity Foundation

**YOUTH AND PEACE BUILDING IN THE
METHODIST CHURCH IN SRI LANKA**

Biblical Orientation and Strategies concepts
development for Interreligious Dialogue-

**TO GROWING SOCIO ECONOMIC INEQUALITY
WITHIN THE CONGREGATION**

tegitic Plan for Expanding the Cooperative
Credit Program of HKBP, Indonesia

FROM CHARITY TO EMPOWERMENT

Transforming Congregational-Based Diaconia for Addressing
the Needs of Poor People in NED-ELCT, Tanzania

**MICRO-ENTREPRENEURSHIP AND VOCATIONAL TRAINING
SCHOOLS IN THE KARAGWE DIOCESE OF ELCT/TANZANIA**

Responsibilities and concept development for Employabilities

TRANSFORMATIVE DIAKONIA

Consciousness Awareness, Empowerment and Advocacy in
response to growing economic inequalities in the Evangelical
Church of Cameroon

**THE PRESBYTERIAN CHURCH OF RWANDA (EPR) AND
PERSONS WITH DISABILITIES**

Context Analysis, Structures and Strategies
to Develop an Inclusive Church

**COMALEE
KA**

nt Strategies

**THE PRESBYTERIAN CHURCH OF RWANDA (EPR) AND
PERSONS WITH DISABILITIES**

Context Analysis, Structures and Strategies to Develop an In-
clusive Church

CORPORATE GOVERNANCE FOR ORGANISATIONAL STABILITY

A Case Study for SION FOUNDATION /Indonesia

FINANCIAL MANAGEMENT OF CONGREGATIONS

Financial Behaviour, Control Mechanisms and
Transparency Criteria in the CADELU Church / D.R.C.

**DIAKONIA FOR THE ELDERLY IN THE CHINESE
RHENISH CHURCH HONG KONG SYNOD**

Context of Diaconia, Theological Challenges and
Strategic Response of the Church

PROPHETIC DIAKONIA FOR RECONCILIATION IN CONTEMPORARY SRI LANKA

A Study of Diaconic Theology, Normative and Strategic Management within
the Methodist Church

ECONOMIC PERFORMANCE AND SOCIAL MISSION

An Evaluation on the Relation of Economic Performance and
Educational Ministry of Brokenshire College, Philippines as
Social Enterprise

POVERTY ERADICATION AND COMMUNITY EMPOWERMENT

Diaconia, Leadership and Participation in the Context
of GBKP/ Indonesia

FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS –

(Dis-)Harmonie: Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument der ...
KONTRABASS. DER KONTRABASS SCHAFFT EIN SOLIDES FUNDAMENT FÜR DIE AKKORDE. DIE VIRTUOSEN SOLOSTIMMEN KÖNNEN DARAUF AUFBAUEN. ABER DANN, AB UND ZU, HAT DER KONTRABASS AUCH SEINEN GROSSEN AUFTRITT: BESONDERS IM JAZZ GEHT ES AUCH EINMAL SOLISTISCH ZUR SACHE. DAS DECKT SICH MIT MEINEM VERSTÄNDNIS VON DIAKONIEWISSENSCHAFT: FUNDAMENT ZU SEIN FÜR DIE VIRTUOSEN EINZELDISZIPLINEN AUS WIRTSCHAFT UND THEOLOGIE UND AB UND ZU EINEN EIGENEN GROSSEN AUFTRITT ZU HABEN.

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...
ALS WÄHREND DER THEORETISCHEN ERARBEITUNG IM MASTERKURS DER JUNGE DOZENT (URS JÄGER) SAGTE: „SO, JETZT MACHEN WIR EINE FELDSTUDIE!“ DANN GING ES MITTEN IN DIE CITY VON BIELEFELD AUF DEN JAHN-PLATZ. AUFTRAG: „SUCHEN SIE SICH EINEN GUTEN ORT UND BEOBACHTEN SIE, WIE MENSCHEN IN SYSTEMEN AGIEREN!“ DIESE ST.-GALLER FELDFORSCHUNG IM BIELEFELDER GROSSSTADTDSCHUNGEL MITTEN UNTER DEN EINGEBORENEN OSTWESTFALLEN SORGTE FÜR MANCHEN AHA-EFFEKT UND BRACHTE UNS FORSCHERN VIEL FREUDE. VOR DEM GESITTETEN SYSTEM EINES BEHÜETEN DIAKONIEUNTERNEHMENS HATTE DANN KEINER MEHR ANGST.

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse ich ...
EIGENTLICH KEIN BLÜMCHEN. WER SUCHT, DER FINDET BEI DER BLÜTENLESE IMMER ETWAS. MAN MUSS DANN NUR ETWAS IN DEN LEIDER OFT VERBORGENEN WINKELN UND ECKEN DER FACHJOURNALE KRATZEN. MICH INTERESSIERT BESONDERS DIE LEBENSVOLLE ALTTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT UND WAS DAMIT ZUSAMMENHÄNGT; UND SIEHE DA, SELBST IN EINEM ORCHIDEENFACH WIE DER ÄGYPTOLOGIE GIBT ES FUNDE FÜR DAS DIAKONIEWISSENSCHAFTLICHE HERBARIUM.

EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...

MÜSSEN DIE EINZELNEN FACHDISZIPLINEN BEREIT SEIN, AUCH DEN MUT ZU EINEM GEWISSEN DILETTANTISMUS IN DEN NACHBARDISZIPLINEN ZU ZULASSEN. DER THEOLOGE SOLLTE Z.B. DAS THEOLOGISCHE NACHDENKEN EINER WIRTSCHAFTLERIN NICHT MIT EINEM MÜDEN LÄCHELN QUITTIEREN, SONDERN ZUHÖREN UND GEMEINSAM WEITERDENKEN. DAS GILT GENAUSO NATÜRLICH ANDERS HERUM. NUR SO ENTSTEHT EINE GUTE WERKSTATTATMOSPHÄRE, IN DER DIAKONIEWISSENSCHAFTLICHE GOLDPREZIOSEN ENTSTEHEN KÖNNEN.

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für Interdisziplinarität am IDM sein, ...

IN ZUKUNFT WIRD ES DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG FÜR INTERDISZIPLINARITÄT AM IDM SEIN, BEI DER FÜLLE DER INPUTS UND ANFRAGEN AUS DEN DISZIPLINEN UND DER GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNGSDYNAMIK DIE "THEOLOGISCHE ACHSE" STABIL ZU HALTEN. WORUM DREHT SICH UNSER DIAKONIEWISSENSCHAFTLICHES NACHDENKEN EIGENTLICH? IN DER CHRISTUS-GEBUNDENEN DIAKONIEWISSENSCHAFTLICH-MYTHOLOGISCHEN "URGESCHICHTE" AM STANDORT BETHEL WURDE DEM IDM EIN GUTES WIDERLAGER FÜR DIE THEOLOGISCHE ACHSE GEWISSERMASSEN IN DIE WIEGE GELEGT.



Dr. Burkhard Meyer-Najda

PhD Kurs 2

Foto: privat



FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS – EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

(Dis-)Harmonie: Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument eine ...
ORGEL, WEIL SIE SO VIELSEITIG UND VARIABEL IST.

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...
DER BESUCH VON PROFESSOR BENAD MIT IDM LERN IM JOHANNESSTIFT.

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse ich/höre ich zu selten ...
EINE SYSTEMATISCHE VERNETZUNG DER UNTERSCHIEDLICHEN ZUGÄNGE ZU EINEM PROBLEM.

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...
MUSS SIE IMMER WIEDER ANGESTOSSEN, ANGEREGT UND ANIMIERT WERDEN.

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für Interdisziplinarität am IDM sein, ...
UNTERSCHIEDLICHE WISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE IN EINEM GESAMTKONZEPT ZU VERBINDEN.



Anette Kotnik

PhD Kurs 3

Foto: privat

„MEIN LOHN IST, DASS ICH DIENEN DARF“

Unternehmen, Einrichtungen und Werke der Diakonie sind moderne Arbeitgeber auf dem sozialen Markt. Ein Arbeitsplatz in der Diakonie, als Sozialarbeiterin, Krankenpfleger, Berufsbetreuer, Chefärztin, Geschäftsführerin oder Heilpädagoge ist ein Job wie jeder andere auch.

Oder nicht? Ist es nicht vielmehr Dienst, nicht Arbeit, bei einem Dienstgeber, nicht Arbeitgeber? Und bestehen hier nicht besondere Anforderungen an diejenigen, die diesen Dienst leisten? Nicht erst durch die jüngsten Urteile des Europäischen Gerichtshofs und des Bundesarbeitsgerichts zum kirchlichen Arbeitsrecht besteht hier einiger Erklärungsbedarf.



Foto: Christian Backer

Was ein Arbeitsverhältnis in Kirche und Diakonie ausmacht, versteht sich in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft nicht mehr von selbst. Was bedeutet es, dass von Mitarbeitenden in der einschlägigen EKD-Richtlinie „Loyalität“ gegenüber der Kirche gefordert ist, und mit welchem Recht wird für welchen Arbeitsplatz Kirchenmitgliedschaft als Einstellungsvoraussetzung gefordert?

Über diese Fragen wird derzeit auf unterschiedlichen Ebenen intensiv diskutiert. Die Diakonie Deutschland hat im März 2019 Verfassungsklage beim Bundesverfassungsgericht eingelegt. Doch auch Träger und diakonische Werke arbeiten an der Frage der Gestaltung diakonischer Arbeitsverhältnisse. Hier verbinden sich theologische Grundfragen nach dem Diakonischen an der Diakonie mit der Wahrnehmung gesellschaftlicher Veränderungen in der Stellung von Religion und religiösen Akteuren in der Öffentlichkeit, wie sie sich etwa in der Entwicklung des Religionsrechts im Kontext der Europäischen Union niederschlägt. Verständnisse von Arbeit und Engagement wandeln sich, ebenso wie die Bindungen, die Mitarbeitende gegenüber ihrem Arbeitgeber eingehen. Religiöse und kulturelle, rechtliche und moralische Themen, Überzeugungen und Praktiken sind hier verschränkt: ein hochinteressantes Feld und ein exemplarischer Interessenschwerpunkt des Lehrstuhls Diakoniewissenschaft und Systematische Theologie/Ethik am IDM.

Studien zur Loyalität

Insbesondere der Begriff der Loyalität lässt sich hier fruchtbar untersuchen. Er steht für spezifisch moderne Verhandlungen um das Ausmaß und die Begrenzung von Bindungsverhältnissen. So stehen in der Moderne der starken, in Umfang und Intensität als potentiell unbegrenzt verstandenen familiären Bindung je spezifisch begrenzte Bindungsverhältnisse im politischen und wirtschaftlichen Leben gegenüber. An die Stelle vormoderner umfänglicher Gehorsams- und Treuebeziehungen treten ausdifferenzierte Verhältnisse begrenzter Loyalität gegenüber politischen Instanzen, Rechts-

ordnungen, Arbeitgeberinnen, Vertragspartnern, Lehrerinnen und Freunden. Wie allerdings solche Bindungen verfasst sein sollen, auf welche Lebensbereiche sie sich legitimerweise beziehen dürfen und auf welche nicht, ist Gegenstand beständiger Verhandlung. So kennt das Arbeitsrecht ein gestuftes System von Bindungserwartungen an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer je nachdem, ob diese sich in einem ‚normalen‘ Angestelltenverhältnis, in einem Tendenzbetrieb, in einem dem kirchlichen Rechtsraum zugeordneten Betrieb oder aber in einem weltlichen oder kirchlichen Beamtenverhältnis befinden.

Nun ist Religion, nicht erst in der Moderne, immer ein Medium der Verhandlung über die Verfasstheit von Bindungsverhältnissen gewesen. Gott tritt als Wächter über zwischenmenschliche Bindungen auf; als Liebe ist Gott selbst eine Manifestation von Bindung. In der Verwendung religiöser Semantiken wird immer auch über die Legitimität und Intensität von Bindungen reflektiert. Zugleich ist Religion, mindestens einer ihrer Etymologien zufolge, selbst ein Bindungsverhältnis. Dieses tritt in der Neuzeit und in verschärfter Form in der Gegenwart unter die Bedingungen eines Pluralismus von Religionen und Weltanschauungen, die nebeneinanderstehen und jeweils – mit ganz unterschiedlich gefassten – Bindungszumutungen einhergehen.

In der Diakonie, also dort, wo Religion und modernes Arbeitsleben aufeinandertreffen, ist das Studium von Bindungsverhältnissen, Bindungserwartungen und Bindungssemantiken in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Hier zeigen sich Erwartungen und Konkurrenzen, Bereitschaft und Verweigerung in Bindungsverhältnissen in zugespitzter Form; und hier stehen eigene Semantiken und Konzepte der Reflexion von Bindungsverhältnissen in Dienst, die histo-

risch tradiert und weitergebildet werden. Insbesondere mit Blick auf das kirchliche Arbeitsrecht sind die Verhältnisse – in der Praxis wie in der legislativen und jurisdiktionellen Regulierung – in jüngster Zeit im Fluss, wie etwa die Auseinandersetzungen um die neue Loyalitätsrichtlinie der EKD zeigen. Was kann und darf von einem Krankenpfleger oder einer Chefärztin an Kirchenzugehörigkeit oder auch an materialer Loyalität zur „evangelischen Prägung“ oder „Identität“ der Einrichtung verlangt werden?

Somit lohnt sich das explorative Studium von Bindungsverhältnissen und Bindungssemantiken in der jüngeren Diakoniegeschichte und in der Gegenwart diakonischer Organisationen. Zunächst geht es dabei einerseits um Skizzen, Miniaturen oder kleinere Fallstudien, die interessantes Material erschließen, und andererseits um die Schärfung bestehender Instrumente der Beschreibung von Bindungsverhältnissen und Bindungssemantiken (etwa im Kontext der Ethik, der Sozial-, Kultur- und Geschlechtergeschichte sowie der Rechtswissenschaft).

In diesem Zusammenhang hat im Dezember 2018 der Workshop „Loyalität‘ in der Diakonie. Konzepte, Entwicklungspfade und Konfliktlinien“ stattgefunden. Hier wurde zum einen das Konzept der Loyalität systematisch untersucht (Christoph Seibert), bevor historische Konfliktlinien aus der Diakoniegeschichte analysiert wurden (Ute Gause; Hans-Walter Schmuhl; Andrea Hauser; Traugott Jähnichen). Die aktuellen Verhandlungen um „Loyalität“ in der Diakonie wurden anschließend aus der Perspektive der Rechtswissenschaft (Hendrik Munsonius) und der Unternehmensführung (Dierk Starnitzke; Hanns-Stephan Haas) in den Blick genommen. Dabei zeigte sich insbesondere die Verbindung historischer und ethischer Fragestellungen als fruchtbar. So stehen die aktuellen Verhandlungen um

FORSCHUNGSTHEMEN

Bindungsverhältnisse in der Diakonie nicht nur in größeren Entwicklungslinien, ohne die sie nicht zu verstehen sind; zudem sind auch in der Gegenwart historische Chiffren wie die der Diakonisse implizit und explizit präsent und werden zu negativen oder positiven Orientierungsmarken der Debatten. Auch an dieser Stelle bewährt sich die intensive Zusammenarbeit zwischen dem ethischen Lehrstuhl und dem Institut für Diakonie- und Sozialgeschichte (IDSG).

Ebenfalls hierzu gehören Veröffentlichungen und Vorträge des Lehrstuhlinhabers zur gegenwärtigen Auseinandersetzung um das kirchliche Arbeitsrecht und den theologischen Herausforderungen, die sich darin zeigen. Auch zum Begriff der diakonischen Kultur, wie er unter anderem am Lehrstuhl für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement untersucht wird, gibt es eine Vielzahl von Anschlusspunkten. Denn mit dem Thema der Loyalität wird auf die Frage fokussiert, welche Rolle den Individuen im Kontext einer diakonischen Unternehmenskultur zugeschrieben wird, werden soll bzw. werden darf (vgl. dazu Thorsten Moos: Diakonische Kultur. Begriff, Forschungsperspektiven, Praxis, Stuttgart 2018).

Zukünftig soll das Thema der Loyalität sowohl in systematisch-theologischer, ethischer, historischer und unternehmensbezogener Perspektive weitergeführt werden. Systematisch-theologisch ist dabei insbesondere interessant, mit welchen religiösen Begriffen und theologischen Figuren Verhandlungen über Bindungsverhältnisse durchgeführt werden. Ein entsprechendes Forschungsprojekt ist in der Antragsphase. Insgesamt steht das Thema exemplarisch für die Ausrichtung des ethischen Lehrstuhls im Kontext von Kulturwissenschaften, Rechtswissenschaft und Systematischer Theologie. Diese Ausrichtung ist auch für die Lehre und die anderen Forschungsprojekten des Lehrstuhls (etwa in der empirischen Religionsforschung, in der Stadtforschung oder in der Medizinethik) grundlegend – aber das wäre ein anderer Beitrag.

Prof. Dr. Thorsten Moos

FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS – EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

(Dis-)Harmonie: Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument ein ...
KONTRABASS.

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis waren ...
BEGEGNUNGEN AUF DER BRÜCKE UND IM AMBULATORIUM.

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisse
ich/höre ich zu selten ...
DIE WISSENSCHAFTLICHE PSYCHOLOGIE.

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...
**DANN MÜSSEN HERMENEUTIK UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE
EMPIRISCHE FORSCHUNG IHREN JEWEILIGEN PLATZ DARIN FINDEN
UND EINNEHMEN.**

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für
Interdisziplinarität am IDM sein, ...
**RELEVANTE ERKLÄRUNGSMODELLE FÜR DAS MANAGEMENT VON
KIRCHE UND DIAKONIE ZUR VERFÜGUNG ZU STELLEN.**



Dr. Joerg Schneider

PhD Kurs 1

Foto: privat

UNTERNEHMENSKULTURFORSCHUNG

Wer Unternehmenskultur erforschen will, bewegt sich auf einem schmalen Grat: Einerseits könnte durch die Beschreibung von Unternehmenskultur suggeriert werden, Unternehmenskultur ließe sich ganz einfach erfassen und beschreiben und damit auch beeinflussen und gestalten.

Das übersieht aber die unbewussten Anteile von Unternehmenskultur und die auto-poetische Dynamik von Kulturprozessen.

Andererseits hat die „Widerspenstigkeit“ von Unternehmenskulturen in der Managementforschung dazu geführt, dass das Thema zwar als „irgendwie wichtig“, aber auch als so schwer greifbar gilt, dass man sich damit lieber nicht beschäftigt. In der Konsequenz werden z.B. in Fusionsprozessen unternehmenskulturelle Aspekte nach wie vor oft ausgeblendet, statt sie vorausschauend zu bearbeiten.

Der Forschungsschwerpunkt „Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft“ hat diese Gratwanderung unternommen. Mit Hilfe eines induktiv angelegten Forschungsdesigns wurde versucht, Manifestationen der Unternehmenskultur in 33 Einrichtungen der Diakonie im Bereich stationäre Einrichtungen für alte Menschen und Menschen mit Behinderung zu erfassen. Leitend waren dabei die Wahrnehmungen der Mitarbeitenden und der Einrichtungsleitung. Derzeit wird diese Perspektive ergänzt um die Wahrnehmungen der Bewohner*innen aus einigen der beteiligten Einrichtungen.

Die erste Analyse der Ergebnisse des dreijährigen Forschungsprojekts bot interessante Einblicke in das Verhältnis von persönlicher Einschätzung und organisationaler Wahrnehmung von Kulturmerkmalen durch die Mitarbeitenden. So konnte die Hypothese bestätigt werden, dass die diakonische Identität von Organisationen durch unternehmenskulturelle Merkmale beschrieben und gestaltet werden kann, auch wenn nicht mehr alle Mitarbeitenden Mitglied einer christlichen Kirche sind. Entscheidend dafür ist, wie ihnen diese kulturellen Merkmale, z.B. Kirchenjahresfeste, Andachten, Sterbebegleitung, plausibel gemacht werden. Und es braucht „Ankermenschen“, also Mitarbeitende, die diese Merkmale überzeugend gestalten und neue Mitarbeitende in diese Kultur einführen.

Deutlich wurde auch, dass religiöse Merkmale der Unternehmenskultur für die Mitarbeitenden persönlich weniger Relevanz haben als Aspekte des Ethos in der Begleitung von Bewohner*innen, des Miteinanders im Team und der Gestaltung von Führung. Überraschend ist das starke Gewicht, dass Mitarbeitende der Rolle der Leitungskraft vor Ort zuschreiben, während sie dem Träger lediglich eine kulturrahmende Funktion geben, z.B. im Blick auf Fortbildungsangebote, ökonomische Kennzahlen oder Qualitätsmanagementsysteme.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass standardisierte Methoden der Unternehmenskulturanalyse im diakonischen Kontext um wichtige Aspekte ergänzt werden müssen, z.B. um spirituelle Aspekte wie Abschiedskultur, Pausengestaltung oder Festgestaltung sowie um Werthaltungen gegenüber den Nutzer*innen diakonischer Einrichtungen. Diese Aspekte wurden von den Mitarbeitenden als stark prägend wahrgenommen. Vor allem zeigt sich, dass Einrichtungskulturen so verschieden sind, dass standardisierte Instrumente nur bedingt greifen.

Mit dem dreijährigen Projekt zur Erforschung von Merkmalen diakonischer Unternehmenskultur ist das Projekt Unternehmenskulturforschung am IDM nicht abgeschlossen. Derzeit läuft eine Untersuchung zu den Perspektiven von Nutzer*innen dia-

konischer Einrichtungen und eine Vergleichsstudie zur Beschreibung der Unternehmenskultur in der Arbeiterwohlfahrt. Auch einige Masterarbeiten nehmen Ergebnisse aus der ersten Studie auf und vertiefen sie, z.B. im Blick auf die Gestaltung von Abschiedskultur bei verschiedenen Trägern oder im Blick auf die Rolle der „Ankerpersonen“. Doch es bleibt noch viel zu tun. Es fehlen Analysen der Kultur im Bereich Krankenhäuser und Jugendhilfe oder im ambulanten Bereich, z.B. in Beratungsstellen. Lohnend wäre die Beobachtung von unternehmenskulturellen Entwicklungen im Kontext von Fusionen oder Übernahmen. Auch die Rolle von Führungspersonen oder die Entwicklung von Unternehmenskultur bei Führungswechseln müssten dringend genauer untersucht werden.



Prof. Dr. Beate Hofmann

Professorin für Diakoniewissenschaft und
Diakonienmanagement

Foto: Hilla Südhaus

FRAUEN IN FÜHRUNG IN DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE – ZUR GENESE EINES FORSCHUNGSNETZWERKS

Mitarbeitende in der Diakonie sind zu 80% Frauen. Blickt man jedoch in die oberen Führungsetagen größerer diakonischer Unternehmen, wird die Zahl der Frauen sehr überschaubar, sie liegt unter 20%.

Woran liegt das? Und was muss geschehen, damit sich das ändert? Wo muss angesetzt werden, damit sich die „gläserne Decke“ auflöst? Was sind sinnvolle Maßnahmen für die Karriereentwicklung von Frauen in der freien Wohlfahrtspflege?

Diese Fragen waren der Ausgangspunkt für die Gründung eines Forschungsnetzwerks, das sich im Mai 2015 in Bethel gegründet hat. Einmal jährlich treffen sich Forscherinnen und Expertinnen aus den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, um sich gegenseitig über Forschungsprojekte und Initiativen zu informieren und Erkenntnisse aus den Projekten und adäquate Theoriemodelle zu diskutieren.

Diskutiert wurden z.B.

- die Evaluation des Debora-Projektes der Diakonie Württemberg, mit dem eine Frauenquote von 40% in allen Gremien bis 2020 flankiert werden sollte,
- die empirische Untersuchung zu Frauen in der Führung bei der Caritas, die einen guten Einblick in die Motivlagen von Frauen in Führung bietet,
- der Gleichstellungsatlas der Diakonie Deutschland oder
- der Gleichstellungsbericht des Bundesverbandes der AWO.



Foto: Fotoarchiv des IDM

Dabei zeigt sich: die Problemlagen in den Verbänden sind ziemlich ähnlich, weil die Ursachen der mangelnden Repräsentanz von Frauen in Führung gesellschaftlich bedingt sind: geschlechtsspezifische Arbeitsteilung z.B. im Blick auf Sorgeverantwortung, daraus folgende unterschiedliche Erwerbsbiografien, aber auch Fördersysteme, Netzwerke und inneren Bilder von Führung und Geschlechterrollen erweisen sich als wirksame Faktoren der Entwicklung von Ungleichheit in der Karriereentwicklung von Frauen und Männern, nicht nur, aber auch in der Sozialwirtschaft. Auch die jeweiligen Unternehmenskulturen, z.B. im Umgang mit Präsenzzeiten oder der Teilbarkeit von Führungspositionen sowie bei Rekrutierungs- und Auswahlprozessen durch Aufsichtsgremien wurden als Barrieren diskutiert. Deutlich wird auch: die mangelnde Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen liegt nicht an mangelnder Kompetenz von Frauen. Nicht sie müssen fortgebildet wer-

den, sondern die, die Auswahlprozesse oder Personalentwicklung gestalten. Wo frühzeitig ermutigt, familiengerecht Personal entwickelt und Seilschaften kluges Netzwerken entgegen gestellt wird, da steigt der Anteil von Frauen in Führung kontinuierlich.

Das Forschungsnetzwerk begleitet diese Prozesse durch die Bündelung von Expertise, durch die Mitwirkung an Wissenstransfer und Fördermaßnahmen. Auch wenn die Gründerin des Netzwerks jetzt selbst eine Frau in oberster Führungsposition wird und damit die Frauenquote unter den leitenden Geistlichen in der EKD hebt (bzw. ihr Absinken verhindert), ist die Arbeit des Netzwerks nicht erledigt. Es gilt weiterhin, klug wie die Schlangen, listig wie die Füchse und beharrlich zu sein.

Kontakt über das Studienzentrum der EKD für Gender: jantine.nierop@sfg.ekd.de

Prof. Dr. Beate Hofmann

DIVERSITÄT UND IDENTITÄT

In den letzten Jahren hat sich ein Forschungsschwerpunkt am IDM entwickelt, der sich mit diesem Begriffspaar beschreiben lässt.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich diakonische Arbeit in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in einer zunehmend pluralen Gesellschaft vollzieht. Das führt zu der Forschungsfrage, welche Konsequenzen sich durch diese Differenzierung der modernen deutschen Gesellschaft für die Diakonie ergeben. Schon das Diakonieforum des Institutes 2014 beschäftigte sich unter der provokanten Überschrift „Es ist

Dierk Starnitzke und Hanns-Stephan Haas haben sich zu dem Thema im Kontext des Brüsseler Kreises positioniert und sich dabei bemüht, über die evangelische Sichtweise hinausgehend auch die katholische Perspektive der Caritas mit einzubeziehen. Daraus ist eine Publikation entstanden, in der fünf Thesen entwickelt und entfaltet werden, wie sich die konfessionellen Träger in dieser Situation orientieren können:⁴⁰ Die Thesen gehen von einer systemischen Sicht diakonischer und caritativer Unternehmen aus, in der zwischen der individuellen Glaubensorientierung der Mitarbeitenden und dem Selbstverständnis der Organisation unterschieden werden muss. Daraus lässt sich ableiten, dass in Organisationen der Diakonie (und auch der Caritas) Mitarbeitende nicht mehr zwingend als Mitglied einer christlichen Kirche angehören müssen. Es wurde als abschließende These formuliert: „Der konfessionsgebundene Überzeugungspluralismus setzt deshalb nicht bei der persönlichen Glaubensüberzeugung der einzelnen Mitarbeitenden an, sondern beim Selbstverständnis des Unternehmens, das sich fest im christlichen Überzeugungssystem verankert weiß. Auf der Basis der eigenen konfessionellen Herkunft wird ein verbindliches Selbstverständnis formuliert, das einerseits fest mit dem jeweiligen kirchlichen Bekenntnis verbunden ist und sich andererseits gerade dadurch für die Unterstützung verschiedenster Menschen öffnen kann. Das Unternehmen formuliert dieses Selbstverständnis gegenüber allen Mitar-



Foto: Alexander Kröger

angerrichtet – Der diakonische Identitätssalat – Aktuelle Diskurse um das Arbeitsrecht“ mit dieser Frage. Das Diakonieforum 2016 setzte diese Überlegungen unter dem Titel „In religiöser Vielfalt diakonisch führen“ fort.

⁴⁰ Hanns.-Stephan. Haas, Dierk. Starnitzke (Hrsg.): Diversität und Identität, Konfessionsbindung und Überzeugungspluralismus in caritativen und diakonischen Unternehmen, Stuttgart 2015.

beitenden, spricht an sie die klare Erwartung aus, sich mit ihrem eigenen Handeln daran zu orientieren. Es akzeptiert dabei explizit nicht nur die verschiedensten persönlichen Überzeugungen der durch das Unternehmen unterstützten Personen, sondern auch der eigenen Mitarbeitenden. Die Mitarbeitenden erkennen umgekehrt bei aller Pluralität der persönlichen Überzeugungen die konfessionelle Bindung des Unternehmens und die dadurch an sie selbst gerichteten Verhaltenserwartungen ausdrücklich und verbindlich an.⁴¹ Die fünf Thesen und die Ausführungen dazu wurden dann von Vertretern aus verschiedenen Wissenschaften und Gesellschaftsbereichen in dem Aufsatzband kommentiert.

Diese Publikation hat in Diakonie und Kirche zu erheblichen Diskussionen geführt. Neben der pointierten Formulierung der Thesen waren dafür auch aktuelle Entwicklungen seit 2015 in Gesellschaft und Kirche förderlich. Die Verfasser haben daraufhin eine zweite Publikation verfasst, in der sie sich auf der Basis der Thesen zur Diversifizierung diakonischer und caritativer Arbeit um die Frage bemühten, wie unter diesen Voraussetzungen die christliche Identität von Unternehmen in Caritas und Diakonie gesichert werden kann.⁴² Auch diese Untersuchung entstand im Kontext des Brüsseler Kreises. Die aktuelle Situation, in deren Zusammenhang sie entstand, wurde dabei folgendermaßen beschrieben: „Beschleunigt

wurde diese Diskussion dann noch weiter dadurch, dass sie in einen Kontext anderer drängender Gestaltungsfragen fiel. An erster Stelle ist hier sicher der starke Zustrom von Flüchtlingen zu nennen, der den Fragen nach Religionspluralismus und Kulturoffenheit gerade in sozial tätigen Unternehmen eine hohe Dringlichkeit verlieh. Zugleich fiel der Impuls in eine Zeit, in der die Gestaltung des Arbeitsrechtes in Caritas und Diakonie in der stetigen Frage nach der Sinnhaftigkeit eines eigenen kirchlichen Arbeitsrechtes durch verschiedene Gerichtsentscheidungen und Gesetzesverfahren besonders intensiv traktiert wurde. Die unklaren Auswirkungen einer unternehmerischen Öffnung für nicht christliche Mitarbeitende konnte daher als Aufweichung oder gar Bedrohung der eigenen Rechtsposition empfunden werden, so dass sich ein Spektrum der Reaktionen von harschen Verwerfungen bis zu emphatischer Zustimmung ergab. Diese Breite betraf dabei auch die Einschätzung, ob es sich hier um eine Auseinandersetzung zur Unzeit oder genau zum passenden Zeitpunkt handelte. Mindestens im protestantischen Bereich ist schließlich noch in Anschlag zu bringen, dass sich durch den anhaltenden, teilweise noch verstärkten Kirchenaustritt im Zusammenhang mit der letzten Kirchenmitgliedschaftsbefragung ein größerer Kontext ergab, wie nämlich eine schrumpfende Kirche mit ihrer wachsenden Diakonie umzugehen hat.⁴³ In der Studie wurden 21 Un-

⁴¹ A.a.O., S. 23.

⁴² Hanns-Stephan Haas, Dierk Starnitzke, Gelebte Identität. Zur Praxis von Unternehmen in Caritas und Diakonie, Stuttgart 2019.

⁴³ A.a.O., S. 23.

FORSCHUNGSTHEMEN

ternehmen aus Caritas und Diakonie daraufhin untersucht, welche eigenen Prozesse sie zur Bildung ihrer christlichen Identität entwickelt haben. Der Kreis der Probanden ging dabei noch über den Brüsseler Kreis hinaus. Aus den Studien wurden Hypothesen und ein eigenes Modell für die Gestaltung christlicher Identität in caritativen und diakonischen Unternehmen entwickelt.

Während Haas und Starnitzke nicht zuletzt aus eigenen Praxiserfahrungen heraus hier vor allem die Perspektive der obersten Leitung einnahmen, untersuchte Beate Hofmann mit einer breit geförderten Studie gerade die Sicht der Mitarbeitenden (s. Artikel von Hofmann zu Unternehmenskulturforschung). Zentral für die Ermöglichung diakonischer Prägung, so eine Erkenntnis der Studie, sind Reflexions- und Kommunikationsräume, um der Auseinandersetzung zur Frage nach dem Diakonischen Raum zu ge-

ben und Mitarbeitenden die Möglichkeit zu bieten, sich mit Anforderungen an sie bei der Gestaltung einer religiös geprägten Ritualkultur in den Einrichtungen auseinanderzusetzen.⁴⁴ Wesentlich dafür seien sogenannte „Ankerpersonen“, die auf diese Fragestellungen in den diakonischen Organisationen besonders ansprechbar seien.

Die engagierte aktuelle Diskussion über den Status der evangelischen Kirchen und der Diakonie, die sich nicht zuletzt durch die neueren Urteile des Europäischen Gerichtshofes und des Bundesarbeitsgerichtes sowie die sich anschließende Verfassungsklage der Diakonie Deutschland ergeben hat, lässt vermuten, dass zukünftig noch weitere Forschungen zu Diversität und Identität nötig werden.

Prof. Dr. Dierk Starnitzke

⁴⁴ http://www.diakoniewissenschaft-idm.de/2018/wp-content/uploads/2019/01/2019_01_Forschungsbericht_END_online-Version.pdf

BESTANDSAUFNAHMEN – IMPULSE

WISSENSCHAFTLICHE ERTRÄGE

DISSERTATIONEN

INKLUSION, TEILHABE UND BEHINDERUNG

Herausforderungen und Perspektiven der Transformationsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe aus institutioneller Sicht

Dr. Ute Kahle / 2019

TECHNIK, DIE

Ethische Reflexion technischer Unternehmen vom Capabilities Approach

Dr. Melissa

EIN FRISCHES, FRÖHLICHES GEMEINDELEBEN

Innere Mission und Vereinswesen als Faktoren kirchlicher Veränderung in der lutherischen Stadt Lemgo zwischen 1844 und 1886

Dr. Andreas Lange / 2018

KONZERNEIGENE ZEITARBEIT IN GEMEINNÜTZIGEN

UNTERNEHMEN DER DIAKONIE

Dr. Thomas Ostrau / 2018

DIE INNOVATIONSPARADOXIE DER SOZIALWIRTSCHAFT

Prof. Dr. Roland Schöttler / 2017

RELIGIÖSES WISSEN IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMENSKULTUREN

DR. ANDREAS THEURICH / 2016

ALTTESTAMENTLICHE SPRUCHWEISHEIT UND FÜHRUNG

DR. ARMIN VOHR / 2017

DIAKONISCHES PROFIL & UNIVERSAL DESIGN

Diakonie zwischen Verkirchlichung und Verweltlichung des Christentums

Dr. Michael Bartels / 2015

WIRTSCHAFTLICHER NUTZEN VON KINAESTHETICS UND DIE BEDEUTUNG

FÜR DIAKONIE UND GESUNDHEITSÖKONOMIE

Dr. Lieseltraud Lange-Riechmann / 2015

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN ALS GEMEINDE

Kriterien und Prozessgestaltung

Dr. Jens Rannenberg / 2016

ANBIETERPROFIL UND WETTBEWERBSPOSITIONEN DER DIAKONIE

Konzeptionelle Grundlagen und Strategieentwicklung für die Schaffung regionaler Verbundnetzwerke

Diese Dissertation ist unter folgendem Titel erschienen:

Regionale Gesundheitsversorgungsnetze:

Eine erfolgversprechende Strategie für die Diakonie

Dr. Peter Quaschner / 2013

WIE IM HIMMEL SO AUF ERDEN

Spiritualität als vornormative Dimension der Personal- und Organisationsentwicklung diakonischer & caritativer Unternehmen: Grundlagen – Elemente – Instrumente

Dr. Andreas Einig / 2013

BEGEISTERT!?

Unterstützung in der Diakonie ausgehend
von der Arbeit nach Martha Nussbaum
Henne / 2019

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN UND DAS GEMEINWOHL

Integrative Unternehmensethik, gesellschaftliche Diakonie und die Gestaltung
diakonischer Unternehmenspolitik
Dr. Ronald Dossi / 2019

DIAKONIE UND SOZIALE INVESTITIONEN

Dr. Frank Gutzmann / 2018

MITARBEITERBINDUNG IN DER DIAKONIE

Dr. Udo Polenske / 2017

ARBEITSBEZIEHUNGEN IN DER DIAKONIE

Dr. Christian Geyer / 2017

DIAKONISCHE UNTERNEHMEN ALS GEMEINDE

Kriterien und Prozessgestaltung
Dr. Jens Rannenberg / 2016

GRUNDSATZEN ZU VEREINBAR

DEUTSCHE STIFTUNGEN UND IHRE KOMMUNIKATION

Grundlagen und Kriterien für das Kommunikationsmanagement
Prof. Dr. Ulrike Posch / 2015

WAS LEITUNG GUT MACHT

Eine empirische Studie zur Qualifikation und
Qualifizierung diakonischer Führungskräfte
Dr. Joerg Schneider / 2012

WERTEORIENTIERTES MANAGEMENT MIT KENNZAHLEN

Unternehmensethische Grundlagen, wertorientierte Konzepte,
diakoniespezifische Konkretionen
Dr. Werner Nauerth / 2014

„SERVANT LEADERSHIP“ IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMEN

Haltung, Strukturen und unternehmensethische Weiterentwicklung des Konzepts
des „Dienenden Führens“.
Dr. Mathias Hartmann / 2013

**DIAKONISCHE CORPORATE GOVERNANCE ALS UNTERNEHMENS-
THEOLOGISCHE GESTALTUNGSAUFGABE**

Grundlagen, Kriterien und Durchführung von Unternehmensaufsicht in
Einrichtungen der Diakonie
Dr. Burkhard Meyer-Najda / 2012

DIE ENTWICKLUNG DER NOMOS-REIHE „DIAKONIEWISSENSCHAFT | DIAKONIEMANAGEMENT“

Das IDM war in seiner Gründungsphase auf der Suche nach einem geeigneten Verlag für eine eigene wissenschaftliche Publikationsreihe.

Als Kooperationspartner wurde am Ende der NOMOS-Verlag Baden-Baden ausgewählt. Dieser publiziert profiliert im Bereich der Sozialwirtschaft und hat sich als verlässlicher, förderlicher Partner erwiesen. Für die Herausgebenden erscheint es attraktiv, eine solche Reihe in einem sozialwissenschaftlichen Verlag mit Schwerpunkt Sozialwirtschaft und damit nicht theologisch geprägten Verlag auszuwählen, auch wenn solche Angebote ebenfalls vorlagen.

Die Herausgebenden sind Prof. Dr. Matthias Benad, Prof. Dr. Dr. Alexander Brink (Bayreuth), Prof. Dr. Martin Büscher (geschäftsführend), Prof. Dr. Beate Hofmann (seit 2013), Prof. Dr. Udo Krolzik, Prof. Dr. Thorsten Moos (seit 2018) und Prof. Dr. Dierk Starnitzke (Bad Oeynhausen).

Seither sind 13 Bände in der Reihe „Diakoniewissenschaft | Diakoniemangement“ erschienen.



Foto: Christian Backer

Die meisten dieser Bände sind herausragende Dissertationen aus dem IDM, zwei Sammelbände von hauptmalich Dozierenden Bd. 1 (Benad/Büscher/Krolzik (2013). Diakoniewissenschaft und Diakoniemangement an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel – Interdisziplinarität, Normativität, Theorie Praxis-Verbindung) und Bd. 10. (Hofmann/Büscher (2017) Diakonische Unternehmen multirational führen. Grundlagen – Kontroversen – Potentiale ergänzen diese Reihe.

Sie wird fortgesetzt und ist als Print-Ausgabe, als E-Book und über Zugriffe in der eLibrary des NOMOS-Verlages zugänglich.

Prof. Dr. Martin Büscher

DAS INSTITUT FÜR DIAKONIE- UND SOZIALGESCHICHTE (IDSG)

Das Institut für Diakonie- und Sozialgeschichte (IDSG) wurde am 1. Oktober 2004 als Institut an der damaligen Kirchlichen Hochschule Bethel gegründet im Zusammenhang der begonnenen Weiterentwicklung zu einer Hochschule für Kirche und Diakonie.

Heute arbeitet es eng mit dem IDM zusammen. Mit seiner Gründung wurde an die Tätigkeit der Forschungsstelle für Diakonie- und Sozialgeschichte angeknüpft, die bald nach meiner Berufung 1992 auf eine befristete Forschungsprofessur an der Kirchlichen Hochschule Bethel eingerichtet worden war. Sie hatte der Aufgabe gedient, die Geschichte der v. Bodelschwinghschen Anstalten (wie sie damals noch hießen) in Bethel zu beforschen, mit Schwerpunkt auf dem Nationalsozialismus. Vertragspartner der Hochschule bei der Gründung des IDSG als An-Institut war 2004 der im selben Jahr entstandene, gemeinnützige Verein für Diakonie- und Sozialgeschichte in Bielefeld.

Das IDSG hat sich zum Ziel gesetzt, eine moderne, interdisziplinär angelegte Diakonieggeschichte zu fördern, in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kulturgeschichte, Geschlechtergeschichte, kirchliche Zeitgeschichte, Diakoniewissenschaft, Theologie und Religionswissenschaft miteinander verzahnt sind. Der Hauptschwerpunkt der Arbeit liegt auf der Geschichte von Innerer Mission und Diakonie in ihren vielfältigen Ausprägungen vom 19. Jahrhundert an.

Das IDSG fasst Diakonieggeschichte in einem umfassenden Sinn auf und greift in seiner praktischen Arbeit weit aus. So werden Aspekte der Professionalisierung im Umkreis der Diakonie ebenso berücksichtigt wie der Zusammenhang von innerer und äußerer Mission, die Glaubensentwürfe und Weltbilder, die diakonisches Handeln anleiten, Schnittstellen zwischen Diakonie und verfasster Kirche, europäische Problemlagen und Perspektiven sowie die vergleichende Betrachtung tätiger Nächstenliebe in nichtchristlichen Religionen. Besondere Aufmerksamkeit in der Arbeit des Instituts gilt der Rolle von Religiosität und Frömmigkeit

- bei der Integration und Bewältigung von Krankheit, Not und Sterben in alltäglichen Lebensvollzügen,
- unter vorindustriellen, industriellen und postindustriellen Bedingungen,
- in Gesellschaften, die sich ständig modernisieren und ausdifferenzieren, nicht zuletzt auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege.

Wie wurden die damit verbundenen ökonomischen, politischen und weltanschaulichen Umbrüche und Katastrophen bearbeitet?

Wie geschah das auf individueller, personaler und auf institutioneller Ebene im allgemeinen gesellschaftlich-politischen Kontext?

Prof. Dr. Matthias Benad

WISSENSCHAFTLICHE ERTRÄGE

16 FOREN DIAKONIEWISSENSCHAFT 2003-2019

2003: DIE ZUKUNFT DES SUBSIDIARITÄTSPRINZIPS IN EUROPA

2004: DIAKONIE-AGENDA 2010

2005: 100 JAHRE KiHo BETHEL

2006: DIE ZUKUNFT DER DIAKONIEWISSENSCHAFT

2007: DIE ZUKUNFT DER DIAKONIEWISSENSCHAFT IN EUROPA

2008: FÜHRUNGSÜBERGÄNGE

2009: AUSWIRKUNGEN DER FINANZ- UND WIRTSCHAFTSKRISE
AUF UNTERNEHMEN DER SOZIALWIRTSCHAFT

2010: DEMOGRAPHISCHER WANDEL UND KULTURELLE ÖFFNUNG

2011: NEUE KOMPETENZPROFILE
DIAKONISCHER FÜHRUNGSKRÄFTE!

2012: INNOVATIONEN –
DAS ALTE UND DAS NEUE DENKEN

2013: WAS IST GUTES DIAKONIEMANAGEMENT?

2014: ES IST ANGERICHTET:
DER DIAKONISCHE IDENTITÄTSSALAT

2015: CO-OPETITION –
ZWISCHEN KOOPERATION UND WETTBEWERB
IN DER DIAKONIE

2016: IN RELIGIÖSER VIELFALT DIAKONISCH FÜHREN

2017: GEMACHT WIRD, WAS REFINANZIERT IST?!

2018: FÜHRUNG NEU DENKEN –
WIE DIAKONIE UND KIRCHE „AGILER“ WERDEN

2019: KOMPETENZBILDUNG FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE
IN DIAKONIE UND KIRCHE

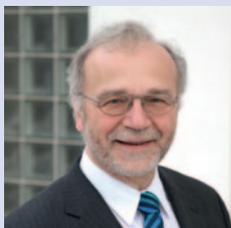
FORUM DIAKONIEWISSENSCHAFT

Seit 16 Jahren findet jährlich das Forum Diakoniewissenschaft statt. 2003 hat Prof. Alfred Jäger zum ersten Forum unter dem Titel „Die Zukunft des Subsidiaritätsprinzips in Europa“ eingeladen.

Bis 2007 fanden die Foren im Rahmen des Diakoniewissenschaftlichen Kompetenzzentrums unter der Leitung von Prof. Alfred Jäger statt. Seit 2008 laden die jeweiligen Institutsleitungen zu den Foren mit Themen ein, die jeweils für diakonische Unternehmen aktuell sind. 2008 etwa stand in vielen diakonischen Unternehmen der Wechsel in der Leitung an und so wurde das Thema „Führungsübergänge“ gewählt. Viele Unternehmensleitungen nehmen die Gelegenheit wahr, sich mit Kollegen und Wissenschaftlern über ihre aktuellen Herausforderungen auszutauschen.

So wurde das diakoniewissenschaftliche Forum schnell zu einem Reflexionsraum für Unternehmensleitungen in der Diakonie.

Gleichzeitig war dadurch das Diakoniewissenschaftliche Kompetenzzentrum bzw. ist heute das IDM mit erfahrenen Praktikern im Gespräch. Ein solcher Austausch und eine Beratung für die Weiterentwicklung der Diakoniewissenschaft fand auch zunächst in dem „Think Tank“ später in der „Spinnstube“ und findet jetzt in der „Denk-Bar“ statt, in der eine feste Gruppe von Unternehmensleitungen und Wissenschaftlern jedes Jahr über die zukünftigen Entwicklungen in der diakonischen Arbeit und die Folgen für die Diakoniewissenschaft berät.



Prof. Dr. Udo Krolzik

**Emeritus für Diakoniewissenschaft und
Diakonienmanagement
Gründungsdirektor des IDM**

Foto: Hilla Südhaus

WISSENSCHAFTLICHE ERTRÄGE

JOHANN HINRICH WICHERN-PREIS

Der Wichern-Preis für diakoniewissenschaftliche Forschung wird alle zwei Jahre beim Jahresempfang der Diakonie Deutschland in Berlin verliehen.

Er wurde auf Initiative von Alfred Jäger, Prof. für systematische Theologie der Kirchlichen Hochschule Bethel, seit 1998 vergeben, häufig an verdiente Persönlichkeiten der deutschen Diakonie. Nach dem Tode des Stifters Alfred Jäger im Frühjahr 2015 erfolgt die Vergabe des Wichern-Preises durch die

pheide, Ev. Stiftung Hephata Mönchengladbach (zugleich Vorsitzender des Verbandes diakonischer Dienstgeber), Dr. Mathias Hartmann, Diakoniewerk Neuendettelsau, Dr. David Lohmann, Präsident der Stiftung Alfred Jäger für Diakonie, Hamburg, Prof. Dr. Christoph Sigrist, Universität Bern und Prof. Dr. Martin Büscher als Vorsitzendem. Es werden relevante Arbeiten gesichtet. Eine shortlist mit ca. fünf Arbeiten wird erstellt. Diese Arbeiten werden einzeln begutachtet und am Ende wird ein in der Regel einstimmige Entscheidung getroffen.

Im Jahr 2019 wurden ein Sonderpreis, dotiert mit 2.500 Euro und der Hauptpreis, dotiert mit 10.000 Euro vergeben. Den Wichern-Preis 2019 erhielt die Gerontologin Dr. Melissa Henne für Ihre diakoniewissenschaftliche Dissertation am IDM der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel mit dem Thema „Technik, die begeistert!? Ethische Reflexion technischer Unterstützung in der Diakonie ausgehend vom Capabilities Approach nach Martha Nussbaum“. Frau Dr. Henne ist Projektleiterin für Bethel Regional in Düsseldorf für die Konzipierung und Umsetzung neuer Unterstützungsangebote. Mit einem Sonderpreis wurde Pfarrerin, Oberkirchenrätin a.D. Cornelia Coenen-Marx ausgezeichnet für drei wegweisende Monographien: „Die Seele des Sozialen. Diakonische Energien für den sozialen Zusammenhalt“ (Neukirchen-Vluyn 2013), „Aufbrüche in Umbrüchen, Christsein und Kirche in der Transformation“ (Göttingen 2016), „Noch einmal ist alles offen – Das Geschenk des Älterwerdens“, München 2017.



Foto: privat

Auszeichnung von herausragenden aktuellen Forschungsarbeiten.

Der Hauptpreis wird alle zwei Jahre durch eine achtköpfige Jury aus hochrangigen Vertreter*innen der deutschen Diakonie und von deutschsprachigen Wissenschaftler*innen vergeben: Dr. Johanna Will-Armstrong, von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, Prof. Dr. Renate Zitt, Ev. Hochschule Darmstadt, Dr. Astrid Giebel, Diakonie Deutschland Berlin, Pfarrer Christian Do-

Vor zwei Jahren, 2017, erhielten zwei Arbeiten einen Sonderpreis, dotiert mit je 1.000,- Euro, eine Arbeit bekam den Hauptpreis. - Alle drei Arbeiten hatten eine Schnittmenge, nämlich in der Frage nach dem Profil der Diakonie, der Profilierung der Diakonie und dem „Christlichen“ im Vergleich mit säkularen Hilfeleistungen, privatwirtschaftlichen Wettbewerbern in der Sozialwirtschaft und politischen Begründungen. Den Hauptpreis 2017 erhielt die Arbeit von Dr. Michael Bartels, Vorsteher des Pommerischen Diakonievereins, Greifswald mit dem Titel „diakonisches profil & universal design. Diakonie zwischen Verkirchlichung und Verweltlichung des Christentums“, eine Dissertation am IDM aus dem Jahr 2015. „Ist Diakonie drin, wo Diakonie draufsteht?“ So wird häufig gefragt. Die Antwort von Michael Bartels lautet: Diakonie muss gar nicht draufstehen, sie zeigt sich durch den Geist. Die Arbeit zeigt eine souveränen, akademisch und praktisch höchst reflektierte Bearbeitung, gesellschaftliche Öffnung und Weiterentwicklung des sichtbaren und unsichtbaren Profils der Diakonie.

Einen Sonderpreis erhielt die Habilitationsschrift von Professorin Dr. Annette Noller mit dem Titel „Diakonat und Kirchenreform: Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche“, Stuttgart 2016. Frau Noller habilitierte sich an der Universität Heidelberg 2015. Sie ist Professorin für Theologie und Ethik in sozialen Handlungsfeldern/Diakoniewissenschaft an der Ev. Hochschule Ludwigsburg. Den zweiten Sonderpreis erhielt die Dissertation von Dr. Tobias Braune-Krickau mit dem Titel „Religion und Anerkennung. Ein Versuch über Diakonie als Ort religiöser Erfahrung“, Marburg 2014. Tobias Braune-Krickau ist akademischer Rat im Bereich Praktische Theologie an der Philipps-Universität Marburg.

Prof. Dr. Martin Büscher

WISSENSCHAFTLICHE ERTRÄGE

MASTERARBEITEN AUS DEM MASTERPROGRAMM DIAKONIEMANAGEMENT

DAMIT AUCH DRIN IST WAS DRAUF STEHT

Konzept-Aufriss für kleine und mittlere Diakonie-Unternehmen am Beispiel eines Jugendhilfeträgers

DIAKONISCHE ASPEKTE STATIONÄRE GERONTO- PSYCHIATRISCHER KRANKENVERSORGUNG

betrachtet am Beispiel des Evangelischen Krankenhauses Bielefeld.

TRÄGERWECHSEL VON DER KOMMUNE ZUR DIAKONIE

Ein städtisches Altenheim in Osnabrück wird diakonisch.

INTEGRATIVE PERSONALENTWICKLUNG, NACHWUCHSGEWINNUNG UND KARRIEREPLANUNG IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMEN

FORMEN DER GEMEINNÜTZIGKEIT UND BEWERTUNGSKRITERIEN

Freiwilliger Teil- und Vollausstieg aus der Gemeinnützigkeit am Beispiel des gemeinnützigen Vereins in der Diakonie

KRITERIEN EINER ABWÄGUNG ZWISCHEN THEOLOGISCH- ETHISCHER AUSRICHTUNG UND ÖKONOMISCHEN DIMENSIONEN

am Beispiel der Suchtberatung des Diakonischen Werkes Kassel

VON DER HERRNHUTER DIAKONIE ZUR DIAKONIE DER HERRNHUTER

Normen und Strategien in der Weiterentwicklung diakonischer Arbeit der Evangelischen Brüder-Unität

INTEGRATIVE PERSONALENTWICKLUNG UNTER DIAKONISCHER PERSPEKTIVE

am Beispiel des Ev. Diakoniewerks Schwäbisch Hall

ZUGÄNGE ZUR BEWERTUNG VON IMMATERIELLEN VERMÖGEN IN ORGANISATIONEN

Ist Wissensbilanz als Instrument geeignet? – Am Beispiel einer diakonischen Einrichtung der Eingliederungshilfe

DIAKONISCHES MANAGEMENT

entwickelt am Beispiel des Evangelischen-Krankenhauses Bergisch Gladbach

NEUE CHANCEN IN DER VERSORGUNG DEMENZKRANKER

Die Situation in der Berliner Diakonie nach dem Inkrafttreten des Pflegeweiterentwicklungsgesetzes.

DIE THEOLOGISCH-NORMATIVE BEGRÜNDUNG FÜR DIE BEHINDERTENARBEIT DER BRÜDER-UNITÄT AUF DEM STERNBERG IN PALÄSTINA

MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN AUF DEM WEG ZUM WOHNEN IM QUARTIER

Personalentwicklung am Beispiel des Walpurgishauses in Soest.

GROSSEINRICHTUNGEN DER BEHINDERTENHILFE IM UMBRUCH

Bedeutung und Umgestaltung des Kerngeländes.

NORMATIVE UND STRATEGISCHE ZUKUNFTSVISIONEN DER BEHINDERTENEINRICHTUNG SANNE IN SÜDKOREA

CORPORATE KITCHEN

Sozialethische Kriterien und strategisches Management für ein christliches Tagungshaus

INTEGRATIVE ANFORDERUNGSPROFILE FÜR FÜHRUNGS- KRÄFTE IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMEN ZWISCHEN THEOLOGISCHEN UND ÖKONOMISCHEN KOMPETENZEN

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG – NOTWENDIGKEIT IN DER ALTENPFLEGE?

Eine Untersuchung zu den Erwartungen an die Altenpflegeangebote des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten e.V.

DEZENTRALISIERUNG EINER DIAKONISCHEN

KOMPLEXEINRICHTUNG

am Beispiel der Diakonischen Stiftung
Wittekindshof Bad Oeynhausen

FUNDRAISING IN DER KIRCHE

Ein (Marketing-) Ansatz auch für Kirchengemeinden im
säkularen Kontext Ostdeutschland

KRANKENHAUSSEELSORGE ALS SOFTMANAGEMENT

DIAKONISCH FÜHREN IM SÄKULAREN KONTEXT OSTDEUTSCHLANDS

Theologische, strategische und methodische Impulse für Managementpraxis
am Beispiel der Diakonie Ostthüringen.

DIAKONIESPEZIFISCHES WERTEMANAGEMENT

Baustein für Unternehmensführung, Wettbewerb und
Außendarstellung.

DIAKONISCHE GEMEINWESENORIENTIERUNG

Eine Chance für Diakonische Unternehmen – von der
Komplexeinrichtung zu Mitgesellschaftern

INFORMATIONSTECHNOLOGIE UND SOZIALE ORGANISATIONEN

eine qualitative Analyse der Ursachen von Technologiedistanz in
diakonischen Unternehmen

DIE ACK – KLAUSEL IN DER DIAKONIE

Erhebung und gegenwärtige Anwendung im Diakonie-
krankenhaus Rotenburg (Wümme) – Kriterien und
Organisationsformen der Zukunft

LOKALE INITIATIVE UND ZENTRALE VERBANDSSTRUKTUREN

am Beispiel der ‚Lebenshilfe‘.

RELEVANZ VON „HYO“

auf die Altenversorgung in Korea am Beispiel von Sangaewon

DIAKONIE IM BUND EVANGELISCH- FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN (BAPTISTEN)

Von der „Fördernden Obhut des Bundes“ zu „Einrichtun-
gen in Bekenntnisgemeinschaft“

INKLUSION UND NORMATIVES MANAGEMENT IN HAUSWIRTSCHAFTLICHEN PROZESSEN

am Beispiel der Entwicklung des Begegnungszentrums in der
Johannes-Diakonie Mosbach

DIAKONISCHE KONZEPTE IN DER STATIONÄREN ALTENHILFE

am Beispiel einer Einrichtung des Pertheswerkes
in Hamm

PROSTITUTION UND DER LEIB CHRISTI

Zum Spannungsverhältnis zwischen der Prostituierten-
und Ausstiegsberatung für Mädchen und junge Frauen,
Theodora, in Herford, und Teilen der Kerngemeinde

KIRCHENGEMEINDE ALS AKTEUR IM GEMEINWESEN

Grundlagen und Kriterien zur Entfaltung gemeinwesen-
diakonischer Potentiale von Kirchengemeinden am
Beispiel der Gemeinde St. Victor Herringen

GRENZÜBERSCHREITENDE DIAKONISCHE NETZWERKE

Grundlagen, Kriterien und Prozesse der Stabilisierung sozialwirt-
schaftlicher Ablauforganisation am Beispiel vom „interdiac“

WISSENSCHAFTLICHE ERTRÄGE

MASTERARBEITEN AUS DEM MASTERPROGRAMM DIAKONIEMANAGEMENT

WAS HÄLT DICH?

Retentionmanagement als strategisches Personalbindungskonzept für Non-Profit-Organisationen

WERTE INTERNER KOMMUNIKATION IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMEN BEI MITARBEITERN UND FÜHRUNGSKRÄFTEN

am Beispiel des Diakoniewerkes Gelsenkirchen und Wattenscheid e.V.

EHRENAMT TRIFFT PROFESSION

Wie die Kooperation einer Kirchengemeinde und eines Diakonischen Unternehmens gelingen kann am Beispiel der Kinderarmenküche Spaghetticlub in Hamm

ÖKONOMISIERUNG AM LEBENSENDE

Theologisch-ethische Aspekte und ökonomische Dimensionen der letzten Lebensphase unter besonderer Berücksichtigung der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV)

AUFBAU DES DIAKONISCHEN WERKES UND DER DIAKONIEARBEIT DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IM POST-SOWJETISCHEN UND POST-KOMMUNISTISCHEN RUSSLAND

im Vergleich mit anderen post-kommunistischen Gesellschaften

DIE ZUKUNFT DES DIAKONISCHEN WERKES WUPPERTAL

Theologische, ökonomische und rechtliche Perspektiven einer rasch gewachsenen Kirchenkreisdiakonie

GLAUBE. MACHT. SINN.

Kurse zu Themen des Glaubens und Diakonische Unternehmenskultur. Beobachtungen aus der Leitungsperspektive am Beispiel des Naemi-Wilke-Stifts in Guben

DER SERVIZIO CRISTIANO IN RIESI

Christliches Unternehmen zwischen Utopie und Management

GESTALTUNG PÄDAGOGISCHER LEITLINIEN IN DER ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN IM RAHMEN DER EINGLIEDERUNGSHILFE

Wertegrundlagen und partizipative Managementprozesse am Beispiel der Diakonischen Stiftung Wittekindshof

DIAKONISCHE ALTENHILFE IN NIEDERSACHSEN IM WETTBEWERB

Strukturen, Management, Strategie – Lösungskonzepte am Beispiel des Regionalverbundes Diakonische Altenhilfe Leine-Mittelweser

INKLUSION –

AUCH EIN ZIEL FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ?

Ein kritischer diakoniewissenschaftlicher Diskurs

GEMEINDEBEZOGENE ENTWICKLUNGSNETZWERKE

Eine strukturelle Analyse von Chancen und Problemen gemeindebezogener Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel von Avenir Togo e.V.

MULTIRATIONALE GRUNDFRAGEN IM ZUSAMMENWIRKEN VON AMBULANTEM PFLEGEDIENST UND PRIVAT ANGESTELLTEN OSTEUROPÄISCHEN HILFSKRÄFTEN

Eine diakoniewissenschaftliche Analyse

DER ORT DES GOTTESDIENSTES IM MANAGEMENT DIAKONISCHER UNTERNEHMEN

Dienstgemeinschaft – eine Glaubensfrage?

Eine theologische Näherbestimmung des Begriffs Dienstgemeinschaft

KOOPERATION ALS HANDLUNGSSTRATEGIE FÜR DIE DIAKONIE

Chancen und Risiken – am Beispiel von NGO's in der Stadt Klaipeda/Litauen.

RISIKOMANAGEMENTSYSTEM IN EINEM KONFESSIONELLEN SOZIALUNTERNEHMEN

dargestellt am Beispiel der Dachstiftung Diakonie

KULTURANALYSE UND KULTURENTWICKLUNG

im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR KIRCHENGEMEINDEN ANGESICHTS DER ÖFFNUNG DIAKONISCHER TRÄGER IN DEN SOZIALEN RAUM

UNTERNEHMENSKULTURELLE VERÄNDERUNGEN

am Beispiel der Regionalisierung der Evangelischen Stiftung Hephata

MARKETING IN DIAKONISCHEN UNTERNEHMEN

Entwicklung eines Diakonie-Marketing-Modells

ZUM BEGRIFF „DIAKONISCHES PROFIL“

Bedeutungszuschreibung aus Sicht von Anspruchsgruppen der öffentlichen Hand. Eine theoretische und empirische Analyse.

WIE KANN BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT ERFOLGREICH IN VORHANDENE STRUKTUREN IMPLEMENTIERT WERDEN?

Basisnahe integrative Prozessgestaltung am Beispiel von zwei diakonischen Altenpflegeeinrichtungen

Dienstgemeinschaft als zukunftsfähiges Zentrum diakonischer Personalstrategie

Rekonstruktion, Entfaltung und Neuausrichtung des Begriffs

KULTURBEGRIFF UND DIAKONISCHE UNTERNEHMENSKULTUR

DAS PROPRIUM ALS PROZESS VON VERMITTLUNG UND VERSTÄNDIGUNG

Diakonische Bildung für Mitarbeitende als Maßnahme diakonischer Unternehmen.

POLITISCHE KOMMUNIKATION

Agenda-Setting und Lobbyarbeit als Formen einer anwaltlichen Diakonie. Eine theologisch-ethische, konzeptionelle und empirische Analyse.

PERSONALENTWICKLUNG DURCH DAS IDM

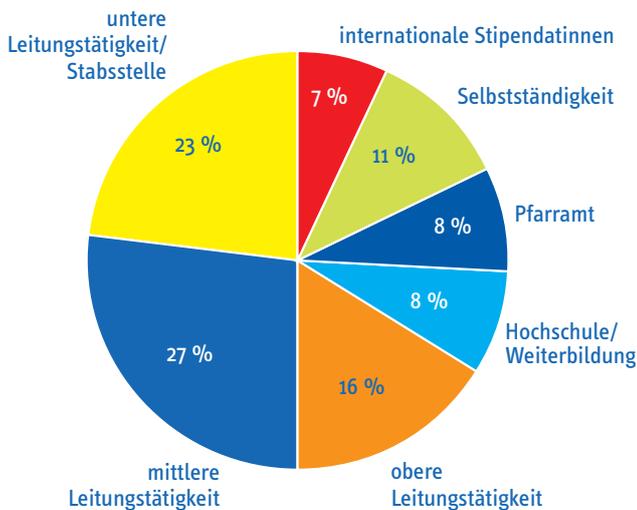
DAS IDM ALS ENTWICKLER VON LEITUNGSKRÄFTEN

In der Landschaft der Theologischen Hochschulen und Fakultäten kann man sich die Frage stellen, ob es eine von den verfassten Kirchen getragene Hochschule für Diakonie und Kirche mit einem speziellen Institut für Diakoniewissenschaft und Diakonienmanagement (IDM) heutzutage in Deutschland überhaupt braucht und wenn ja, welches das besondere Profil dieser Hochschule sein könnte.

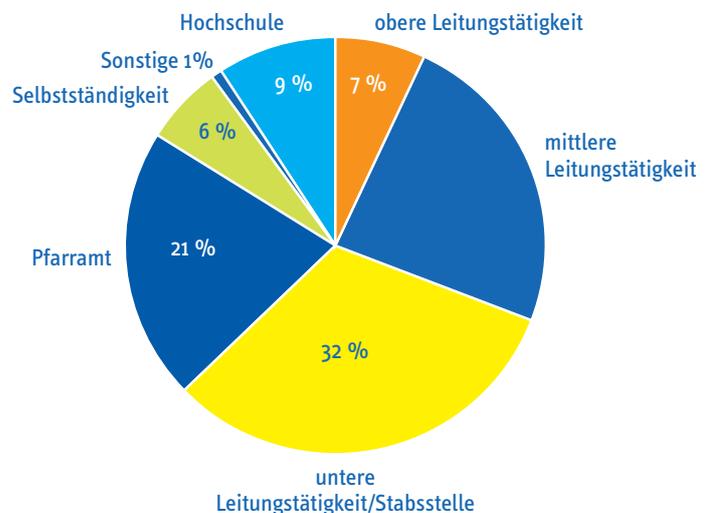
Würde an ihr einfach nur das geforscht und gelehrt, was es auch an Theologischen Fakultäten gibt, so wäre nicht recht einzusehen, warum die verfassten Kirchen sich dazu eine oder gar zwei Kirchliche Hochschulen zusätzlich leisten sollten.

Die Arbeit im IDM setzt deshalb bewusst anders an. Im Gegensatz zu anderen Studiengängen im theologischen Bereich sind die Studierenden hier berufstätig und kommen dabei aus verschiedensten Professionen. Sie sollen möglichst Leitungserfahrung besitzen. Gerade im Promotions-Studiengang (PhD), aber manchmal auch im Masterstudiengang Diakonienmanagement (MADM) sind dabei Menschen mit hohen Leitungspositionen unter den Studierenden. Und auch im internationalen Masterstudiengang können die Studierenden meist herausgehobene Praxistätigkeiten vorweisen. Die Studiengänge sind interdisziplinär ausgerichtet und haben das Ziel, die Studierenden für die Komplexität der Praxis in der kirchlichen Sozialarbeit und anderen vergleichbaren Handlungsfeldern entsprechend vorzubereiten. Folgendes Profil der Studierenden lässt sich dabei ermitteln.

PhD: Berufliche Qualifikation und Position (Studierende und Alumni) N=61



MADM: Berufliche Qualifikation und Position (Studierende und Alumni) N=108

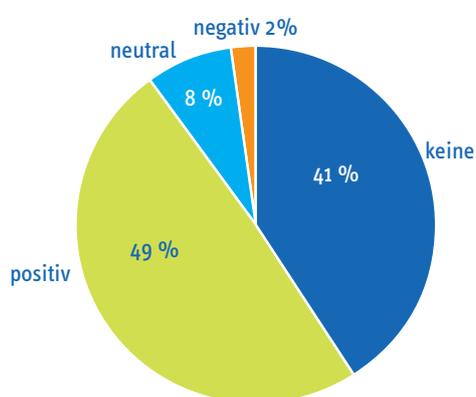


Trotz der erheblichen beruflichen und studienmäßigen Doppelbelastung beenden im Masterstudiengang nur 4 Prozent, im Promotionsstudiengang allerdings 15 Prozent der Studierenden das Studium ohne erfolgreichen Abschluss. Die Absolventen nehmen dafür nicht geringe Studiengebühren in Kauf, die zum Teil auch durch die aktuellen

Arbeitgeber mit finanziert werden. Dabei gewinnen die Studierenden durch das Studium zu einem wichtigen Einsichten und Fähigkeiten für ihre aktuelle Tätigkeit hinzu. Zum anderen entwickeln sie sich auf der Basis des Gelernten häufig auch beruflich weiter und nehmen während oder nach dem Studium höhere Positionen ein.

MADM: Berufliche Veränderung

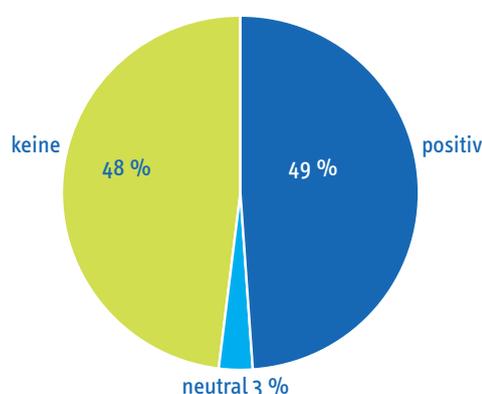
N=108



Man sieht aus der Statistik, dass in den deutschen Studiengängen des Master und PhD etwa die Hälfte der Absolventen eine positive berufliche Entwicklung nehmen. Zahlreiche Studierende haben dabei auch sehr verantwortungsvolle oberste Leitungsaufgaben übernommen. Sie landen dann unter anderem in Positionen wie oberste Geschäftsführung, Vorstand, Direktion, Rektorat, Einrichtungsleitung, aber auch im Bildungsbereich als Dozierende oder als Professorinnen und Professoren. Wenn man das Wort „Kaderschmiede“ vermeiden möchte, kann man jedenfalls mindestens davon sprechen, dass sich das IDM zu einem exponierten Ort der Personalentwicklung für die oberen Leitungsebenen in der organisierten Diakonie und der verfassten Kirche entwickelt hat.

PhD: Berufliche Veränderung

N=61



Genau zu dieser Thematik wird nun in der Gegenwart und noch viel mehr in der Zukunft ein erheblicher Bedarf sichtbar. Regelmäßig wird aus dem Bereich der Diakonie gegenüber den am IDM tätigen Dozierenden dringend artikuliert, dass es zahlreiche hohe Leitungspositionen schon aktuell zu besetzen gibt, für die man Hände ringend nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern sucht. Das bezieht sich nicht nur auf theologisch ausgebildete Personen, sondern auf alle möglichen Professionen. Schon jetzt lässt sich dieser Bedarf an neuen und gut für diese Tätigkeiten vorbereiteten Leitungskräften kaum decken. Für die nähere Zukunft ist zu erwarten, dass sich diese Situation noch einmal wesentlich verschärfen wird. Allein durch das Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge ab 2023 in den Ruhestand wird ein Großteil der aktuellen

PERSONALENTWICKLUNG DURCH DAS IDM

oberen Führungskräfte innerhalb weniger Jahre zu ersetzen sein. Für die dann anstehenden Besetzungen wirkt sich zusätzlich erschwerend aus, dass die Bewerberinnen und Bewerber in Diakonie und Kirche meist laut Satzung evangelisch sein müssen. Das schränkt den ohnehin schon engen Kreis der möglichen Interessentinnen und Interessenten noch einmal wesentlich ein. Außerdem können die in Diakonie und Kirche gezahlten Gehälter für Leitungspersonen mit denen in der Wirtschaft für vergleichbare Verantwortungsbereiche in der Regel nicht mithalten.

Wenn man sich zusätzlich vergegenwärtigt, dass wir uns zurzeit in einer sehr dynamischen gesellschaftlichen Entwicklung befinden, die durch starke Diversifizierungsprozesse geprägt ist, dann wird sich in den nächsten Jahren noch verschärfter die Frage stellen, wie in dieser differenzierten Gesellschaft die Identität diakonischer und kirchlicher Organisationen gewahrt und zukunftsfähig weiter entwickelt werden kann und wie man Leitungspersonen gewinnen und binden kann, die genau diese Prozesse mit gestalten können. Wenn das nicht gelingt, so ist zu befürchten, dass es zu gravierenden Orientierungsproblemen in der Arbeit von

Kirche und Diakonie kommt. Umgekehrt könnten gerade die im Moment noch gute quantitative und qualitative Entwicklung der diakonischen Arbeit und ihre hohe Akzeptanz in der Gesellschaft eine große Chance für die Kirchen bieten, die Bedeutung des Christentums in der modernen Gesellschaft neu hervorzuheben – wenn diese Identitätsentwicklungsprozesse gelingen.

Aufgrund der skizzierten Fragestellungen ist es deshalb dringend zu empfehlen, den aktuellen und absehbaren Bedarfen zur Entwicklung diakonischer und kirchlicher Führungskräfte durch entsprechende Studiengänge an einer Kirchlichen Hochschule mindestens im bestehenden Maße, eher noch wesentlich mehr zu entsprechen. Diese Empfehlung richtet sich an die interessierten Führungskräfte selbst als potentielle neue Studierende, aber auch an diakonische Unternehmen, die in Zukunft unter den komplexen Leistungsanforderungen zielsicher und in ihrer Identität gestärkt agieren wollen. Nicht zuletzt richtet sie sich auch an die Kirchen als Hochschulträger, die ja sicherlich auch ein großes Interesse an einer erfolgreichen und klar profilierten kirchlichen Sozialarbeit in der Zukunft haben werden.

Prof. Dr. Dierk Starnitzke und Ralf Pahmeyer (Grafiken)

ALUMNI DES IMADM: VERNETZUNG UND PERSPEKTIVEN



Foto: Alexander Kröger

Seit 2015 findet das internationale Alumnitreffen statt, finanziert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD): 2015 in Columbo (Sri Lanka), Bielefeld (2016), Windhoek (Namibia) 2017, Jakarta (Indonesien) 2018, Kigali (Rwanda) 2019, Dumaguete City (Philippinen) ist für 2020 vorgesehen. Im Jahre 2015 wurde die International Community of Diaconic Management (ICDM) gegründet. Seitdem organisiert der Vorstand das jährlich stattfindende Alumnitreffen. Der Vorsitzende 2018/19 ist

Francis Yao Amaglo aus Ghana.

- Über 90% der Studierenden erreichten bisher den Masterabschluss
- Mehr als 75% der Studierenden haben ein Jahr nach Beendigung des Studiengangs eine weiterführende Leitungsposition.
- 80% der Alumni sind publizistisch oder pädagogisch präsent durch mindestens acht Publikationen und Lehrprojekte (Fortbildungen, Beratungen, Vorträge, etc.) innerhalb von drei Jahren.
- Alle erfolgreichen Absolvent*innen sind sprachfähig innerhalb ihrer Kirchen und gegenüber relevanten Stakeholdern und in entsprechenden Gremien präsent.
- Die Professionalität in der Gestaltung der Berufsfelder hat zugenommen, messbar an wachsenden Zuschussvolumen, Qualitätssteigerung in Evaluationsindikatoren oder wachsende Mandatsanfragen.

Prof. Dr. Martin Büscher

IDM

FREUDEN UND MÜHEN INTERDISZIPLINÄREN FORSCHENS – EINDRÜCKE VON DOKTORAND*INNEN UND DOKTORIERTEN

(Dis-)Harmonie: Im Orchester der Disziplinen ist mein Musikinstrument eine ...
DREHORGEL. EINE VIELZAHL VON MUSIKROLLEN STEHT BEREIT UND ES GIBT IMMER NETTE MENSCHEN, DIE EINEN EURO IN DIE DOSE WERFEN. AUSSERDEM IST ES DAS EINZIGE INSTRUMENT, DAS ICH PERFEKT SPIELEN KANN.

Heureka! Mein schönstes interdisziplinäres Erlebnis war ...
DER DISKURS ZWISCHEN DER BWL (PROF. FRED BECKER) UND DEM IDM (PROF. BEATE HOFMANN).

Mauerblümchen: Unter den diakoniewissenschaftlichen Disziplinen vermisste ich/höre ich zu selten ...
Z.ZT. NICHTS UND SCHÄTZE DIE AKTUELLE BANDBREITE DES ANGEBOTES.

Goldstandard: Wenn Interdisziplinarität gelingen soll, ...
IST FREUNDLICHKEIT GEFRAGT. HIER GILT DIE ERFAHRUNG, JE KOMPETENTER, DESTO FREUNDLICHER.

Challenge: In Zukunft wird es die größte Herausforderung für Interdisziplinarität am IDM sein, ...
HÖCHSTE QUALITÄT SICHERZUSTELLEN UND ZEITNAH AUF KOMPLEXITÄTEN UND VERÄNDERUNGEN DES GESELLSCHAFTLICHEN, KIRCHLICHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN UMFELDS ZU REAGIEREN.



Dr. Udo Polenske

PhD Kurs 3

Foto: privat

ASSETS AND LIABILITIES

DAS IDM IN DER KIRCHLICHEN HOCHSCHULE WUPPERTAL/BETHEL – ASSETS AND LIABILITIES („VERMÖGEN UND VERBINDLICHKEITEN“)

Das IDM verdankt seine Existenz den Fusionsbestrebungen der Kirchlichen Hochschule Bethel und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.

Die Träger beider Hochschulen verständigten sich darauf, dass für eine gemeinsame Hochschule am Standort Wuppertal eine theologische Fakultät mit sechs Lehrstühlen und Dozierenden für die Sprachenausbildung beibehalten und am Standort Bethel ein Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonienManagement mit vier Lehrstühlen neu gegründet werden sollte. Als Träger wurden darin die von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel (vBSB) mit einbezogen.

Das IDM stellt als diakoniewissenschaftliches Institut mit interdisziplinärer Ausrichtung eine hochschulpolitische Innovation dar. Im Blick auf die akademische Landschaft von Diakoniewissenschaft im deutschsprachigen Raum gibt es einen vergleichbaren Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg. Die Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel verfügt mit dem IDM über derzeit insgesamt drei Lehrstühle, zwei davon theologisch besetzt, der dritte wirtschaftswissenschaftlich. Die wirtschaftswissenschaftliche Besetzung ist ein explizit verankertes Kriterium für die Akkreditierung der Master- und Doktoratsstudiengänge. Der nationale Masterstudiengang existiert seit 2004, der PhD-Studiengang seit 2008, der internationale Masterstudiengang seit 2011. Seit 2016 ist auch die Möglichkeit diakoniewissenschaftlicher Habilitationen geschaffen. Es wurde ein Habilitationsausschuss Diakoniewissenschaft (HabDW) ins Leben gerufen. Der Promotionsausschuss und der Habilitationsausschuss sind mit Professoren beider Standorte besetzt. In den Studiengängen des IDM wirken bisher noch vereinzelt Kolleginnen und Kollegen aus Wuppertal mit. Ein diakoniewissenschaftliches Programm wird über vier Semester mit geringer Nachfrage in Wuppertal angeboten. Im Wintersemester 2018/19 wurden die ersten beiden diakoniewissenschaftlichen Zertifikate in Wuppertal überreicht.



Foto: Christian Backer

Die Gremiensitzungen der Hochschule finden in aller Regel in Wuppertal statt. Das bedeutet für die Kolleginnen und Kollegen aus Bethel einen hohen Reiseaufwand. Die Abstimmung mit Verwaltungsprozessen steht immer im Spannungsfeld einer möglichst selbständig und gut arbeitenden dezentralen Struktur und Ansprüchen der Zentrale. Die Beteiligung an der Selbstverwaltung der Hochschule durch Aufgaben im Rektorat und Prorektorat bedeutet für drei Lehrstühle am IDM den Verlust eines ungleich höheren Anteils an eigenen Kapazitäten für Forschung und Lehre, im Durchschnitt handelt es sich um ein halbes Deputat einer Professur.

Nach anfänglichen Bemühungen der Integration in den Wuppertaler Standort bis hin zur Aufgabe des Standortes Bethel hat sich im Laufe der Zeit die Würdigung der relativen Eigenständigkeit und des akademischen Profils der Diakoniewissenschaft entwickelt. Neue Kolleginnen und Kollegen nehmen die theologischen und diakoniewissenschaftlichen Akzente der Kirchlichen

Hochschule – Hochschule für Kirche und Diakonie als gegeben war, wenngleich der räumliche Abstand manche Kommunikation erschwert. Zum ersten Mal hat zu Beginn des Sommersemesters 2019 auf Initiative von Prof. Thorsten Moos ein gemeinsamer Studientag der Standorte zum Thema „Kirche in beiderlei Gestalt“ stattgefunden.

Die Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel – Hochschule für Kirche und Diakonie hat im Hochschulentwicklungsprozess seit Ende 2017 ein Dokument vorgelegt mit der Überschrift „Profil und Hochschulentwicklung – Theologie und Diakoniewissenschaft im Kontext“. Hier wird versucht, im Blick auf die Profilierung der Hochschule, die wechselseitigen Kompetenzen aufeinander zu beziehen und dabei die innovativen Elemente des IDM zur Interdisziplinarität, Leitungskompetenzen und der Handlungsfeldorientierung für die gesamte Hochschule fruchtbar zu machen.

Prof. Dr. Martin Büscher

WIE ES MIT DEM IDM WEITERGEHT

WIE ES MIT DEM IDM WEITERGEHT ...

liegt allein in Gottes Hand, bin ich versucht zu schreiben. Aber es gibt auch noch ein paar andere, die dabei mitreden werden, Träger der Hochschule, Partnerinnen und Partner, Studierende, Alumni, Kirchenleitungen und Unternehmen, die auf unsere Kompetenz zurückgreifen.

In den letzten 10 Jahren ist es gelungen, das IDM als systemrelevanten Reflexionsraum für diakonische Unternehmen, Organisationen und Einrichtungen und für Verhältnisbestimmungen zwischen Diakonie und Kirche zu etablieren. Das IDM wurde zu einer guten Adresse für die akademische Qualifizierung von Führungspersonal in diakonischen Organisationen und kirchenleitenden

Theologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu reflektieren und im Dreieck von Spiritualität, Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit zu positionieren. Das IDM wurde auch zu einem Ort der Forschung und Reflexion drängender Fragen der Diakoniewissenschaft /diakonischer Unternehmensführung in Theorie und Praxis und bietet in Seminaren und Kongressen anderen die Möglichkeit zum Mit- und Weiterdenken.

Hilfreich für diese Entwicklung war die Klärung des Selbstverständnisses und des Profils des IDM. In einem Strategieprozess wurden fünf Ziele entwickelt, die auch für die Zukunft des Instituts grundlegend sind.

Das erste Ziel betrifft die Profilierung, Vermarktung und Auslastung der Studiengänge. Alle drei Studienprogramme des IDM, der deutschsprachige Master Diakonienmanagement, der englischsprachige internationale Master Diaconic Management und das PhD- Programm Diakoniewissenschaft, sind akkreditiert und reakkreditiert. Konstante Qualitätsentwicklung durch regelmäßige Evaluationen und andere Maßnahmen der Qualitätsüberprüfung sind in die Arbeitsabläufe gut integriert. Die Auslastung der Kurse variiert. Während der PhD sich hoher Nachfrage erfreut, müssen für den deutschsprachigen Master immer noch Unternehmen und Kirchenleitungen von der Notwendigkeit und Relevanz eines solchen Studiengangs überzeugt werden. Im internationalen Programm gibt es sehr hohe Nachfrage, aber keine institutionell gesicherte Stipendienfinanzierung. Dieser As-



Foto: Christian Backer

den Funktionen weltweit. Menschen, die bei uns Studiengänge oder Seminare besuchen, lernen, multirational sprachfähig zu werden und ihre Führungspraxis im Dialog zwischen

pekt berührt ein weiteres strategisches Ziel, nämlich die finanzielle und personelle Konsolidierung des internationalen Studienangebots. Dazu wird die Institutionalisierung der internationalen Gastprofessur, die bisher ähnlich einer Stiftungsprofessur durch die Vereinte Ev. Mission (VEM), die von Bodelschwingschen Stiftungen (vBSB) und die Ev. Kirche von Westfalen (EKvW) finanziert wird, wie die Absicherung der Regelfinanzierung des Studiengangs durch Stipendiengeber in naher Zukunft gehören. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Vereinten Evangelischen Mission ist ein wichtiges Fundament für die Realisierung dieser Ziele. Zu den akademischen Herausforderungen der Internationalisierung gehören besonders im PhD-Programm die angemessene Unterstützung für internationale Studierende in der Annäherung an Standards der deutschen Wissenschaftskultur.

Ein weiteres Ziel betrifft das Forschungsprofil des IDM. Auch hier hat sich in den letzten zehn Jahren nach und nach ein Profil bei den einzelnen Lehrstühlen herausgebildet, das allmählich auch zu einem größeren Mosaik zusammenwächst. Multirationales Management, Werteorientierung, Sensibilität für Organisationskultur und Reflexion der Diakonizität sind Eckpunkte dieses Profils. Auch die Forschungsarbeiten im Rahmen des Promotionsstudiengangs gehören in dieses Spektrum und fördern die Weiterentwicklung dieser jungen Wissenschaft. Ausbaubedürftig sind Strukturen der Forschungsförderung, z.B. bei der Verwaltung von Drittmitteln. Seither sind im IDM 23 Dissertationen abgeschlossen, 14 davon sind in der Reihe „Diakoniewissenschaft | Diakonienmanagement“ NOMOS-Verlag, Baden-Baden erschienen. (Bei zwei weiteren läuft das Verfahren, 30 sind derzeit in Bearbeitung.)

Bleibende Aufgabe des Instituts ist die Vernetzung in die diakoniewissenschaftliche Wissenschafts- und Praxis-Community. Tagungen, Vorträge, Seminare und Mitarbeit in Projekten und Ausschüssen sind wichtige Knotenpunkte dieser Vernetzung, die konstant gepflegt werden muss. Die wachsende Gruppe der Alumni des IDM ist eine wichtige Unterstützung in dieser Hinsicht. Gute Öffentlichkeitsarbeit und eine funktionierende Homepage sind die Basis solcher Vernetzung, allerdings keine Selbstverständlichkeit.

Schließlich hat das IDM in den letzten Jahren intensiv an der Weiterentwicklung der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel mitgewirkt. Eine effiziente Organisationsstruktur einer Hochschule mit zwei Standorten und eine gute Vernetzung der Lehrangebote von Theologie und Diakoniewissenschaft zur Förderung des Profils einer Hochschule für Kirche und Diakonie gehören zu den großen Anliegen des IDM, die wir durch intensive Beteiligung an akademischer Selbstverwaltung, Lehre und Profilentwicklung wahrnehmen. Markenzeichen des IDM wie Interdisziplinarität, Kontextorientierung und Internationalität wirken sich auch auf das Profil des Standortes Wuppertal aus.

Die Notwendigkeit und Relevanz der Arbeit des IDM wird inzwischen vielerorts anerkannt, so dass wir optimistisch in die Zukunft gehen und auch in den nächsten Jahrzehnten intensiv forschen, lebhaft diskutieren und Diakonie innovativ gestalten werden.

Prof. Dr. Beate Hofmann

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

WAS ICH GERNE EINMAL IM IDM ERLEBT HABEN WÜRDEN ...

Ich beginne nicht mit den Wünschen für die Zukunft, sondern mit dem Dank!

Vor 10 Jahren wurde das IDM gegründet, drei Jahre später wurde evaluiert, ob dieses Institut mit seinem Angebot zweier Weiterbildungsstudiengänge für Kirche und Diakonie gebraucht wird und zur Profilbildung der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel seinen Beitrag leistet. Kuratorium und Träger haben nach Vorlage eines umfänglichen Berichts beide Fragen schließlich klar mit Ja beantwortet, trotzdem bestand zu Anfang viel Skepsis. Diese ist inzwischen geschwunden, und auch dafür bin ich dankbar. Die aktuelle Diskussion zur Zukunft der Hochschule mit der EKD hat deutlich gemacht: Das IDM ist in seiner konzeptionellen Ausrichtung eine wissenschaftliche Perle in der Wissenschaftsstadt Bielefeld und für den Bildungscampus Diakonie in Bethel.

Dazu gratuliere ich sehr herzlich: Der Professorin und den Professoren, den Dozentinnen und Assistentinnen, dem Studiengangskordinator und allen weiteren Mitarbeitenden. Herzlichen Glückwunsch dazu, dass diese Anerkennung gewonnen wurde: Denn Studierende in steigender Zahl kommen zum IDM und die Forschung des IDM ist zu einer unverzichtbaren Ressource geworden, z.B. für das EWDE und andere diakonische Unternehmungen wie auch für die evangelische Kirche. Das Forschungsprojekt „Merkmale diakonischer Unternehmenskultur in einer pluralen Gesellschaft“ in Kooperation mit der Fachhochschule der Diakonie ist ein hervorragendes Beispiel dafür.

Für die nächste Zukunft wünsche ich dem IDM, dass der breiten Anerkennung von außen nun auch eine angemessene Achtung in der Hochschulentwicklung folgt. Ein Institut, das sich an Alfred Jägers Thesen zum unternehmerischen Handeln in der Diakonie ausrichtet und Management Skills zur Unternehmensleitung vermittelt, braucht in der Organisation wie öffentlichen Präsenz ein entsprechend professionelles Auftreten und die Freiheit, seine Arbeit angemessen zu gestalten.

Multirationales Management ist das leitende neue Paradigma, mit dem das IDM seinen Beitrag zur Entwicklung diakonischer Unternehmen profiliert. Damit ist die Arbeit des Instituts anschlussfähig zu Diskussionen um die Zukunft des sozialen Unternehmertums jenseits von Kirche und Diakonie. Ich wünsche mir eine stärkere Öffnung zu diesem Bereich. Denn die sozialpolitische Diskussion in unserer Gesellschaft braucht diese Beiträge!

„Was würde ich gerne im IDM einmal erleben?“ Meine Antwort zielt in diese Richtung: Ich wünsche mir, dass die Studienangebote wie die Forschungsergebnisse des IDM in diese Debatte eingetragen werden. Dann könnte deutlich werden, welchen Beitrag Kirche und Diakonie zur Weiterentwicklung des sozialen Gemeinwesens leisten können. So steht das IDM für Innovation und in der besten Tradition diakonischer Aufbrüche und ihrer Wirkkraft weit über Kirche und Diakonie hinaus. Angesichts der Freiburger Kirchenstudie ist diese Wirkmöglichkeit des IDM mir besonders wichtig.

Im ökumenischen Kontext gelingt hier schon viel, wie die aktuelle Verbleibstudie zu den Absolventen des internationalen Masterprogramms im IDM zeigt. Das Commitment zur ökumenischen Kooperation gehört zu den Gründungsanliegen der gemeinsamen Hochschule. Das IDM hat dazu mit Mut und Improvisationsgabe und Unterstützung der VEM seinen Beitrag getan.

Für die v.Bodelschwingschen Stiftungen Bethel gratuliere ich herzlich zum 10 jährigen Bestehen, erwarte noch manche weitere innovative Idee und wünsche: Ad multos annos!



Pastorin Dr. Johanna Will-Armstrong

Vorstand der von Bodelschwingschen
Stiftungen, Bethel

Foto: privat

WAS ICH IM IDM GERN MAL ERLEBT HABEN WÜRD E ...

Ich würde gerne erlebt haben, dass das erste Modul „Sozial und Diakoniewissenschaft für Theologiestudierende“ zweimal angeboten werden musste, weil das Interesse an sozialen und diakoniewissenschaftlichen Fragestellungen der Studierenden mit dem Berufsziel Pfarramt enorm gewachsen ist.

Denn sowohl diese inspirierenden zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer wie die Verantwortlichen in Kirche und Diakonie haben längst erkannt, dass in einer vielfältiger werdenden Gesellschaft die Relevanz des Evangeliums in einer überzeugenden Kirche und Diakonie mit Anderen Gestalt gewinnt.

Die ersten Absolventinnen und Absolventen haben von den horizonsweiternden Praktika genauso wie von den sozialwissenschaftlichen und diakoniewissenschaftlichen Ergänzungen ihres theologischen Wissens geschwärmt.

So ist aus dem Potentialis in den Köpfen von zukunftsorientierten Ausbildungsreferenten und Oberkirchenrätinnen, Unternehmensleitungen und Hochschullehrerinnen ein ausstrahlungsfähiges und Menschen beeindruckendes Futur II geworden.



Ulrich Lillie

Präsident der Diakonie Deutschland

Foto: privat

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

WAS ICH MAL GERN IM IDM ERLEBT HABEN WÜRDEN ...

Multirational am Puls der Zeit

Schon die Aufgabenstellung („Was ich mal gern im IDM erlebt haben würde ...“) belegt, dass die Sache nicht so einfach ist, schon lange nicht banal, manchmal kompliziert und häufig komplex.

Gemeint ist nicht die Sache des IDM, also die wissenschaftliche Reflexion und Qualifizierung diakonischer und kirchlicher Führungskräfte, sondern die Sache diakonischer Unternehmen und ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen. Die Stichworte in den Zukunftswerkshops werden einander in diesen Zeiten – bei aller Verschiedenheit – ziemlich ähneln: ausreichend und genügend Fachkräfte und Führungskräfte, diakonische Kultur des Unternehmens, Digitalisierung, Sozialraum und Vernetzung, Veränderung der Führung.

Wer sich aber wissenschaftlich mit einem komplexen Gegenstand beschäftigt, wie es das IDM tut, tut gut daran, die hier innewohnende Dynamik der Komplexität selbst abzubilden. Das „multirationale Management“ als zentrales Modell im IDM mit seinen unterschiedlichen Denk- und Handlungsmustern (Theologie, Ökonomie, Fachlichkeiten) zu durchdringen, dies mit Führungskräften zu reflektieren, damit sie angemessen handeln und entscheiden können, ist der wirksame Kerngedanke, der trägt.

Auf der Grundlage des St.-Galler-Managementmodells sind Führungsakademie

und IDM hier lange miteinander verbunden, im Gespräch und wirklich gut vernetzt. Für die Führungsakademie tritt zum multirationalen Management die Dimension der Führungsrolle und -person sowie der Führungskommunikation hinzu. Die angemessene Wahrnehmung der Rolle in komplexen Situationen und Zeiten löst ein altes „Positiondenken“ in der Führung ab. Kooperation und Kommunikation sind dabei die Schlüsselfunktionen.

In der gemeinsamen Arbeit zwischen IDM und FAKD haben wir bereits miteinander erlebt, was wir gern in Zukunft verstärken wollen: vier gemeinsame Tagungen „Doing Culture“ an verschiedenen Orten in Deutschland mit sehr guter Resonanz.

Das IDM war in den letzten 10 Jahren ein wichtiger wissenschaftlicher Gesprächspartner für die Weiterentwicklung diakonischer Unternehmen und für die FAKD. Für die diakonischen Unternehmen wird auch das nächste Jahrzehnt durch tiefgreifende gesellschaftliche, kirchliche und technologische Entwicklungen geprägt sein. Schon heute ist deutlich, dass „alte Antworten“ nicht für „neue Fragen“ passen, dass „alte Methoden“ nicht die Lösung für „neue Herausforderungen“ sein können.

Neue Antworten finden, neue Methoden wissenschaftlich reflektieren und das am Puls der Zeit und theologisch durchdacht – so wünsche ich mir das IDM.



Peter Burkowski

Geschäftsführer der Führungsakademie für Kirche und Diakonie

Foto: privat

WAS ICH GERN MAL IM IDM ERLEBT HABEN WÜRD E ...

Vor fast drei Jahren zogen wir, das Institut für DiakonieManagement, die Fachhochschule der Diakonie zusammen mit der Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde in das frisch renovierte Haus Groß-Bethel um.

Aus der anderen, älteren Hochschule in Bethel, dem IDM fern auf dem Berg, wurde eine Nachbarin. Aus kaum namentlich bekannten Professoren der KiHo Kolleginnen und Kollegen von der anderen Seite des Flurs. Und der Austausch über Inhalte von Forschung und Lehre in der Diakonie wuchs. Ein erstes gemeinsames Forschungsprojekt entstand, erste Studierende der Fachhochschule meldeten sich für Master und Promotion am IDM an. Hilfreich war dabei, dass sowohl das IDM als auch die Fachhochschule der Diakonie interdisziplinäre Forschungsstätten sind, in denen sich unterschiedliche Denkansätze und Forschungsmethoden begegnen. Managementansätze erklären diakonische Organisationen mit ihrem stetigen Wandel in großangelegten Modellen. Die qualitative empirische Sozialforschung fragt nach menschlichem Erleben und Verstehen und konstruiert die Wirklichkeit der Diakonie aus der Innenansicht der beteiligten Personen. Die quantitative Sozialforschung formuliert aus praxisnahen Fragen wissenschaftliche Hypothesen und erhebt Daten in Form von Zahlen und Statistiken. Diese Forschungsansätze kommen im IDM in Forschungsprojekten, Master- und PhD-Arbeiten zur Anwendung. Die zentrale Forschungsdisziplin am IDM ist aber die Theologie, die mit hermeneutischen Methoden sich

tief hinein in philosophische und theologische Texte gräbt und dabei dem menschlichen Verstehen über Mensch und Gott auf der Spur ist. Dabei hinterfragt sie den philosophischen Hintergrund aller Forschungsansätze und öffnet Räume des Denkens weit über den empirisch messbaren Bereich hinaus. Und gerade hier kommt es zu einer spannenden Begegnung zwischen den Forschungsansätzen unserer Fachhochschule für angewandte Wissenschaften und den universitär und geisteswissenschaftlich geprägten Ansätzen des IDMs.

Die Wirklichkeit der Menschen, die sich im Kontext der Diakonie begegnen, mit angemessenen Methoden möglichst wenig verzerrt abzubilden und Versorgungsmethoden und -strukturen zu identifizieren, die die Lebensqualität aller Beteiligten bestmöglichst fördern – das ist unsere gemeinsame Aufgabe. Die besondere Wirklichkeit der Diakonie, die sich über 150 Jahre entwickelt hat, in allen Dimensionen zu durchdringen und in dynamische Erklärungsmodelle zu gießen – das ist die große Forschungsstärke des IDM.

Deshalb: Was ich gern in den nächsten 10 Jahren im und mit dem IDM erleben würde: Fragestellungen, die Menschen in der Diakonie bewegen, werden mit den Methoden der empirischen Sozialforschung in die Höhe und die Weite des irdischen Daseins erforscht. Die Theologie durchdringt die Fragen in die Tiefe und weitet die Antworten bis an die Grenzen des Denkbaren. Und aus den gemeinsamen Ergebnissen wachsen Ideen für ein neues Miteinander in der Diakonie.



Prof. Dr. Hilke Bertelsmann

Rektorin der Fachhochschule der Diakonie, Bethel

Foto: privat

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

WÜNSCHE ZUM 10-JÄHRIGEN:

WEITER INTERNATIONALISIEREN UND IN DEN NÄCHSTEN 10 JAHREN EIN IIDM WERDEN!

Das IDM in 10 Jahren: Wenn die VEM sich die weitere Entwicklung des IDM wünschen dürfte, dann wäre das IDM in 10 Jahren in allen seinen Studiengängen international.

Das Institut wäre Teil eines größeren Verbundes von akademischen, diakonischen und politischen Institutionen weltweit, etwa in Südafrika, China, Ungarn, Indonesien, Philippinen und Tansania. Dieser Verbund hätte ein international besetztes Kuratorium, an dem unter anderem eine Vertreterin des Menschenrechtsbüros der UN aus New York beteiligt wäre, Leitungspersönlichkeiten aus der Diakonie Deutschland und der Minister der namibischen Regierung für Armutsbekämpfung.

Der internationale Verbund seinerseits würde dauerhaft eine Vertreterin/einen Vertreter in das Strategic Advisory Board der Direktion des Internationalen Währungsfonds entsenden. Arbeitsverbindungen nach Brüssel, Genf und Berlin bestünden ebenso wie nach New York, Jakarta und Addis Abeba.

Die Mitglieder des Verbundes wären alle davon überzeugt, dass diakonische Handlungsfelder weltweit vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Wie der zunehmenden Einsamkeit alter Menschen begegnen, in einem ruandischen Dorf, einer deutschen Kleinstadt, einer asiatischen Mega City? Wo gezielt eintreten für bessere Arbeitsbedingungen von prekär Beschäftigten?

Wie die Rechte von Frauen und Mädchen stärken? Wie Kranke pflegen angesichts zunehmenden ökonomischen Wettbewerbs? Auf welche Weise die Kraft von Kirchengemeinden nutzen zur Sorge füreinander?

Studiengänge und Promotionsarbeiten würden diese Themen in verschiedenen Kontexten untersuchen. Studierende würden sich über Landes- und Kontinentgrenzen hinweg austauschen, sie würden lernen zu vergleichen, mit interkulturell geschultem Blick zu analysieren und mit den gewonnenen Erkenntnissen und internationalen Impulsen die eigene Arbeit zu gestalten.

Nun, ganz neu ist das alles nicht. Im gemeinsamen MA Diaconic Management, den IDM und VEM seit 2011 unterhalten, und in seinem wachsenden Alumni Netzwerk, entstehen solche internationalen akademischen Kooperationen. Im Profil des IDM – interdisziplinär und Theorie-Praxis verbindend - sind sie angelegt. So gut sind diese Kooperationen, dass wir – die VEM - gern noch mehr davon hätten! Schon jetzt sehen wir die guten Ergebnisse: Ein tansanischer Pastor baut

in seiner Großstadtgemeinde Krankenhaus und Schule – dazu hat ihn die Beschäftigung mit Friedrich von Bodelschwingh motiviert. Ein indonesischer Bischof wird Spezialist für humanitäre Hilfe nach Naturkatastrophen – die Bedeutung angemessener Organisation und Struktur dafür hat er in Tansania bei seinem ghanaischen Professor gelernt. Ein Diakonisches Werk in Deutschland schickt eine seiner leitenden Mitarbeiterinnen in den internationalen Masterkurs – dass sie dort viel Neues über Community Development lernen kann, ist in der Begegnung mit Diakonie-Studierenden aus Sri Lanka und Hongkong deutlich geworden.

10 Jahre IDM: Mit Freude blicken wir auf die gewachsene enge Zusammenarbeit. Dankbar sind wir für die Bereitschaft des IDM zu internationaler Öffnung. Wir haben schon viel zusammen erreicht. Nun freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit. Ein IIDM in 10 Jahren?

Herzlichen Glückwunsch, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende und Mitarbeitende, zum 10-jährigen Bestehen des IDM! Einen guten weiteren Weg! Safari Njema!



Angelika Veddeler

Leiterin der Abteilung Deutschland,
Vereinte Evangelische Mission

Foto: Fotostudio Kepper/VEM

WAS ICH IM IDM GERN MAL ERLEBT HABEN WÜRD E ...

Es gibt Dinge – wären sie nicht schon da, man müsste sie erfinden. Ein gutes Jahrzehnt ist vergangen, seitdem Smartphones auf dem Markt erschienen. Heute scheint ein Leben ohne sie beinahe undenkbar.

Nun ist eine kleine, hoch spezielle Forschungsstätte in einer Stadt, deren schiere Existenz schon von manchen gern bestritten wird, mit einem global präsenten Massenphänomen nur bedingt vergleichbar. Dennoch gilt nach 10 Jahren „Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement“: Wäre es nicht schon da, man müsste es erfinden!

In über 30.000 Einrichtungen und Diensten tun bundesweit weit mehr als 500.000 Mitarbeitende das, was die meisten Menschen auch im 21. Jahrhundert entschieden von der evangelischen Kirche erwarten. Sie kümmern sich. Sie sorgen für das Wohl von Kranken, Alten, Behinderten, Armen, Benachteiligten.

So wie Christinnen und Christen das seit 2.000 Jahren tun, von den Anfängen der Kirche an. Heute allerdings geschieht diakonisches Handeln im Kontext eines hoch entwickelten, differenzierten und regulierten Sozialstaats, im Wettbewerb und auf dem Markt sozialer Dienstleister. Zudem „äußert“ die Diakonie Leben und Wesen der Kirche in einer Gesellschaft, in der Christen in Kürze zur Minderheit werden. In ihren Unternehmen wirken dabei seit langem und zunehmend Menschen mit, denen der christliche Glaube fremd und die Kirche keine Heimat ist.

Diakonie zu betrachten, zu bedenken, zu verstehen, zu befördern, zu befeuern – das ist dieser Tage dringender denn je. Oder anders: im frühen 21. Jahrhundert gibt es mehr als reichlich gute Gründe, ein „Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement“ zu gründen. Doch Gott sei Dank – das gibt's ja schon!!

Wozu man – nach 10 Jahren – nur dankbar gratulieren kann.

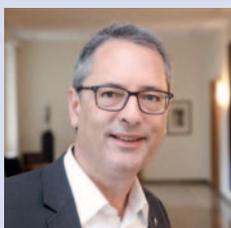
Binnen eines Jahrzehnts ist ein Smartphone in der Hand zum weltweiten Standard geworden. Hat man. Selbstverständlich.

Was ich mir wünsche: Dass das zehn Jahre alte IDM am Standort Bethel in Deutschland zum evangelischen Standard wird.

Eine theologische Ausbildung mit dem Ziel des kirchlichen Dienstes sollte in Zukunft verbindlich Zeit fürs IDM vorsehen. Diakonische Praktika, von Reflexion am Institut begleitet, öffneten den Horizont für die Dimension des Diakonischen – ohne die die Kirche nicht Kirche sein kann. Wofür uns in der verfassten Kirche der Sinn bisweilen abhanden kam.

Dass die Menschen Kirche und Diakonie nach wie vor wie von allein zusammendenken, ist ein starker Impuls. Und sollte uns beflügeln.

Es gibt viel zu bedenken. Zum Glück gibt's längst das IDM.



Ulf Schlüter

Theologischer Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen, stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

Foto: privat

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

WAS ICH GERN MAL IM IDM ERLEBT HABEN WÜRDEN ...

Im April 2019 hat Gastprofessor Dr. Dennis Solon am IDM eine bewegende Antrittsvorlesung gehalten zum Thema „Ethos der Dankbarkeit“. Dankbarkeit, so eine seiner Hauptthesen, führt Menschen in der Bibel und darüber hinaus ins diakonische Handeln. Dankbarkeit gegenüber Gott und gegenüber Mitmenschen führt dazu, sich selber für andere einzusetzen. Mir scheint, Prof. Solon hat damit eine wunderbare Überschrift auch für das zehnjährige Jubiläum des IDM formuliert: Dankbarkeit breitet sich aus. Dankbarkeit ruft zum Dienst für die Welt. Dankbarkeit ruft zur Veränderung der Welt, findet sich nicht ab mit ihrer Unerlöstheit.

„Was ich gerne mal im IDM erlebt haben würde“, hat sich für mich also schon sehr konkret ergeben: Das IDM bietet inspirierende und weiterführende Impulse aus einer praxisrelevanten Theologie heraus. Und dafür bin ich dankbar. Denn, so hat es Rabbiner A. J. Heschel, enger Weggefährte Martin Luther Kings, einmal formuliert: „Philosophy, to be relevant, must offer us a wisdom to live by - relevant not only in the isolation of our study rooms, but also in moments of facing staggering cruelty and the threat of disaster.“

„Wort und Dienst“ hieß das Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule in Bethel, die schon seit ihren Anfängen dem „Dualismus einer gedankenlosen Praxis neben einer thatlosen Theorie“ (Schlatter) gewehrt hat. Das IDM, als integraler Bestandteil der seit 2007 gemeinsam geführten Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, verkörpert zusammen mit dem Standort Wuppertal die Achse zwischen Wort und Dienst, zwischen Theologie und Diakoniewissenschaft, zwischen Kirche und Diakonie. Dankbarkeit ist der zentralste Gegenstand jeder Theologie. Das IDM verleiht in besonderer Weise dem daraus erwachsenden Ethos Ausdruck, das ins diakonische Handeln führt.

Zehn Jahre IDM sind auch ein Anlass zur Dankbarkeit für zwölf Jahre Kirchliche Hochschule an den beiden Standorten Bethel und Wuppertal. Ich hoffe, dass diese starke Verbindung zwischen Theologie und Diakoniewissenschaft in den nächsten zehn Jahren noch deutlicher zum Tragen kommt, als dies bisher schon der Fall ist.

Dem IDM wünsche ich gemeinsam mit der ganzen KiHo Wuppertal/Bethel eine weiterhin segensreiche Tätigkeit in Forschung und Lehre und gratuliere herzlich zum Jubiläum!



Dr. Volker Haarmann

Vorsitzender des Kuratoriums der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/ Bethel, Leiter der Kirchenrat, im Dezernat Theologie der Evangelischen Kirche im Rheinland

Foto: privat

IMPRESSUM

Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel

Institut für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement

Bethelweg 8 · 33617 Bielefeld

Tel.: 0521 144-3948

E-Mail: mail@diakoniewissenschaft-idm.de

www.diakoniewissenschaft-idm.de

